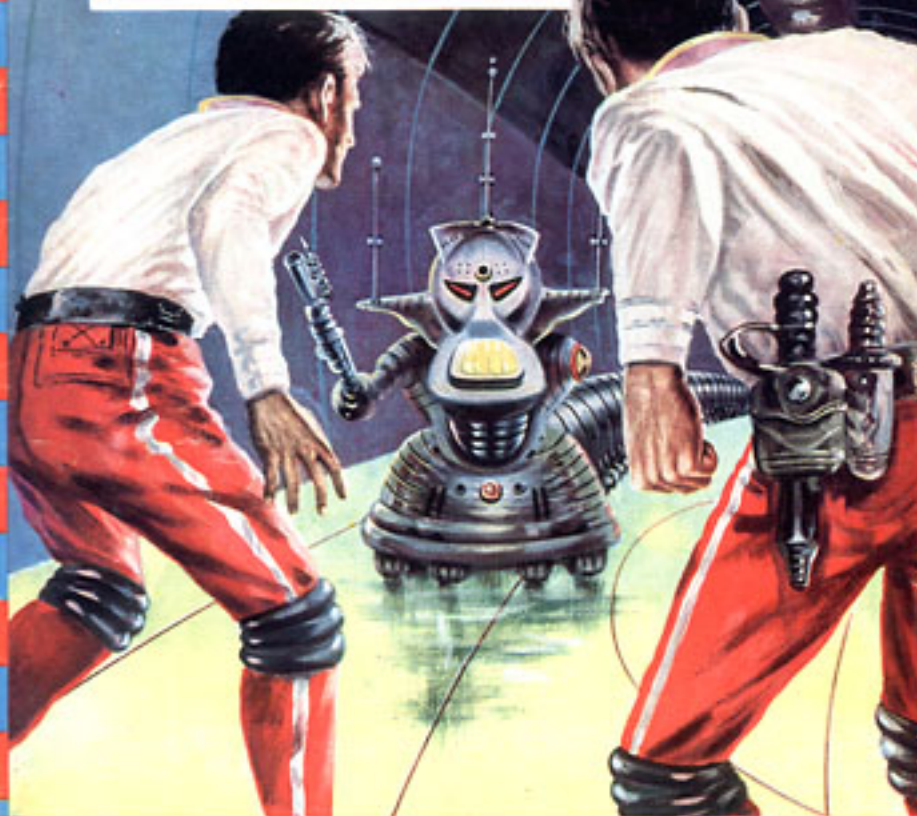


**M**  
MORWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Das Erbe der Echsen

Sie fälschen die Befehlsimpulse und erwarten das Ernteschiff . . .

Nr. 121

70 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 4.80 Fr.  
Italien 1.40 Lire  
Sonderpreis Berlin  
18 Pfg.

## Das Erbe der Echsen

*Sie fälschen die Befehlsimpulse - und erwarten das Ernteschiff ...*  
von Clark Darlton

*Auf dem Planeten Snarfot, über 33.000 Lichtjahre von der Erde entfernt, konnten von den Terranern zwei fremde Raumschiffe gestellt und aktionsunfähig gemacht werden: der Raumschiff, der bisher geeignete Sauerstoffwelten für die Aussaat des sogenannten »Speckmooses« ausfindig gemacht hatte, und das riesige Saatschiff, dessen zigtausend Flugroboter die »Saat des Verderbens« abzusprühen pflegten. Die Terraner unter der Führung von Perry Rhodan entdeckten zu ihrer Überraschung, daß die beiden Gegner robotischer Natur sind und sich strikt nach den Befehlen der »Erbauer« richten, die sich von den Sporen des »Speckmooses« ernähren - oder ernährt hatten, denn daß die mysteriösen »Erbauer« noch existieren, erscheint nach den angestellten Ermittlungen äußerst unwahrscheinlich.*

*Die Welt der Erbauer - das ist der Planet MECHANICA!*

*MECHANICA ist, wie die Terraner schließlich entdecken, eine geschäftige Welt, obwohl sie seit Äonen kein organisches Leben mehr trägt. »Die Erbauer« sind längst ausgestorben, doch DAS ERBE DER ECHSEN ist aktiv wie eh und je - besonders das mysteriöse »Ernteschiff«, das dazugebracht werden soll, für die Menschen zu arbeiten ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Administrator wartet auf das Ernteschiff.

**Reginald Bull** - Seine Enttäuschung ist groß, als er den Mausbiber wiedersieht.

**Oberst Jefe Claudrin** - Kommandant der IRONDUKE.

**Rabotax III** - Ein Roboter, der von Gucky »weich«-gemacht wird.

**Gucky** - Der Mausbiber unterzieht sich einer Entfettungskur.

**Ras Tschubai und Tako Kakuta** - Ihr Einsatz beginnt mit einem »Urlaub«.

**Betty Toufry** - Die Telepathin ist keine Spaßverderberin.

### 1.

Achttausendzweihundertvierzig Lichtjahre von Arkon und siebenunddreißigtausendeinhundertelf Lichtjahre von Terra entfernt, also eigentlich am Rande des bekannten Universums und somit dicht am Abgrund zwischen den Milchstraßen, stand eine einsame Sonne.

Sie war in den Sternkatalogen der interstellare Raumfahrt treibenden Rassen verzeichnet und wurde »Azgos Stern« genannt. Ihre vier Planeten hatten niemals eine besondere Rolle gespielt, und auch nur der zweite war bewohnt gewesen. Er hieß Azgola, aber die Bewohner, die einst spindeldürren Azgonen, waren evakuiert worden. Mit diesem Ereignis rückte Azgola in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit vieler galaktischer Machtgruppen. Der Planet stand nun nicht mehr unbeachtet abseits der Geschehnisse, sondern war zu einem Prüfstein menschlicher Intelligenz geworden. Denn an Azgola würde es sich erweisen, ob der Mensch den Robotern überlegen war oder nicht.

Rhodans Einsatzflotte umkreiste das System in großem Abstand. Der Administrator selbst hielt sich auf dem Schlachtkreuzer SIRIUS der Solarklasse auf. Bei ihm weilten Reginald Bull und einige Mutanten. Die letzte Lagebesprechung erfolgte.

In kurzen Zügen umfaßte Rhodan die vorangegangenen Ereignisse und weihte somit jeden ein, der nicht dabei gewesen war. Diese Maßnahme war notwendig, um die bevorstehende Aktion voll und ganz begreiflich zu machen.

Als Rhodan eine kurze Pause machte, betrachtete er die kleinen Bildschirme in der Kommandozone der SIRIUS der Reihe nach. Auf jedem war ein Gesicht zu erkennen - wohlvertraute und entschlossene Gesichter. Besonders das von Jefe Claudrin fiel durch seine Größe auf. Der Oberst, Kommandant des Superschiffes IRONDUKE, grinste zuversichtlich.

Rhodan räusperte sich.

»Seien Sie nicht zu optimistisch, Claudrin«, warnte er mit ungewöhnlich ernster Stimme. »Nicht unsere materielle Kampfkraft, sondern allein unsere technische Begabung und Logik entscheidet den Kampf. Wir haben es mit einem Gegner zu tun, dessen positronisches Gehirn dem unseren weit überlegen ist. Wenn wir auch nur einen winzigen Fehler gemacht haben, war alles umsonst. Ich wiederhole noch einmal, damit jeder es versteht: Eine ausgestorbene Rasse, wahrscheinlich Echsen, lebte auf dem Planeten Mechanica, mehr als fünfzigtausend Lichtjahre vom Kugelsternhaufen M 13 entfernt. Ihr Metabolismus unterschied sich von

dem unseren in ungewöhnlicher Weise. Sie nahmen keine Nahrung in unserem Sinne zu sich, sondern lebten von Sporen, die sie durch Lungen- und wahrscheinlich auch Hautatmung zu sich nahmen. Um diese Sporen in reichlicher Menge zur Verfügung zu haben, sandten sie Robotschiffe aus. Es waren drei Schiffe, denen diese Aufgabe zukam. Der Scout, der geeignete Welten zu finden hatte, das Saatschiff mit den Saatsporen an Bord, und endlich das uns noch unbekannte Ernteschiff. Den Scout und das Saatschiff konnten wir finden und unschädlich machen. Wir warten jetzt auf das Erscheinen des Ernteschiffes. Wenn wir die verlassene Schaltstation auf dem Planeten Mechanica richtig bedienen und die richtigen Funksignale aussenden, muß das Ernteschiff hier im System von Azgola eintreffen.«

Wieder machte Rhodan eine Pause. Er wußte, daß die Männer auf den Einsatzbefehl warteten, aber die Zeit dafür war noch nicht gekommen.

»Die Echsen, vielleicht schon seit Jahrtausenden ausgestorben, bauten eine gigantische Robotzivilisation auf. Ihr Erbe sind die drei Schiffe. Die zwei wichtigen sind ausgefallen und die Gefahr einer weiteren Verseuchung damit ausgeschlossen. Wir benötigen das Ernteschiff, um den angerichteten Schaden wieder zu beseitigen. Denn was für den einen gut ist, muß nicht auch für den anderen gut sein. Die Echsen ernährten sich durch die Sporen eines moosartigen Gewächses, das durch das Saatschiff auf warmen Welten ausgesät wurde. Dieses Moos wächst schnell und ist anspruchslos. Es blüht praktisch ununterbrochen und sendet unaufhörlich mikroskopisch kleine Sporen aus, die weder giftig noch schädlich sind. Aber sie besitzen einen unglaublichen Nährwert. Atmet man diese Sporen ein, setzt automatisch eine hochaktive Ernährung ein. Die Fettablagerung ist so hoch, daß innerhalb weniger Tage bereits eine Verfettung einsetzt, die später lebensgefährlich wirkt. Niemand kann sich gegen diese Überernährung wehren, solange er atmet. Unsere Wissenschaftler taufen daher dieses Gewächs schlicht und einfach >Speckmoos<.«

Als einer der Kommandanten fast unmerklich das Gesicht verzog, fuhr Rhodan mit erhobener Stimme fort:

»Ich weiß, meine Herren Offiziere, daß wir noch niemals in der Geschichte gegen die Überernährung zu kämpfen hatten, aber das Unglaubliche wurde jetzt Tatsache. Wir wurden gezwungen, den Planeten Azgola von seinen zwei Millionen Bewohnern zu evakuieren. Die Azgonen waren so dick geworden, daß sie sich kaum noch zu bewegen vermochten. Wir hatten keine andere Wahl als die Evakuierung, denn die Erntemethode der ausgestorbenen Echsen ist uns noch heute unbekannt. Sicher, das Moos ist

empfindlich und stirbt bei Temperaturen unter zehn Grad Celsius ab, aber Azgola hat ein fast subtropisches Klima. Hier wuchert das Speckmoos und ist nicht auszurotten. Jetzt, wo der Planet ohne Bewohner ist, wäre es möglich. Aber dann verlöre Azgola seine Bedeutung als Falle für das Ernteschiff. Und damit wäre auch Arkon II verloren. Denn die wissenschaftlichen Teams der Arkoniden waren so unvorsichtig, Sporen zwecks biologischer Untersuchungen einzufangen und nach Arkon einzuschleppen. Schon zeigen sich dort die ersten Auswirkungen. Ganze Landstriche der Industriewelt sind bereits mit Moos bedeckt, und die dort lebenden Arkoniden beginnen fett zu werden.«

»Muß Arkon II evakuiert werden?« fragte Claudrin dröhnend.

»Das ist unmöglich«, erklärte Rhodan. »Arkon II ist viel zu wichtig für das Sternenreich Atlans. Außerdem ließe es sich nicht vermeiden, daß Milliarden Sporen des Speckmooses verschleppt würden. So nutzbringend diese unheimliche Pflanze im Grunde genommen auch sein mag, so schrecklich ist sie, wenn man sie nicht zu beherrschen versteht. Und wir beherrschen sie nicht! Wir wissen nicht, wie man die Sporen erntet und sinnvoll nutzt. Wir können das nur von dem verschollenen Ernteschiff lernen - und darum sind wir hier und warten. Doch lassen Sie mich noch kurz über den Planeten Mechanica berichten. Wir fanden ihn nach den Berechnungen des Robotgehirns von Arkon, das die Funkimpulse der beiden von uns unschädlich gemachten Schiffe auswertete. Es ist ein trockener und kalter Planet, aber die von den Echsen aufgebaute Robotzivilisation besteht noch - wenigstens teilweise. Von der Schaltzentrale aus riefen wir das Ernteschiff, das irgendwo im Raum auf den Befehl wartet, diesen oder jenen Planeten aufzusuchen. Wir gaben ihm die Koordinaten von Azgola. Sobald das Ernteschiff hier eintrifft, muß die Schaltzentrale auf Mechanica vernichtet werden. Das ist Ihre Aufgabe, Claudrin! Sie bleiben solange auf Arkon III, bis Sie meinen Befehl erhalten.«

»In Ordnung, Sir«, sagte Oberst Jefe Claudrin, mehr als achtausend Lichtjahre entfernt. Rhodan fuhr fort:

»Weiter fanden wir auf Mechanica einen Hinweis, wie die Echsen sich ernährten und wie sich die Sporen des Speckmooses einst für uns nutzbar machen lassen werden. In riesenhaften glasähnlichen Kuppeln brannten künstliche Sonnen - es waren die Speisesäle der Echsen, in die die Sporen gebracht wurden. Später, als der Planet erkaltete, brachte das Ernteschiff die Ernte der Aussaat auf fremden Planeten in die Kuppeln. Als es eines Tages ausblieb, starben die Echsen aus.«

»Und dieses Ernteschiff ...?« fragte jemand.

»Warum blieb es aus?«

»Wir wissen es nicht. Vielleicht ein mechanischer Fehler, vielleicht fand der Scout aber auch nur keine geeigneten Welten. Im übrigen wissen wir auch nicht genau, ob sein Ausbleiben der Grund für das Aussterben der Echsens war. Wir wissen nur sehr wenig. Aber eines wissen wir mit Sicherheit: Wir müssen das Ernteschiff finden, um Arkon zu retten! Darum dieser Einsatz. Es gilt, einen Gegner zu überlisten, der längst tot ist, dessen Erbe aber in den Robotern weiterlebt. Das Schiff selbst ist ein Roboter. Seine Besatzung - wenn es eine gibt - wird ebenfalls aus Robotern bestehen. Wenn es uns schnell genug gelingt, eine entsprechende Sendeanlage zu konstruieren - und das wird zur Zeit auf der Erde versucht -, können wir das Ernteschiff jederzeit zu jedem beliebigen Punkt dirigieren. Und wir können das Speckmoos in unsere Ernährung einbeziehen.«

Seitlich von Rhodan bewegte sich etwas. Der Mausbiber Gucky hatte im Hintergrund auf einem Sessel gesessen. Jetzt war er herausgerutscht und watschelte herbei.

»Wie schmeckt Speckmoos eigentlich?« fragte er interessiert. »Kann man es auch essen? Ich werde das Zeug doch nicht einatmen!«

»Wie kann man nur so gefräßig sein!« bemerkte Reginald Bull im äußersten Eck. Gucky hob warnend den Zeigefinger und drohte in seine Richtung. Jeder weitere Kommentar blieb daraufhin prompt aus.

Rhodan sagte:

»Du kannst es ausprobieren, Kleiner. Du wirst ja bald Gelegenheit dazu erhalten, wenn du auf Azgola weilst.«

Gucky erschrak.

»Ich - auf Azgola? Da wohnt doch keiner mehr ...«

»Eben!« unterbrach ihn Rhodan. »Ehe du weitersprichst, laß mich erst meinen Plan erläutern. Dann kannst du deine Einwände erheben - wenn du noch Lust dazu hast. Einverstanden?« Als Gucky stumm nickte, setzte Rhodan seinen Vortrag fort:

»Das Ernteschiff - also der Robot - darf keinen Verdacht schöpfen. Daher befindet sich auch keines unserer Schiffe in unmittelbarer Nähe. Lediglich die drei Teleporter Gucky, Ras Tschubai und Tako Kakuta werden auf Azgola selbst weilen und den telepathisch übermittelten Einsatzbefehl abwarten. Das wäre alles. Wir können nur hoffen, daß sich das Ernteschiff täuschen ließ und bald hier eintrifft. Geschieht das nicht ...«

Die Gesichter auf den Bildschirmen sahen Rhodan stumm an. Sie begannen die Gefahr zu ahnen, die von einer guten Sache ausging, denn die nahrhaften Sporen waren eine gute Sache, daran konnte kein Zweifel bestehen. Sie konnten die Ernährungspolitik der gesamten Galaxis verändern und erleichtern.

Aber solange man die Sporen des Speckmooses nicht fachgemäß ernten und ihre Verwertung nicht lenken konnte, blieben sie eine furchtbare Gefahr.

Die Bildschirme erloschen. Minuten später war die Verbindung mit Atlan hergestellt, der von Arkon aus die Aktion leiten half. Das Gesicht des arkonidischen Imperators war besorgt und sah übernächtigt aus. »Wie ist die Lage, Atlan?«

»Ernst, Perry. Ich habe Arkon II isolieren lassen und unter Quarantäne gestellt. Niemand darf den Planeten verlassen. Diese Maßnahme macht sich bemerkbar, denn immerhin ist Arkon II unser Handelszentrum und Sitz unserer Industrie. Eine Panik konnte jedoch vermieden werden. Die Mediziner versuchen, die anschwellende Fettleibigkeit zu beseitigen und die erzwungene Nahrungsaufnahme durch das Einatmen der Sporen zu neutralisieren. Immerhin konnten sie einen gewissen Erfolg erzielen. Die Verfettung schreitet jetzt langsamer voran.«

»Ausgezeichnet!« Rhodan war zufrieden. »Es muß schließlich Möglichkeiten geben, durch einen erhöhten Energieverbrauch des Körpers die übermäßige Zufuhr von Kohlehydraten wieder wettzumachen.«

»Überschätze die Fähigkeiten der Wissenschaftler nicht«, warnte Atlan ungerührt. »Die Sporen enthalten fast achtzig Prozent hochaktive Fette, die sich sofort und restlos im Körper ablagern. Allein ein Gramm dieses Fettes entwickelt bei der im Körper stattfindenden Verbrennung einen Gegenwert von 9,6 Kalorien. Die restlichen zwanzig Prozent bestehen aus Kohlehydraten und Eiweiß. Wichtig sind also allein die Fette, und mit ihnen müssen wir fertig werden.«

»Vor allen Dingen«, sagte Rhodan sachlich, »müssen wir mit dem Ernteschiff fertig werden. Nur es allein kann uns Rettung bringen. Einmal im Besitz der richtigen Erntemethoden - ist Arkon gerettet. Und auch die anderen beiden Welten, auf denen das Speckmoos wächst und die sich nicht evakuieren lassen. Wir wissen auch nicht, wie viele Welten es noch gibt, auf denen das Saatschiff tätig war. Die Sporen können sich wie eine Seuche über die Galaxis ausbreiten. Wir werden also, wenn uns die Übernahme des Ernteschiffes gelingt, ständig bereit sein müssen, es überall einzusetzen, wo es notwendig wird. Du mußt warten, Atlan, denn es war zu riskant, das Ernteschiff direkt zuerst nach Arkon II zu holen. Der Robot muß wissen, daß dort kein Saatschiff tätig war.«

»Das verstehe ich nicht, Perry. Außerdem ist es mir lieber, wenn vorher dort auf Azgola eine Art Generalprobe stattfindet. Ich stehe durch Hyperfunk mit dir in ständiger Verbindung?«

»Selbstverständlich. Eine Abhörgefahr besteht in

diesem Fall überhaupt nicht, da das Roboterschiff nur auf ganz spezielle Symbolgruppen reagiert. Wir werden sie nachahmen, sobald es hier eintrifft. Zum Glück gab Mechanica uns die Grundlagen für die Konstruktion eines Spezialsenders, mit dem wir Kontakt mit dem Ernteschiff aufnehmen können - wenn alles klappt.«

»Wenn alles klappt«, wiederholte Atlan skeptisch.

Die nächste Funkverbindung galt der weit entfernten Erde. Die mit der Herstellung des Symbolsenders beauftragten Techniker versprochen, den Apparat noch im Verlauf dieser Woche zu liefern. Die ihnen zur Verfügung gestellten Unterlagen - sie stammten von Mechanica - bezeichneten sie als ausreichend.

Als auch das vorüber war, atmete Rhodan erleichtert auf.

»Nun können wir nichts tun als warten und dabei hoffen, daß unsere Leute auf Terra schneller arbeiten, als das Ernteschiff für seine Reise hierher benötigt. Eine Überschneidung von zwei oder drei Tagen spielt aber keine Rolle, denn das Schiff benötigt für die Ernte sicherlich auch etliche Zeit.« Er sah Bull nachdenklich an. »Würdest du den Kommandanten der SIRIUS nun bitten, sich Azgola bis auf zwanzigtausend Kilometer zu nähern? Ich werde in fünf Minuten in der Zentrale sein.«

Bully erhob sich mit einem kurzen Blick auf Gucky.

»Es ist also soweit?«

Rhodan nickte.

»Wir dürfen nicht länger warten. Sobald das Ernteschiff hier eintrifft, ist es zu spät. Es darf auf keinen Fall das Vorhandensein fremder Schiffe bemerken oder auch nur ahnen. In fünf Minuten also.«

Bully ging. Gucky, der afrikanische Teleporter Ras Tschubai und sein japanischer Kollege Tako Kakuta verhielten sich schweigsam. Der Auftrag schien ihnen nicht zu behagen. Die Situation war noch nie dagewesen. Sie würden für die Dauer ihres Aufenthaltes auf dem einsamen Planeten Azgola keinerlei Nahrung benötigen und doch ständig zunehmen. Mit jedem Atemzug würden sie Kalorien in sich aufnehmen, die ihre Körper nicht so schnell abbauen konnten, wie der Nachschub erfolgte. Die dadurch entstehende Fettsucht war im Anfangsstadium keineswegs gefährlich oder gar tödlich, aber eben doch nicht jedermanns Sache.

Insbesondere nicht Guckys Sache.

»Man wird also durch Atmen dick?« vergewisserte er sich noch einmal mißmutig. »Auch wenn man nichts ißt?«

»Du wirst keinen Hunger haben«, prophezeite Rhodan. »Somit wird es unnötig sein, daß du dir die Taschen voller Karotten stopfst. Du wirst sie nicht

essen wollen.«

»Hm«, meinte Gucky voller Zweifel. »Wenigstens machen Karotten nicht dick.« Boshaft sah er den graziilen Japaner an. »Da bin ich aber gespannt, wie Tako aussehen wird, wenn er zunimmt. Ihm schadet es bestimmt nichts.«

»Schaden wird es keinem von euch«, beruhigte Rhodan. »Wir haben genügend Medikamente, um euch später wieder schlank zu machen. Allerdings muß man sich auch nach den ärztlichen Anordnungen richten, und nicht nach jeder Abmagerungsspielle schnell eine Tafel Schokolade futtern. Ist das klar, Ras?«

Der Afrikaner nickte schuldbewußt. Seine Vorliebe für Schokolade war bekannt.

Die drei Teleporter erhielten ihre letzten Anweisungen. Rhodan ernannte Gucky zum Leiter der Expedition, deren Ziel schlicht und einfach lautete: Das Robot-Ernteschiff ist nach Übernahme durch den Spezialsender heil nach Arkon zu bringen.

Die Frage war nur: Würde das Schiff überhaupt jemals kommen?

\*

Eine Teleportation war nicht notwendig. Als die SIRIUS etwa zwanzigtausend Kilometer von Azgola entfernt war, ließ Rhodan eine der Gazellen startklar machen. Diese schnellen und wenigen Aufklärer besaßen Diskusform und würden selbst dann noch spurlos verschwinden können, wenn inzwischen das Ernteschiff eintreffen sollte.

»Das Schiff wird euch irgendwo absetzen«, informierte Rhodan seine drei Mutanten. »Auf Azgola selbst habt ihr volle Bewegungsfreiheit. Der Planet ist jetzt unbewohnt. Sucht euch ein gutes Versteck, vielleicht in der Stadt Timpik, in der einst eine Viertel Million Azgonen hausten. Oder haltet euch in den Wäldern auf. Sobald das Ernteschiff eintrifft, nimmt Marshall telepathische Verbindung auf. Oder Betty Toufry, wenn er es nicht schafft. Ihr werdet dann genau das tun, was ich euch sage. Ist das völlig klar, Gucky?«

Der Mausbiber war mißtrauisch.

»Warum erkundigst du dich extra? Habe ich vielleicht schon einmal einen Befehl von dir nicht ausgeführt?«

Er sah dabei so unschuldig aus, daß Rhodan grinsen mußte.

»Reden wir lieber nicht darüber«, entschied er. »Du weißt also Bescheid, Kleiner? Nur das tun, was ich anordne! Wir haben es nicht mit einem menschlichen Gegner zu tun, sondern mit einem Robot.«

»Och«, meckerte Gucky enttäuscht. »Die Masche kennen wir ja. Hatten wir nicht genug Ärger mit dem

Robotgehirn von Arkon?«

»Dies hier«, erklärte Rhodan eindringlich, »ist etwas ganz anderes! Der Unterschied liegt darin, daß Arkons Gehirn genau wußte, mit wem es kämpfte. Es handelte bewußt und logisch. Der Robot aber, der das Ernteschiff befehligt, handelt nach den Anordnungen einer Rasse, die längst ausgestorben ist. Er handelt somit nach gespeicherten Befehlen. Wir wissen nicht, was er tut, wenn er erfährt, daß seine Auftraggeber ausgestorben und seine Aufgabe sinnlos geworden ist. Vielleicht wird er versuchen, uns anzugreifen, wenn wir ihm Zeit dazu lassen. Vielleicht wird er sich aber auch selbst vernichten - und das wäre das Schlimmste, was uns und Arkon geschehen könnte. Du darfst also auf keinen Fall das Ernteschiff mit dem Robotgehirn von Arkon vergleichen, Gucky! Dieser Robot hier darf überhaupt nicht erfahren, daß er einen Gegner hat. Und wenn er es erfährt, muß er in der gleichen Sekunde kampfunfähig gemacht und deaktiviert werden. Es ist in diesem Sinne ein Blitzeinsatz, wenn ich auch nicht voraussagen kann, wie lange ihr auf ihn warten müßt. Niemand von uns weiß, wie lange das Schiff für seinen Anflug benötigt, und niemand weiß, an welcher Stelle des Universums es auf seinen Befehl wartet.«

»Aber es erhielt doch den Befehl?«

»Es erhielt ihn von Mechanica aus - wenn wir richtig schalteten. Immerhin erhielten wir eine Bestätigung. Es sollte also bereits auf der Reise sein.«

Gucky watschelte auf die Tür zu, die auf den Gang führte.

»Auf in den Kampf!« rief er.

»Wartet, ich gehe mit«, sagte Rhodan und folgte. Ras Tschubai und Tako Kakuta gingen hinter ihm her und betraten den Lift, der sie hinab in den Hangar brachte.

Die Gazelle war startbereit. Ein junger Leutnant kam herbeigeeilt und meldete Rhodan:

»Aufklärer G-7 einsatzbereit, Sir!«

Rhodan dankte. »Sie setzen das Einsatzkommando irgendwo ab. Der Ort spielt keine Rolle, nur die Zeit! Sie müssen so schnell wie möglich zurück sein und sich so kurz wie möglich auf Azgola aufhalten. Wir warten hier, bis Sie zurück sind, dann zieht die SIRIUS sofort wieder auf die alte Position zurück.«

Die drei Mutanten verabschiedeten sich von Rhodan und kletterten in die Gazelle. Ihnen war nicht wohl zumute, aber niemand gab es zu.

Auf dem Bildschirm sah Rhodan wenige Minuten später zu, wie die Gazelle ausgeschleust wurde und davonschoß, dem nahen Planeten entgegen. Hell und heiß stand Azgos Stern am lichtschwachen Firmament. Azgola selbst wirkte blau und grün und erinnerte ein wenig an die Erde. In der Tat wies er ähnliche Lebensbedingungen auf, war allerdings

wesentlich kleiner, etwa so groß wie der Mars. Seine Oberfläche bestand aus großen Kontinenten und insellosen Ozeanen. Das ganze Land war zum größten Teil mit Wäldern bedeckt, die von breiten Flüssen durchzogen wurden. Aber es gab auch weite Steppen und vereinzelte Gebirge mit kahlen Plateaus. Heute wuchs dort das anspruchslose Speckmoos.

Keine zwanzig Minuten später war die Gazelle zurück.

»Passagiere abgesetzt, Sir«, meldete der Leutnant.

Rhodan sah Bully an, der neben dem Kommandanten der SIRIUS stand.

Dann nickte er. Schweigend verließ er die Kommandozentrale.

Bully holte tief Luft. Sein ernster Gesichtsausdruck verriet, daß er sich um Gucky Sorgen machte. Trotz seiner fast legendär gewordenen Streitgespräche mit Gucky war allgemein bekannt, daß sich die beiden ungleichen Wesen in großer Freundschaft zugetan waren.

Aber Rhodans Nicken war ein Befehl gewesen.

»Gehen Sie auf die alte Position zurück, Major!« ordnete Bully an. »Entfernung von Azgola ... zwei Lichtwochen.«

Sekunden später verschwand der einsame Planet von dem Bildschirm.

Ein Planet, auf dem jetzt nur drei intelligente Lebewesen existierten - zwei Menschen und ein Mausbiber. Und sie warteten auf das Ernteschiff.

\*

Gucky sah sich nach allen Seiten um. Seine Miene zeigte nicht gerade Begeisterung. Auch seine Begleiter schienen mit ihrer neuen Umgebung nicht sonderlich zufrieden zu sein. Die Gazelle hatte sie auf einem unbewachsenen Hochplateau abgesetzt, auf dem selbst die Wurzeln des anspruchslosen Speckmooses keinen Halt gefunden hatten. Alles war nackter, kahler Fels. In der Ferne ragten die bläulichen Gipfel eines Gebirgszuges in den bewölkten Himmel empor. Die Hochfläche selbst war mit Steinblöcken übersät.

»Hier bleiben wir nicht«, sagte Gucky schließlich. »Wenn es regnet, wird mein Pelz naß. Außerdem finden wir hier keine Deckung, wenn das Schiff kommt.«

»Es ist uns freigestellt, wo wir bleiben«, erinnerte ihn Ras. »Wenn es uns also nicht gefällt, wandern wir weiter.«

»Wandern ist gut«, bemerkte Tako lächelnd. »Welchen Punkt visieren wir denn an?«

Da sie den Planeten Azgola nicht kannten, waren sie darauf angewiesen, auf Sicht zu teleportieren. Sie suchten sich also einen sichtbaren Punkt als Ziel aus, entmaterialisierten und waren noch in der gleichen



Sekunde dort, wo sie sein wollten. Auf diese Art und Weise konnten sie in wenigen Stunden den ganzen Planeten umrunden, wenn sie Wert darauf legten.

Ras betrachtete das ferne Gebirge, aber Gucky schüttelte den Kopf.

»Ich habe genug von den Bergen - wenigstens im Augenblick. Sehen wir uns die Ebene an. Bis zum Hang ist es nicht weit - wir können zu Fuß gehen.«

Sie spazierten das kurze Stück bis zu der Stelle, an der die Hochfläche sich senkte und in die weite Ebene abfiel. Der Hang war mit Geröll bedeckt und durch tiefe Rinnen in schmale Felseninseln getrennt. Vereinzelte Krüppelbäume belebten das sonst so trostlose Bild einer Hochgebirgslandschaft ohne Vegetation.

»Da unten ist ein Fluß.« Tako deutete in die Ebene hinab. »Er windet sich mitten durch den undurchdringlichen Urwald. Ich sehe überhaupt nichts anderes als Wald.«

»Mitten im Strom ist eine Insel«, sagte Ras und zeigte in die ungefähre Richtung. »Da würde uns niemand finden, und angenehmer als hier oben im Gebirge ist es auch. Dort könnten wir ein Feuer machen, wenn es nachts kalt werden wollte.«

Gucky grinste, als er sich zum Sprung konzentrierte.

»Also - die Insel! Wer ist zuerst dort?«

Teleportation war eine parapsychische Fähigkeit, die äußerste Konzentration erforderte. Ein bei jedem Menschen brachliegender Gehirnssektor mußte aktiviert werden. Im Anfangsstadium jedes Teleporters war ein Entmaterialisationssprung sehr anstrengend gewesen, aber heute wurde er von ihnen mühelos durchgeführt.

Kein Wunder also, daß bei Guckys Aufforderung die beiden Freunde fast gleichzeitig reagierten. Von einer Sekunde zur anderen verschwanden sie - den Bruchteil eines Augenblicks nach dem Mausbiber.

Dementsprechend also materialisierte Gucky auch zuerst auf der Insel im Strom. Auf die große Entfernung hin hatte sich die Höhe nicht so genau abschätzen lassen. Er spürte sofort, daß er fiel, öffnete die Augen und hielt sich geistesgegenwärtig am erstbesten Ast fest, den er zu greifen bekam. Sein Fall wurde mit einem Ruck gebremst, und jetzt sah er, daß er zwanzig Meter über dem moosbedeckten Boden in einem Baum hing.

Ras Tschubai fiel, als er materialisierte, wie ein Stein in die Tiefe. Er hatte nicht die Geistesgegenwart, sich erneut zu teleportieren und wäre sicherlich hart aufgeschlagen, wenn der Mausbiber nicht seine zweite Fähigkeit eingesetzt und den Afrikaner telekinetisch festgehalten und sanft auf den Boden gesetzt hätte. Tako landete auf einem starken Ast und hielt sich fest.

»Gewonnen!« stellte Gucky trocken fest, während

seine geistigen Kraftströme Ras losließen. »Du hättest ein schönes Loch in den Boden gebohrt.«

»Kommt herunter«, forderte der Afrikaner sie auf. »Die Insel ist das reinste Paradies. Von Wasser umgeben - wie in meiner alten Heimat. Da gab es auch noch Urwälder und unerforschte Ströme.«

»Fühl dich nur wie zu Hause, Ras«, sagte Gucky und teleportierte zu ihm hinab. »Mir gefällt es hier auch.«

Tako entmaterialisierte nicht. Etwas unbeholfen kletterte er am Baum hinab und ließ sich die letzten zwei Meter einfach in das weiche Moos fallen. Er betrachtete es stirnrunzelnd.

»Speckmoos«, stellte er dann mißbilligend fest.

Gucky bückte sich und löste ein Polster des saftigen Gewächses. Mißtrauisch schnupperte er daran herum.

»Riecht nach überhaupt nichts«, gab er schließlich sein Urteil ab. »Ich müßte schon einen unverschämten Hunger haben, um es zu essen.«

Ras sah in seine Richtung.

»Hast du denn keinen Hunger?« erkundigte er sich mit seltsamer Betonung.

»Nein«, antwortete Gucky. »Rhodan scheint recht zu haben - man hat auf Azgola keinen Hunger. Was ist mit dir, Ras? Du bist doch für deine Riesenportionen bekannt. Wie wäre es jetzt mit einem Steak?«

»Kein Bedarf«, wehrte der Afrikaner ab. »Mir ist, als hätte ich gerade einen halben Büffel verspeist.«

»Mir geht es ähnlich«, mischte sich der Japaner ein und strich sich zufrieden über den Bauch. »Eine nahrhafte Luft auf dieser Welt. Man atmet und wird satt dabei.«

»Warte nur ab«, meinte Gucky und watschelte in Richtung des nahen Ufers davon. »Wenn du anfängst dick zu werden, wirst du anders darüber denken.«

»Ich kann einige Pfund vertragen«, gab Tako schlagfertig zurück. »Du hingegen kaum.«

Das war natürlich Guckys empfindliche Stelle. Trotz seiner vegetarischen Ernährung neigte er ein wenig zur Fettleibigkeit. Jedes einzelne Pfund wurde sich bei ihm bemerkbar machen. Und Gucky legte allergrößten Wert darauf, schlank zu bleiben. Es war sein Privileg, andere »Dicker« zu nennen. Er wurde es niemals verwinden, etwa ausgerechnet von Bully so angesprochen zu werden.

Der Fluß führte kühles und klares Wasser. Sie nahmen darin ein erfrischendes Bad und beschlossen, auf der Insel zu bleiben. Da der Planet unbewohnt war, hatten sie keine Waffen mitgenommen. Aber sie führten auch keinerlei Ausrüstung bei sich, keine Lebensmittel und kein Funkgerät. Letzteres hatte wegen der empfindlichen Empfänger auf dem Ernteschiff ohnehin nicht benutzt werden dürfen.

Als sie endlich in einer angewärmten Sandmulde

hockten und der sinkenden Sonne nachschauten, schlug Ras vor:

»Kannst du Verbindung mit Marshall oder Miß Toufry erhalten, oder ist die Entfernung zu groß?«

Gucky schnaufte verächtlich.

»Du lernst es nie, Ras. Bei Telepathie spielt die Entfernung so gut wie keine Rolle. Natürlich tut sie das im Grunde schon, aber nur wegen der geringeren Chance, die Impulse aufzufangen oder zu richten. Die Intensität bleibt annähernd gleich stark. Ob ich mit Betty Verbindung aufnehmen kann? Na, wollen mal sehen.«

Er lehnte sich gegen das Moospolster und schloß die Augen. Die beiden Männer beobachteten ihn, hüteten sich jedoch, seine Konzentration zu stören. Sie ahnten, wie sehr die Prozedur den Mausbiber anstrengen mußte.

Plötzlich zuckte Gucky zusammen, dann öffnete er die Augen und zeigte triumphierend seinen Nagezahn. Er nickte heftig, als er die Botschaft des unsichtbaren Sprechers - viele Lichtstunden entfernt - erhielt.

»Ausgezeichnet!« sagte Gucky dann laut, damit die beiden Männer ihn auch verstanden. »Sind gut gelandet. Tako hing im Baum wie eine reife Pflaume. Wir fühlen uns wohl und sind satt. Wann kommt das Schiff?«

Er lauschte erneut, machte ein betroffenes Gesicht und ließ den Nagezahn wieder verschwinden. Dann nickte er abermals und sah seine beiden Freunde verwundert an.

»Befehl von Rhodan«, befriedigte er ihre begreifliche Neugierde. »Ich soll meine Kräfte schonen. Hm, versteht ihr das?«

»Wahrscheinlich für die nachfolgende Entfettungskur«, vermutete Tako boshaft. Ras lachte ungeniert und ignorierte die wütenden Blicke des Mausbibers.

»Befehl ist Befehl«, stellte er fest. »Bin gespannt, wie es sich unter freiem Himmel schlafen läßt. Meine Vorfahren haben es auch so gemacht.«

»Ja«, nörgelte Gucky, immer noch wütend, »du bist ja heute noch ein Halbwilder.«

Sie schwiegen und genossen den Anblick der untergehenden Sonne. Azgos Stern versank hinter dem dunkelgrünen Blätterdach des Urwaldes, der sich jenseits des breiten Stromes bis ins Unendliche fortzusetzen schien. Schnell wurde es dunkel, und nur wenige Sterne leuchteten am Firmament. Allerdings war der Himmel ein wenig bewölkt.

»Ist das schön«, schwärmte Ras immer wieder. Er war wohl derjenige, der noch am festesten mit der Natur verbunden war und diese Nacht im Freien besonders genoß. Aber auch Gucky und Tako hatte die Zivilisation nicht verdorben. Auch sie wußten, was wirklich schön und erhaben war, jedenfalls,

solange die Moskitos mit Speckmoos zufrieden waren. Sie nickten nur stumm.

Dann rückten sie näher zusammen und versuchten zu schlafen.

Mitten in der Nacht erwachte Gucky. Irgend etwas stimmte nicht, sagte ihm ein Ungewisses Gefühl, und dann stellte er fest, daß sein Fell vor Nässe triefte.

Es regnete.

Fast zwei Minuten dauerte es, bis seine Augen sich an die Finsternis gewöhnt hatten. Ras und Tako lagen friedlich auf ihren Plätzen. Der Regen schien sie nicht zu stören. Es war immer noch warm. Bei dieser Witterung mußte ja das Speckmoos wie Unkraut gedeihen.

»Ob die Azgonen in Timpik etwas zurückgelassen haben - Zelte oder Decken?« Gucky sann vor sich hm und verhielt sich ruhig, um die Freunde nicht zu wecken. »Vielleicht sollte ich nachsehen.«

Er wußte, auf welchem Kontinent die Gazelle sie abgesetzt hatte. Bis zu der verlassenen Hauptstadt waren es mehr als zweitausend Kilometer. Natürlich würde er sie nicht gleich beim ersten Sprung finden, aber das spielte keine Rolle.

Er konzentrierte sich in der ungefähren Richtung und entmaterialisierte. Als er wieder sehen konnte, stand er inmitten einer weiten Ebene in fußhohem Gras, das an vielen Stellen vom Moos schier erdrückt wurde. Zwei weitere Sprünge brachten ihn zum Meer, und dann war es leicht, die Stadt zu finden. Wie gut, daß er sich von der Gazelle aus die Oberflächenstruktur Azgolas so genau betrachtet und eingeprägt hatte!

Die Zivilisation lag in der Entwicklung etwa zweihundert Jahre hinter jener der Terraner zurück. Es gab Dampfmaschinen und Elektrizität, Segelschiffe und sogar Flugzeuge mit erstaunlich guten Antriebsmethoden. Gucky wunderte sich also entsprechend, als er feststellen mußte, daß die Straßenbeleuchtung noch funktionierte.

In den Hauptstraßen brannten die Lampen, wenn auch nur noch schwach und anscheinend mit letzter Energie. Für die Zwecke des Mausbibers genügte die Dämmerbeleuchtung jedenfalls.

Eine tote Stadt gehört zu den unheimlichsten Dingen, die man sich vorstellen kann. Das ist psychologisch bedingt, denn eine Stadt bedeutet Leben, Verkehr und Bewegung. Man kennt sie nicht anders. Selbst in der Nacht begegnet man Autos oder späten Heimkehrern. In einer toten, unbewohnten Stadt aber kommt man sich irgendwie ausgesetzt und verlassen vor.

Gucky blieb reglos stehen und ließ die Ruhe auf sich wirken. Im Wald, auf der Insel oder in den Ebenen war ihm diese Ruhe nicht aufgefallen. Hier aber ...

Geschäft reihte sich an Geschäft. In einigen waren



die Auslagen restlos entfernt worden, in anderen hingegen ließ das Durcheinander darauf schließen, daß man nur die wichtigsten Dinge mitgenommen hatte. Es gab allerdings auch zerbrochene Scheiben und geplünderte Läden.

Gucky genoß den »Einkaufsbummel«.

Wären die Azgonen nicht überfettet und dadurch unvorstellbar phlegmatisch geworden, sicherlich hätten sie ihre Läden vor Verlassen ihrer Heimat geleert. So aber war genug zurückgeblieben und schließlich entdeckte Gucky das große Kaufhaus, nach dem er gesucht hatte.

Gucky war im Grunde eine romantische Natur. Mit der ihm eigenen Anpassungsfähigkeit gedachte er den erzwungenen Aufenthalt auf dem verlassenen Planeten so zu gestalten, daß er zu einem angenehmen Urlaub wurde. Er verletzte damit keins der Verbote Rhodans, dem es ja nur darauf ankam, die Teleporter in Bereitschaft zu wissen. Was sie bis zu jenem Augenblick taten, in dem das erwartete Schiff eintraf, blieb ihnen überlassen.

Der Mausbiber stöberte die vier Etagen durch und fand endlich das, was er suchte. Sorgfältig packte er die verschiedensten Sachen zusammen und machte ein großes Bündel daraus.

Jetzt kannte er sein Ziel, und es war leicht für ihn, die Insel und den Lagerplatz mit einem einzigen Teleportersprung zu erreichen.

Tako und Ras schliefen immer noch, obwohl sie halb in dem warmen Wasser lagen. Aber es hatte aufgehört zu regnen, und die ersten Sterne zeigten sich zwischen den dahinziehenden Wolkenfetzen. Wenn morgen die Sonne schien, war alles in bester Ordnung.

Gucky ließ die beiden entgegen seiner ursprünglichen Absicht nun doch schlafen und legte sich auf das mitgebrachte Bündel, um selbst noch einige Stunden ungestörter Ruhe zu genießen.

Mitten im Urwald auf einer kleinen Insel, umgeben von dem klaren, warmen Wasser eines Stromes - das war ein Urlaub nach seinem Herzen.

Als er einschlief, hatte er das Ernteschiff schon fast vergessen.

\*

Rhodan hatte es nicht vergessen.

Nachdem er die Gewißheit erhalten hatte, daß seine drei Mutanten gut auf Azgola angekommen waren und es im Augenblick nichts mehr zu tun gab, hatte er sich zur Ruhe begeben und einige Stunden geschlafen. Dann nahm er Verbindung mit einzelnen Schiffen auf, hielt Besprechungen mit den Kommandanten ab und schärfte ihnen ein, keine Sekunde in ihrer Wachsamkeit nachzulassen. Ständig waren die Strukturtaster eingeschaltet, da

anzunehmen war, daß das Ernteschiff größere Entfernungen mit Hilfe von Hypersprüngen zurücklegte.

Atlan berichtete nichts Neues. Die Lage war ernst auf Arkon II, aber eine Katastrophe war ausgeblieben. Anfangs waren die Arkoniden schnell verfettet, aber dann verlief der unangenehme Prozeß langsamer. Eine Erleichterung hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage war die Tatsache, daß keine Lebensmittel nach Arkon II gebracht werden mußten. Dadurch konnte die Quarantäne in jeder Beziehung hundertprozentig durchgeführt werden. Rhodan versprach Atlan, ihn sofort zu unterrichten, wenn das geheimnisvolle Ernteschiff auftauchte.

Ein weiteres Hyperfunkgespräch galt Oberst Jefe Claudrin.

Der Epsalgeborene übte sich meisterhaft in Geduld. Zwar klang seine Stimme immer noch gewaltig und dröhnend, aber sie verriet äußerste Gelassenheit. Er kannte schließlich den Planeten Mechanica, den er zusammen mit Rhodan besucht hatte. Ein zweiter Besuch würde leichter sein. Sein Auftrag war einfach und klar: Die Schaltzentrale mußte vernichtet werden, damit das Ernteschiff keine Instruktionen der längst ausgestorbenen Rasse mehr erhalten konnte.

»Abwarten!« lautete Rhodans Befehl.

Nach den Gesprächen traf Rhodan in der Kommandozentrale mit Bully zusammen. Eine Sekunde später betraten John Marshall und Betty Toufry den Raum. Sie hatten beide Rhodans telepathischen Gedankenbefehl vernommen.

»Was machen unsere Drei auf Azgola?« fragte Rhodan.

Marshall sah Betty an, die mit der Antwort zögerte.

»Nun, was ist?« wiederholte Rhodan, während Bully sichtlich die Ohren spitzte. Bettys Miene war nämlich keineswegs besorgt, sondern höchstens ein wenig verlegen.

»Sie machen Urlaub, Sir«, sagte sie schließlich zögernd und unsicher.

Rhodan wiederholte verblüfft:

»Was sagen Sie? Urlaub?«

Die Mutantin nickte.

»Ja, wenigstens drückte Gucky sich so aus. Er hat aus der evakuierten Stadt ein großes Zelt und ein Kanu besorgt. Damit paddelt er den ganzen Tag auf dem Strom herum und >erforscht< die Gegend. An das Ernteschiff denkt er fast überhaupt nicht mehr.«

»So?« Rhodan betrachtete nachdenklich die Kontrollen des Schlachtschiffes, als könnten sie ihm einen Rat geben. »Tut er das?«

»Sie dürfen Gucky keinen Vorwurf machen, Sir«, verteidigte Betty ihren speziellen Freund. »Schließlich lautet sein Befehl, auf weitere

Anordnungen zu warten. Ich stehe mit ihm in Verbindung. Sobald das Ernteschiff eintrifft, wird er seinen Urlaub abbrechen.«

»Das will ich ihm auch geraten haben«, sagte Rhodan grimmig. »Und was sagen seine beiden Begleiter dazu?«

Betty lächelte ironisch.

»Sie sind der Auffassung, daß Gucky recht hat. Ob sie nun auf der Insel herumsitzen und nichts tun, oder ob sie ein wenig für Beschäftigung sorgen - wo ist da hinsichtlich des Unternehmens der Unterschied? Es gibt auf Azgola keine Lebewesen mehr, also auch keine Gefahren. Und Gucky meinte, die Beschäftigung erhalte die Moral der Truppe ...«

»So ein Gauner!« platzte Bully heraus. »Wir hängen hier im Raum und schwitzen vor Sorgen, während der kleine Gauner Robinson spielt und sich erholt ...«

»Ich würde Gucky an deiner Stelle nicht beneiden, Alter. Laß ihn den ersten Tag genießen, denn ich fürchte, am zweiten werden die Sorgen kommen. Ganz zu schweigen vom dritten. Und wenn du an seiner Stelle wärest, würdest du dich wundern. Oder kannst du dir vorstellen, daß du noch einige Kilo zunimmst? Na also! Gucky muß aber!«

Betty war froh, daß Rhodan Verständnis zeigte. Natürlich wußte sie, daß der Administrator in Wirklichkeit viel größere und ernstere Sorgen hatte.

Das Ernteschiff!

Der geheimnisvolle Roboter, der zu ihnen unterwegs war, durch ihren Befehl zu neuer Aktivität geweckt und mit einer harmlosen, aber äußerst wirksamen Verteidigungswaffe ausgerüstet.

Wenn er das Narkosegeschütz einsetzte, könnte er vielleicht entkommen, und dann würde es so gut wie unmöglich sein, ihn jemals wiederzufinden.

»So meinte ich es nicht«, verteidigte sich Bully betroffen.

»Ich weiß.« Rhodan lächelte schon wieder. »Im Grunde genommen ist es auch nicht Guckys Urlaub, der dich nervös macht, sondern das Warten. Ich fürchte, wir werden noch Geduld haben müssen. Vielleicht sehr viel Geduld.«

Irgendwo aber in der unendlichen Weite des Raumes flog in diesem Augenblick ein Schiff, gesteuert von einem denkenden Roboter und besessen von dem Willen seinen Auftrag auszuführen.

Es konnte jeden Augenblick im System von Azgos Stern eintreffen.

Aber auch erst in hundert Jahren.

\*

Jeder hatte seine Beschäftigung, obwohl es eigentlich überhaupt für niemand etwas zu tun gab.

Tako hatte sich aus den von Gucky mitgebrachten Sachen eine Angel konstruiert. Er stand stundenlang am Ufer des Stromes und warf den Köder - eine selbstgebastelte, künstliche Fliege - aus, ohne, daß ein Fisch anbiß. Gegen Abend begann er ernsthaft daran zu zweifeln, daß es auf Azgola Fische gab.

Ras Tschubai schleppte trockenes Holz herbei und schürte ein mächtiges Feuer an. Als die Flammen meterhoch schlugen, saß er mit gekreuzten Beinen davor und träumte. Sein Blick ging durch die lodernnden Feuerzungen hindurch in eine unbekannte Ferne - vielleicht sogar in die Vergangenheit. So mußten seine Vorfahren gelebt haben, und es gefiel ihm.

Gucky hingegen betätigte sich als Naturforscher. Mit Hilfe der Teleportation wäre es ihm sicherlich viel leichter gefallen, die nähere Umgebung der Insel zu untersuchen, aber es wäre auch unromantischer gewesen. Also setzte der Mausbiber das mitgebrachte Kanu zusammen, nahm das Paddel und startete zur ersten Entdeckungsfahrt.

Die Strömung war nicht übermäßig stark. Gucky paddelte stromaufwärts, um sich später, wenn er müde geworden war, zurücktreiben zu lassen. Er hielt sich in der Nähe des einen Ufers, um die Rückströmung ein wenig auszunutzen.

Eigentlich sah die Landschaft nicht viel anders aus als auf der Erde. Sie erinnerte ein wenig an das Amazonasgebiet, war aber keineswegs so tückisch und gefährlich, wie es dort noch vor hundert Jahren gewesen war. Hier gab es keine Raubtiere, keine Schlangen und keine feindseligen Eingeborenen. Das Klima war gesünder als in den Tropengebieten Terras, und das Wasser der Flüsse ohne jede Vorsichtsmaßnahme trinkbar.

Gucky paddelte im Schweiß seines Angesichtes und hätte seine Bemühungen, gegen die Strömung anzukämpfen, sicher aufgegeben, wenn er nicht Ras Tschubais Blick im Rücken gefühlt hätte. Der Afrikaner verglich ihn, den kleinen Mausbiber, jetzt sicher mit einem seiner wilden Vorfahren, einem tapferen Negerhäuptling. Man durfte ihm die Illusion nicht rauben. Also paddelte Gucky weiter.

Zum Glück machte der Strom eine Biegung und entzog ihn den Blicken seiner Freunde, die auf der Insel zurückblieben. So schnell er konnte, lenkte Gucky das kleine Boot in einen träge dahinfließenden Seitenarm und drang auf ihm in den Urwald ein.

Hier war das Wasser dunkel und unheimlich. Der Mausbiber hätte sich kaum gewundert, plötzlich die spitze Schnauze eines Krokodils zu sehen, das nach ihm schnappte. Aber dann dachte er daran, daß es hier keine Krokodile gab.

Gucky war satt. Zwar hatte er seit gestern nichts mehr gegessen, aber ihm war, als hätte er zumindest eine halbe Schiffsladung Karotten im Magen.

Vorsichtig betastete er seinen Bauch. Ihm war, als sei er bereits dicker geworden.

Der Seitenarm verbreiterte sich zu einem See, gleichzeitig veränderte sich das Ufer. Der Wald trat zurück und machte idyllischen Sandbuchten und grasigen Steilhängen Platz. Ob Wald oder Gras, überall wucherte das Speckmoos. Vorn kam ein Wasserfall in Sicht. Das Land dahinter stieg stufenweise empor.

Gucky erging es kaum anders als den meisten Menschen bei einer solchen Gelegenheit, er mußte wissen, was »dahinter« lag. Ohne besondere Schwierigkeit gelang es ihm, sein Boot telekinetisch über den Wasserfall zu bringen, und die Mühe lohnte sich wirklich. Noch viel mehr, als er im Augenblick ahnte.

Er befand sich auf einem weiten See, der erst am anderen Ende durch eine weitere Wasserstufe abgeschlossen wurde. Mehrere kleine Inseln mit parkähnlichen Landschaften lockerten das liebliche Bild auf. Er paddelte munter drauflos, als er plötzlich in seinen Bewegungen innehielt und ganz steif wurde.

Fremde Gedankenimpulse!

Das war völlig unmöglich, denn Azgola war evakuiert worden. Kein einziger Azgone lebte noch auf dieser Welt. Oder doch?

Gucky konzentrierte sich auf die einfallenden Impulse und stellte fest, daß sich drüben auf einer der Inseln ein Azgone aufhalten mußte.

Gucky fürchtete keine Gefahr von dem Vergessenen, denn die Azgonen waren harmlos und friedfertig. Außerdem mußte dem Ärmsten geholfen werden, denn wenn er sich noch länger auf Azgola aufhielt, würde er unweigerlich an Verfettung sterben.

Gucky steuerte die Insel an, von der die Gedankenimpulse kamen. Ihm fiel plötzlich auf, daß das Wasser nicht so klar wie weiter unterhalb war. Es war mit einer grünblauen Fettschicht bedeckt. Zuerst wußte der Mausbiber nicht, was es war, aber dann kam ihm die Erleuchtung. In der vergangenen Nacht hatte es geregnet. Ein Teil der in der Atmosphäre schwebenden Sporen mußte dabei mit herabgekommen sein. Er sah zum Ufer der Insel. Auch dort war die schimmernde Schicht auf den Pflanzen, insbesondere auf dem Moos.

Er vergaß es wieder, als der Kiel des Kanus auf den Sand stieß. Sorgfältig zog er es aufs Land und machte sich dann auf die Suche nach den Eigentümern der verworrenen Gedankenimpulse. Er hatte inzwischen herausgefunden, daß es mindestens zwei Azgonen waren, die sich auf der Insel versteckt hielten.

Als er sie fand, sah er sich nicht getäuscht.

Auf einer kleinen Lichtung, die mit Moos und

einzelnen Felsen bedeckt und von einem buschigen Wald umgeben war, lagen zwei Azgonen, Sie hatten die Arme unter dem Kopf verschränkt und betrachteten den wolkenlosen Himmel.

Die beiden Azgonen waren dick, aber längst nicht so dick, wie Gucky insgeheim erwartet hatte. An herumstehenden Geräten erkannte er, daß er es mit Forschern zu tun hatte. Seitlich am Rand der Lichtung stand ein Zelt.

Als der Mausbiber auf die Lichtung trat und vor den Liegenden stehenblieb, erschrak er über die Lethargie der Azgonen. Lediglich der Dickere der beiden Männer richtete sich ein wenig auf, sah ihn aufmerksam an und sagte dann gelassen:

»Wir haben Besuch.«

Dann ließ er sich wieder zurücksinken und schloß die Augen.

Die Azgonen sprachen ein verstümmeltes Arkonidisch, das Gucky auch ohne seine telepathischen Fähigkeiten verstanden hätte. Umgekehrt würde man also auch ihn verstehen müssen.

»Was macht ihr hier?« fragte er und stemmte die Hände in die Seiten. »Wißt ihr nicht, daß Azgola evakuiert wurde?«

Der Dicke öffnete erneut die Augen.

»Wer bist du?«

Gucky holte tief Luft, dann begriff er, daß er hier mit Geduld weiterkommen würde. Er setzte sich und begann ohne Umschweife von den Sporen des Speckmooses zu berichten. Die beiden Azgonen waren gebildete Männer, Wissenschaftler. Sie mußten ihn verstehen. Dann, zum Schluß, sagte er:

»Man muß euch also vergessen haben, sonst hättet ihr mit den anderen Azgola verlassen. Wie ist es euch nur gelungen, nicht längst an Herzverfettung zu sterben? Habt ihr das Atmen vergessen?«

Beide Azgonen saßen jetzt aufrecht, mit dem Rücken gegen einen Felsen gelehnt. Der Dickere betrachtete Gucky noch einmal sehr aufmerksam, ehe er nun seinerseits berichtete, daß sie Forscher seien. Das Gebiet hier habe sie schon immer gereizt. Von den Sporen wüßten sie nichts. Zwar habe ihr Appetit plötzlich nachgelassen, und sie hätten seit Wochen keinen Bissen mehr heruntergebracht, aber sie seien ständig satt gewesen und immer dicker geworden. Wenn Gucky meine, nicht dick genug, so müsse er sich täuschen. Ihnen reiche es. Sie lägen fast nur den ganzen Tag in der Sonne oder gingen spazieren. Im Grunde sei ihnen auch alles egal, wenn man sie nur in Ruhe ließe. So ein faules Leben hätten sie noch nie gehabt, und wenn man nicht mehr zu essen brauche, wäre das doch wunderbar. Sie jedenfalls seien zufrieden und blieben hier. Immer!

Gucky erkannte, daß die Fettsucht bei den beiden eine völlige Lethargie hervorgerufen hatte.

Allerdings blieb es immer noch ein Rätsel, warum sie inzwischen nicht so fett geworden waren, daß sie sich nicht mehr rühren konnten. Gab es hier weniger Sporen in der Luft als in höher gelegenen Gebieten oder in der Stadt? War vielleicht das Wasser daran schuld? Nun, die terranischen Wissenschaftler würden sich darum kümmern müssen.

»Man wird euch abholen«, sagte er schließlich. »Ob es noch mehr Azgonen gibt, die vergessen wurden?«

Der Dicke brummte.

»Ehrlich gesagt, mir ist es egal. Ihr könnt uns ruhig hier lassen. Ich sage ja schon ...«

»Ja, ich weiß«, unterbrach ihn Gucky etwas ratlos und beschloß, Rhodan auf alle Fälle zu unterrichten. Eine unmittelbare Gefahr für die beiden Forscher schien nicht zu bestehen, aber besser war besser. »Dann wünsche ich euch noch viel Vergnügen.«

Er wandte sich ab und machte sich auf den Rückweg zum Boot.

Da rief der Azgone hinter ihm her:

»Du bist auch nicht gerade mager, Dicker.«

Gucky erstarrte fast zur Salzsäule. Was hatte der Kerl gesagt? Dicker? Das war ...

Aber er beherrschte sich. Würdevoll ignorierte er die Bemerkung und ging wieder weiter, schob das Kanu ins Wasser und sprang hinein. Mit aller Kraft paddelte er den See hinab, dem Wasserfall entgegen.

Dicker!

Verstohlen sah er an sich herab. Hm, dünn war er gerade nicht. Er hatte zugenommen - und das in vierundzwanzig Stunden! Seine Beine waren stämmiger geworden, und die Arme zeigten Fettansätze!

»Verteufelte Mastkur!« Gucky teleportierte den Wasserfall hinab. Die Lust zu weiteren Abenteuern war ihm plötzlich vergangen.

Erst als er Tako am Ufer der Insel stehen sah, besserte sich seine Laune.

Tako war auch merklich fetter geworden!

## 2.

Unbeirrt eilte das Schiff seinem Ziel entgegen.

Es glich einer riesigen Walze, fünfhundert Meter im Durchmesser und zwei Kilometer lang. Die Hülle schimmerte silbern. Keine Luken waren sichtbar. An einigen Stellen waren feine Fugen, die darauf schließen ließen, daß sich hier Öffnungsmechanismen befanden. Vielleicht Waffen? Oder etwas anderes?

Das Schiff war alt.

Die silbern schimmernde Hülle zeigte viele Narben, die von feinen Meteorsplittern herrührten. In der Heckgegend hatte sich die Farbe verändert und war dunkler geworden. Es sah so aus, als habe ein

heißer Energiestrahler die Oberfläche der Hülle ausgeglüht.

Kein menschliches Wesen steuerte das Schiff.

Die Kommandozentrale erinnerte an nichts, was Menschen je zuvor gesehen hatten. Die üblichen Kontrollen fehlten, und es wäre unmöglich gewesen, den Flug des Schiffes beeinflussen zu wollen. Der größte Teil des Raumes wurde von einem komplexen Gebilde eingenommen, das man nach einiger Überlegung als positronischen Roboter bezeichnet hätte. Auch er ließ sich nicht bedienen und besaß sein eigenes Willenszentrum. Lediglich an der obersten Spitze seiner Verschalung mündete ein dickes Kabel.

Es führte direkt in die automatische Funkzentrale.

Die Funkzentrale also war sowohl Befehlsempfänger wie auch Befehlsübermittler des Robots. Hier liefen die Fäden zusammen. Fäden, die von einer längst ausgestorbenen Rasse gezogen worden waren.

Es gab Korridore und Kabinen in dem Schiff, aber niemand hätte heute noch zu sagen vermocht, wozu sie dienten. Vielleicht waren hin und wieder Techniker der ausgestorbenen intelligenten Echsenrasse mitgeflogen, wenn ein Planet abgeerntet wurde, vielleicht aber hatten die Räume auch eine ganz andere Bedeutung.

Der größte Teil des Schiffes jedoch bestand aus von künstlichen Sonnen durchstrahlten Räumen. Diese Räume waren leer. Sie enthielten lediglich eine Atmosphäre, die von den einwandfrei funktionierenden Maschinen ständig erneuert wurde. An der Decke waren trichterförmige Öffnungen, die in engen Leitungen endeten und schließlich an einer Stelle zusammenliefen. Von hier aus führte ein Rohr zum Oberteil des Schiffes. Eine runde, metallene Luke verschloß sie gegen das Vakuum. Andere Leitungen führten zum Unterteil und verteilten sich, um in Saugtrichtern zu enden, die durch Luken abgedichtet waren.

Alles andere in dem Schiff war Maschinerie, automatisch arbeitende und von dem Positronengehirn gesteuerte Maschinerie.

Das Gehirn war der Kommandant des Schiffes.

Das Schiff war ein kybernetisches »Lebewesen«.

Es hatte den Befehl erhalten, die angegebene Position errechnet und den Hypersprungautomaten mitgeteilt. Die Transitionen erreichten eine Kapazität von hundert Lichtjahren. Zwischen den Sprüngen waren Berechnungspausen notwendig. Aber der Auftrag eilte nicht. Die Saat war reif, aber sie würde niemals überreif werden. Sie konnte warten.

Er, Rabotax III, hatte diesmal lange warten müssen.

Vielleicht war der Ausfall der Funkanlage daran schuld, oder Rabotax II und I. Letzterer konnte keine geeigneten Welten gefunden haben. Aber warum

hatten die Herren so lange geschwiegen? Wären sie in Schwierigkeiten geraten, hätten sie ihn zurückbeordert. Aber auch das war nicht geschehen. Sie hatten sich überhaupt nicht mehr gemeldet.

Bis jetzt endlich!

Eine neue Welt war gefunden worden, das Saatschiff hatte ganze Arbeit geleistet - und die Ernte wartete.

So wenigstens hatte die kurze Impulsbotschaft gelaute.

Er, Rabotax III, hatte sich auf den Weg gemacht.

Flug - Transition - Warten.

Immer und immer wieder.

Stunde um Stunde, Tag um Tag. Es war ein weiter Weg vom sternenlosen Raum bis zum Rande der Milchstraße, aber bald war er geschafft.

Noch vier Transitionen.

Bald ...

\*

Dicht am Rand des langsam dahinziehenden Wassers hockte Gucky auf einem flachen Stein und sah trübselig in die klare Flut. Ab und zu, fast automatisch, betastete er seine Beine, die Arme und den pelzigen Bauch. Kein Zweifel. Er war dicker geworden, merklich dicker sogar.

Er seufzte und überlegte, welcher der von Bully gehörten Flüche wohl am besten zu dieser verteufelten Situation passen könnte.

Ras lag einige Meter entfernt im Schein der untergehenden Sonne und schlief. Er war viel zu faul geworden, um das abendliche Feuer zu unterhalten. Auch er hatte zugenommen und verspürte in der Magengegend oft ein fast schmerzhaftes Ziehen. Es erinnerte ihn an Hunger, aber er war satt. Nicht einen einzigen Bissen hätte er jetzt herunterschlucken können.

Es war unnötig, Takos Zustand zu schildern. Er unterschied sich nicht im geringsten von dem der anderen, nur machte sich bei ihm die Gewichtszunahme nicht so sehr bemerkbar.

»Kommt denn das Ernteschiff immer noch nicht?« sagte Ras mißmutig und wälzte sich auf die andere Seite. »Lange halte ich das nicht mehr aus.«

Gucky, der sich eben eine halbe Stunde lang telepathisch mit Betty unterhalten hatte, schüttelte den Kopf.

»Niemand weiß das. Wir müssen einfach warten. Und wenn wir platzen!«

»Du bist bald soweit«, meinte Tako phlegmatisch. »Wenn die kleine Betty dich sieht ...«

»Na, wenn schon ...«

Ras deutete flüßaufwärts.

»Möchte wissen, warum die beiden Forscher nicht dicker werden. Es scheint eine gewisse Grenze zu

geben, die man nicht überschreitet. Vielleicht wehrt sich der Körper gegen die schlimmste Verfettung.«

Gucky wußte keine Antwort.

»Jedenfalls besteht keine Gefahr - das beruhigt mich. Dünner werden wir allemal. Moment mal ...!«

Er stockte plötzlich, schloß die Augen und lauschte in sich hinein. Die beiden Freunde verhielten sich schweigsam und rührten sich nicht. Sie wußten, daß Gucky telepathische Impulse aus der SIRIUS aufgefangen hatte und Verbindung aufnahm. In ihrem eintönigen Dasein war das eine willkommene Abwechslung, ganz davon abgesehen, daß jede Kontaktaufnahme auch endlich die langersehnte Nachricht bringen konnte. Sie hatten den »Urlaub« gründlich satt. Seit zwei Tagen war das Kanu nicht mehr benutzt worden.

Gucky nickte mehrmals. Er hatte die Augen wieder geöffnet und blinzelte Tako und Ras triumphierend zu. Sogar der Nagezahn kam für einen Moment zum Vorschein und verriet die gute Laune seines Besitzers. Aber gleich darauf verschwand er blitzschnell wieder.

»So lange noch?« piepste der Mausbiber schrill und konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. »Drei Tage?«

Tako und Ras, die natürlich der sonst stummen Unterhaltung nicht folgen konnten, vergingen fast vor Ungeduld. Aus Guckys knappen Bemerkungen ging nicht viel hervor, und sie ließen keine eindeutigen Rückschlüsse zu.

Endlich nickte Gucky und entspannte sich. Langsam ließ er sich zurücksinken.

»Nun, was ist?« drängte Ras ungeduldig. »Wie lange sollen wir noch hier herumsitzen?«

»Das Ernteschiff ist geortet worden«, erklärte der Mausbiber in aller Gelassenheit. »Es materialisierte dicht vor dem System und ist dabei, einzufliegen. Es darf uns nicht bemerken - wenigstens vorerst nicht. Also - Urlaubsverlängerung.«

»Das Schiff!« rief Ras. »Es ist also doch gekommen?«

»Was ist daran so aufregend?« erkundigte sich Gucky. »Schließlich sind wir ja hier, weil es kommen sollte. Aber daß wir immer noch nicht handeln dürfen, regt mich auf. Aber ja ... Wir müssen ja herausfinden, wie es die Sporen erntet. Niemand weiß, wie lange es dauert, aber wir sollen mindestens drei Tage zusehen. Dann erhalten wir neue Befehle.« Er seufzte. »Also drei Tage lang dürfen wir noch dicker werden. Bully lacht sich tot, wenn er mich sieht.«

Ras sagte ernsthaft:

»Er hat keinen Grund dazu, und wenn er es doch tut, kann er etwas erleben.«

»Genau!« bestätigte Tako knapp und suchte den Himmel ab. »Wann wird es hier sein?«

»Marshall sagt, wenn es seine Geschwindigkeit beibehalte, könne es Azgola in vier Stunden erreichen. Es flöge sehr vorsichtig und nur mit halber Lichtgeschwindigkeit. Ach ja - noch etwas. Das Schiff von der Erde ist eingetroffen und hat den Spezialsender mitgebracht. Zum Ausprobieren gab es ja keine Gelegenheit - also wird die erste Probe gleich der richtige Einsatz werden.«

»Schöne Aussichten«, kommentierte der Japaner sarkastisch.

Gucky schloß die Augen.

»Ich für meinen Teil werde noch etwas schlafen. Ich glaube kaum, daß wir später dazu noch Gelegenheit haben werden. In vier Stunden beginnt die Jagd.«

»Jagd?« fragte Ras verwundert.

»Natürlich, was sonst? Wir müssen dem Schiff folgen, wenn es den Planeten abfliegt. Ergo schlafe ich jetzt.«

Dagegen gab es kein Argument.

Die Stunden vergingen, und es wurde schnell dunkel. Zum Glück verschwanden die letzten Wolken, aber es gab nur wenige Sterne am Himmel. Hier am Rand der Galaxis wurde der gewaltige Unterschied zwischen den Sonnenansammlungen im Zentrum der Milchstraße und dem dunklen Abgrund der ewigen Nacht offenbar. Sicher, auch hier gab es Sterne am Himmel, aber meist waren es keine einsamen Sonnen, sondern ferne Weltinseln und Spiralnebel, die ihr schwaches Licht über viele Millionen Lichtjahre hinweg nach Azgos Stern sandten.

Als Gucky erwachte, geschah es nicht aus Zufall. Impulse hämmerten unaufhörlich gegen sein Unterbewußtsein und störten die Ruhe seines Schlafes. Endlich begriff er, daß er gerufen wurde.

Gucky! Melde dich! Hier ist Betty!

Der Mausbiber richtete sich auf. Neben ihm ruhten Ras und Tako. Beide schliefen fest und merkten nichts von der Störung - sie konnten keine Gedankenimpulse auffangen.

»Ja, was gibt's? Ich habe geschlafen.«

»Hör zu, Gucky. Das Ernteschiff hat den Planeten erreicht und beginnt, ihn in geringer Höhe zu umkreisen. Wir können nichts beobachten, da wir zu weit entfernt sind, und wir sind auf Ortungsmessungen angewiesen. Es ist jetzt auf der Tagseite und hält sich dort länger auf. Wahrscheinlich hat es bereits mit der Ernte begonnen.«

»Wir werden uns das ansehen.«

»Aber Vorsicht! Das Schiff darf nichts von eurer Gegenwart bemerken!«

»Warum eigentlich nicht?« beklagte sich Gucky. »Der Robot, der es steuert, muß doch damit rechnen, daß dieser Planet Bewohner trägt. Er kennt sie aber

nicht. Ich halte es also für ungefährlich, wenn er uns bemerkt.«

»Das ist es nicht, Gucky«, warnte Betty Toufry abermals. »Er darf auf keinen Fall feststellen, daß ihr Teleporter seid. Das würde ihn mißtrauisch machen. Was würde aber geschehen, wenn das Schiff seine Absichten ändert und auf Nimmerwiedersehen verschwindet?«

»Stimmt auch wieder«, gab Gucky zu. »Es ist gut, wir werden uns in acht nehmen. Bleib auf Empfang, Betty. Ich melde mich, sobald wir das Schiff sichten.«

Es war für die Telepathin in der SIRIUS sehr einfach, ständig Verbindung zu Gucky und seinen beiden Begleitern zu halten. Sie hatte nichts anderes zu tun, als die Gespräche zu belauschen, um stets zu wissen, was auf Azgola geschah.

»He, aufstehen!« Gucky beendete den Schlummer Takos durch einen Schlag gegen die Rippen. Auch Ras richtete sich auf, als der Mausbiber recht unsanft an seinen Haaren zog.

Sie besprachen die Lage und nahmen Abschied von ihrer Insel. Sie würden später noch einmal in die Gegend zurückkehren müssen, um die beiden Azgonen abzuholen, wenn ihnen Zeit dazu blieb. Wenn nicht, so würde Rhodan die beiden Forscher abholen.

Sie nahmen sich bei den Händen und sprangen zuerst in die Stadt, weil Gucky sie bereits kannte. Von hier aus begnügten sie sich mit kürzeren Strecken, um nicht das Risiko eines plötzlichen Sturzes aus unbekannter Höhe einzugehen. Sie eilten der Sonne entgegen, und es wurde schnell hell. Als sie schließlich auf dem Gipfel eines fast viertausend Meter hohen Berges materialisierten, hatten sie ihr Ziel erreicht.

Der Gipfel war ein kleines Plateau mit zahlreichen Felsbrocken, die ausgezeichnete Verstecke boten. Auch hatte man von hier aus eine wunderbare Fernsicht nach allen Seiten und insbesondere nach oben.

»Da ist es!« rief Gucky und duckte sich unwillkürlich in den Schatten einer Steilwand. »Ein Riesenkasten ...!«

Tako und Ras sahen es ebenfalls.

Hoch über ihnen, gegen Osten, hing ein gewaltiges Gebilde in der Luft. Die eine Seite glänzte silbern, da sie von der noch tiefstehenden Sonne angeschieden wurde. Die andere wirkte fast schwarz. Von einem Antrieb war nichts zu bemerken, und doch schwebte das Schiff ruhig und langsam dahin, als sei es schwerelos.

Unter dem Leib des Riesen flimmerten Kraftfelder - wenigstens sahen sie so aus. Kreisförmig wirbelten sie herum und brachen das Licht, nur so wurden sie sichtbar. Es waren acht solcher Felder, die wie

gigantische Trichter unter dem Schiff standen und es begleiteten.

»Saugfelder«, flüsterte Ras. »Damit saugt es die Sporen ein, die überall in der Luft vorhanden sind. Ganz einfache Geschichte, wenn man es bedenkt.«

»So, und wie saugen die Felder?« erkundigte sich Gucky, der immer darauf bedacht war, Perry Rhodan Informationen zukommen zu lassen.

Ras wich aus.

»Wir können nur Vermutungen anstellen«, meinte er. »Die einströmende Luft wird gefiltert und oben wieder ausgestoßen. Die Sporen bleiben zurück und werden eingesammelt. Nur so kann es sein. Wie es genau funktioniert, weiß ich ebenso wenig wie ihr. Vielleicht eine Art Magnetismus.«

»Magnetismus?« staunte Gucky. »Du willst doch etwa nicht behaupten, die Sporen wären magnetisch?«

»Nun, so ist es nicht«, erklärte Tako und betrachtete das riesige Schiff aufmerksam. »Aber die Sporen haben eine gewisse Zellstrahlung. Darauf kann der Saugmechanismus sich einrichten. Die Saugfelder sind mit den Sporen und ihrer Zellstrahlung energetisch verwandt. Sie verhalten sich zu ihnen wie ein Magnet etwa zu Eisenspänen. Hm, so könnte es vielleicht sein.«

Er ahnte, wie nahe er der Wahrheit gekommen war.

»Blödsinn!« entschied Gucky voreilig. Aber dann machte er ein sehr dummes Gesicht, als Betty ihm im Namen Rhodans einen lautlosen Verweis erteilte. Man hatte auf der SIRIUS etwas ähnliches vermutet, wie Tako es eben ausgesprochen hatte. Vorsorglich erwähnte er nichts von Bettys kurzem Gedankenimpuls und fügte etwas kleinlauter hinzu: »Aber möglich ist ja alles, auch das Verrückteste.«

»Es ist nicht so verrückt«, meinte der Japaner. »Etwas ähnliches gab es schon vor hundert Jahren auf der Erde bei der Kaffee-Ernte. Die reifen Bohnen wurden elektrostatisch aufgeladen und durch Erntemagneten eingesaugt. Warum sollten die ausgestorbenen Echsen nicht auf denselben Gedanken gekommen sein?«

Das Ernteschiff hatte sich ein wenig entfernt und kehrte dann in einem weiten Bogen zurück. Immer noch flimmerten die acht Saugfelder unter dem mächtigen Leib.

»Am liebsten«, sagte Gucky plötzlich, »spränge ich einfach hinein und sähe mir den Betrieb an.«

»Dazu werden wir bald Gelegenheit haben«, entgegnete Ras. »Und - ehrlich gesagt - so sehr sehne ich mich gar nicht danach.«

»Aber ich! Ich will nicht dicker werden!«

Ras betrachtete ihn flüchtig, ehe er wieder zu dem Schiff emporblickte.

»Dicker kannst du schon nicht mehr werden«,

stellte er fest. »Du siehst jetzt schon aus wie ein vollgesogener Bluteigel.«

Gucky gab keine Antwort. Aber er fluchte ausgiebig in Gedanken.

Und Betty erschrak über den unglaublichen Wortschatz ihres sonst so friedlichen kleinen Freundes.

### 3.

Rabotax III materialisierte exakt am vorausberechneten Punkt.

Vorsichtig und behutsam steuerte er das Schiff in das Sonnensystem hinein. Der zweite Planet war es, dem seine Reise galt.

Rabotax kannte keine Gefühle, aber er war so konstruiert worden, daß er eigenmächtig und ohne Auftrag Überlegungen anstellen konnte, wenn sie irgendwie mit den Interessen seiner Erbauer und Herren zusammenhingen. Und Rabotax überlegte sich ernsthaft, wie es wohl kommen konnte, daß er so lange tatenlos in der Leere zwischen den Sternen hatte warten müssen, bis er endlich wieder Arbeit erhielt.

Wenn die Herren eine Methode gefunden hatten, sich ohne seine Hilfe zu ernähren, war es höchst unlogisch, ihn nun auf einmal wieder zu beschäftigen. Auf der anderen Seite war es genauso unlogisch, ihn so lange ruhen zu lassen, wenn sie diese Methode nicht entwickelt hatten. So oder so - eine befriedigende Antwort gab es nicht.

Es war ein schöner Planet, stellte Rabotax III fest. So mußte die Urheimat der Herren auch einmal ausgesehen haben, früher, als sie noch warm und fruchtbar gewesen war. Dann aber starb die Sonne. Und mit ihr starben die Lebenssporen. Gleichzeitig wurde die Robot-Zivilisation geboren.

Er gab den Befehl, und die gigantische Maschinerie lief an, wie schon so oft früher, als die Ernteeinsätze in nur kurzen Abständen erfolgten und nicht durch lange Pausen unterbrochen wurden. Überall im Innern des Schiffes begann es zu summen und zu vibrieren. Die Anreizfelder begannen zu strahlen, um die Zellstrahlung der Sporen zu aktivieren. Die Saugfelder wurden eingeschaltet. Der Ernteprozess begann.

Rabotax III wußte, daß seine Tätigkeit für die jeweiligen Bewohner eines Planeten eine gute war. Nur dann, wenn er nicht erschien, war eine solche Rasse unweigerlich zum Untergang verurteilt. Nichts konnte dann den Verfettungsprozeß aufhalten. Aber das war erst einmal geschehen, als die Herren auf einem Versuch bestanden. Rabotax III hatte im letzten Augenblick eingreifen müssen, um die Rasse zu retten, die keine Ahnung davon hatte, wie man die nährenden Sporen einsammelte.



Dieser Planet aber schien unbewohnt zu sein. Es gab verlassene Städte und eine ausgezeichnete Straßenverbindung, aber keine Menschen oder andere intelligente Wesen. Sie mußten schon verschwunden sein, bevor der Scout hier eintraf.

Im Gedächtnisspeicher des Robots war ein ähnlicher Fall aufgezeichnet. Auf der anderen Seite der Galaxis hatte der Scout eine geeignete Saatwelt gefunden und die Aktion eingeleitet. Es gab dort eine überragend hochstehende Zivilisation - vielmehr: es hatte sie gegeben. Gewaltige Städte und fast noch intakte Raumhäfen zeugten von einer überaus intelligenten Rasse. Die Verkehrsverbindungen, schon vom Raum aus deutlich zu erkennen, verbanden Städte und Kontinente. Startbereit standen die Schiffe, aber niemand war da, der in sie hineinstieg. Niemand lebte in den Städten, die leer und verlassen unter der warmen Sonne lagen. Die Luft war gut und rein, aber es gab niemanden mehr, der sie atmen würde. Die Bewohner waren mit unbekanntem Ziel verschwunden. Auch Rabotax III hatte niemals herausfinden können, wo sie geblieben waren.

Hier war es ähnlich, wenn die Zivilisation ganz offensichtlich auch noch nicht das Raumfahrtzeitalter erreicht hatte. Aber auch hier waren die Bewohner verschwunden, ohne ersichtlichen Grund und ohne einen Hinweis zu hinterlassen:

Was kümmerte es ihn? Er hatte seine Aufgabe und würde sie erfüllen. Alles andere ging ihn nichts an.

Die Saugfelder arbeiteten einwandfrei und holten die wertvollen Sporen ins Schiff. Riesige Filtersysteme fingen sie auf und leiteten sie in die Silos, wo sie sich ablagerten. Tropfenweise nur trat der Bindungsstoff ein und band die Sporen. Auf dem Boden der Silos lagerte sich zuerst eine ölige Schicht ab, die ständig dicker wurde. Langsam nur füllten sich die Räume. Die Sporen wurden zu einem nahrhaften Brei höchster Konzentration. Allein der Inhalt eines vollen Silos konnte die Bevölkerung eines ganzen Planeten viele Zeiteinheiten lang ernähren.

Rabotax III ahnte nicht, wie wunderbar seine Tätigkeit war. Er ahnte nichts von dem Segen, den er der Galaxis bringen konnte, und er ahnte auch nicht, wie todbringend sein Ausbleiben für jene Welten sein konnte, die zwar von dem Scout und dem Saatschiff, aber nicht von ihm besucht wurden.

Immer größer wurden die Kreise, die er zog. Immer voller wurden die Silos. Immer reiner wurde die Atmosphäre des Planeten.

Und unten auf der Oberfläche des Planeten ging zugleich etwas sehr Merkwürdiges vor sich, das Rabotax III zwar selbstverständlich schien, nicht aber jenen unsichtbaren Beobachtern, die ihn unablässig und unauffällig überwachten.

Die SIRIUS war bis auf eine Lichtstunde an Azgol herangegangen.

Rhodan stand im Kommandoraum und betrachtete gespannt den Bildschirm. Die starke Vergrößerung ließ Einzelheiten erkennen, aber die große Entfernung machten sie undeutlich und verschwommen. Eine Lichtstunde ...! Ohne Vergrößerung war Azgol nichts als ein Lichtpünktchen, kaum größer als ein durchschnittlicher Stern.

Aber Gucky war so nah, als stünde er mit ihnen in der Kommandozentrale der SIRIUS.

»Sie folgen dem Ernteschiff«, berichtete Betty, die Verbindung mit dem Mausbiber hielt. »Es benötigt sehr lange, um ein gewisses Gebiet abzuernten. Wenn das so weitergeht, meint Gucky, könnte es noch eine Woche dauern, bis die Aktion beendet ist.«

Bully stand ein wenig abseits. Man sah ihm an, daß Belustigung mit Sorge in ihm um die Herrschaft rangen.

»Eine Woche ...?«

»Wenn wir so lange warten ...«

Rhodan nickte Betty zu.

»Das werden wir nicht. Das Spezialgerät ist vorhanden, also werden wir es einsetzen. Warum sollten wir warten? Azgola ist nun unbewohnt. Hm.« Er schien zu überlegen. »Eigentlich wollen die Azgonen zurückkehren, aber sie können es nicht wegen des Speckmooses. Ob es kein Mittel gibt, es auszurotten, ohne den Planeten unbewohnbar zu machen? Kälte?«

Guckys plötzliche Beobachtung ersparte ihr weitere Spekulationen und Sorgen.

Betty übermittelte die Signale des Mausbibers so schnell und direkt, daß jeder in der Zentrale glauben konnte, Gucky selbst wäre anwesend.

»Das Moos ... es geht ein. Ja, es wird welk! Der Teufel soll mich holen, wenn es nicht stimmt, oder wenn das Zufall ist ...«

»Ruhe!« befahl Rhodan. Betty leitete den Befehl sofort weiter. »Berichte genauer, Gucky! Jede Einzelheit! Was ist mit dem Moos?«

»Es wird welk! Ohne jeden Zweifel! Wir haben einige weitere Sprünge unternommen, aber das Moos welkt überall dort, wo das Ernteschiff schon gewesen ist. Was hat die Ernte mit dem Moos hier unten zu tun?«

»Vielleicht sehr viel, Gucky, wir wissen es nicht. Jedenfalls glaube ich, daß wir nun eine Lösung finden werden. Verfolgt das Schiff und stellt einwandfrei fest, ob es sich so verhält, wie du glaubst. Stirbt das Moos ab, wenn geerntet wurde?«

Es dauerte noch ganze drei Stunden, aber dann stand es fest:

Sobald das Robotschiff ein Gebiet abgeerntet hatte, starb das Moos. Es war, als sei es ausgelaugt

und habe nun seine Schuldigkeit getan. Rhodan erkannte schlagartig, daß die ausgestorbene Rasse der Echsen ein gutes und humanes Volk gewesen war. Sie hatten dem Moos solche Eigenschaften angezchtet, daß es nach der Ernte abstarb, um niemanden zu gefährden. Allerdings hatten sie nicht damit gerechnet, daß auch ein Robot fehlerhaft war und ausfallen konnte - oder zumindest die Funkanlagen, die diesem Robot den Befehl gaben. Aber das hatte nichts mit ihren Absichten und Ansichten zu tun. Rhodan wurde sich erneut der Tatsache bewußt, daß intelligente Wesen, die dem Menschen absolut nicht ähnlich sehen, wesentlich menschlicher denken konnten als die Menschen selbst. Das Aussehen spielte keine Rolle, wenn es um die geistige Reife und um vernünftiges Verhalten ging.

»Ausgezeichnet, Gucky. Aber es bleibt bei den drei Tagen, wie ich schon sagte. Wir müssen sichergehen.«

»Aber das tun wir doch schon jetzt!« wehrte sich der Mausbiber gegen die Zumutung. »Ich wiege schon fast zwei Zentner, von Ras ganz zu schweigen. So eine große Waage haben wir überhaupt nicht auf der SIRIUS.«

»Eine gelinde Übertreibung«, wehrte Rhodan ab. »Ihr werdet euch wundern, wie schnell ihr eure schlanke Linie zurückhabt, sobald wir uns auf Arkon II wiedersehen.«

»Ha?« machte Gucky erstaunt. »Was sagtest du? Betty muß sich verhöhrt haben!«

»Sie hat recht«, berichtete Rhodan. »Wir treffen uns auf Arkon. Ihr werdet, sobald ich es anordne, euch in das Ernteschiff begeben. Und zwar noch bevor ich genau weiß, ob es den Befehlen meines Spezialsenders gehorcht. Es kann also böse Überraschungen geben.«

»Ich bin zu dick und zu phlegmatisch, um mich aufzuregen«, gab Gucky zurück. »Nur solltest du eines nicht vergessen, Perry. Noch fünfzig Pfund mehr, und wir können nicht mehr springen.«

Schweigen.

Das war eine Möglichkeit, die Rhodan nicht bedacht hatte. Sicher spielte das reine Körpergewicht bei einem Teleportersprung keine Rolle, wohl aber die seelische Belastung. Und das ständige Zunehmen war eine Belastung, daran bestand kein Zweifel. Zu einem Teleportersprung gehörte Konzentration. Aber wenn Gucky ständig an die Verfettung dachte, gab es keine Konzentration mehr. Hinzu kam, daß ein Dickerwerden den Geist träge machte.

Gucky hatte recht, kein Zweifel.

»Zwei Tage werdet ihr noch aushalten, ohne fett zu werden. Dann wissen wir genug. Glaubst du, daß es geht?«

»Zwei Tage ...? Also gut, wir versuchen es.«

»Haltet euch in dem abgeernteten Gebiet auf«, riet Rhodan abschließend. »Vielleicht bekommt ihr dann sogar bald Appetit.«

»Essen?« entrüstete sich Gucky. »Ich esse in meinem ganzen Leben keinen Bissen mehr!«

»Hm«, machte Rhodan und lächelte. »Ich werde dich daran erinnern, sobald ich dich in der Küche der SIRIUS bei der Inspektion des Frischgemüses erwische.«

Gucky gab keine Antwort mehr.

Seine Gedankenimpulse waren jäh verstummt.

\*

Annähernd drei Tage lange setzte das Ernteschiff seine Tätigkeit fort und füllte seine Silos bis zur Hälfte. Der Vorgang nahm weniger Zeit in Anspruch, als Rhodan zuerst angenommen hatte. Außerdem starb das noch blühende Speckmoos in allen jenen Gebieten ab, über dem die Saugfelder tätig gewesen waren. Neue Sporen wurden nicht mehr erzeugt.

Kein Anzeichen wies darauf hin, daß der Robot Verdacht geschöpft hatte. Er würde das Schiff, wenn seine Aufgabe beendet war, ohne jeden weiteren Befehlsimpuls nach Mechanica steuern und dort die eingefangenen Sporen abliefern.

Der von Terra gelieferte Spezial-Impulssender war inzwischen einsatzbereit. Er war genau nach den Vorlagen konstruiert worden, die man auf Mechanica gefunden hatte. Die Frequenzen stimmten. Der Robot des Ernteschiffes würde, wenn alles glatt verlief, keinen Unterschied feststellen können. Er mußte annehmen, die Impulse kämen von Mechanica, der Heimatwelt der ausgestorbenen Rasse, die ihn erbaut hatten.

Er würde die Impulsbefehle widerstandslos ausführen.

Wenigstens hoffte Rhodan das.

Die letzte Einsatzbesprechung wurde von Betty Toufry und John Marshall zugleich vermittelt.

»Wie fühlst du dich, Gucky? Was machen die beiden anderen?«

»Nie sollst du mich befragen!« deklamierte Gucky dramatisch, und Betty gab sich alle Mühe, bei der Weiterleitung seiner Antwort möglichst naturgetreu zu wiederholen. »Ich wiege bestimmt fünf Zentner.«

»Du übertreibst!«

»Aber bestimmt bald zwei«, versicherte der Mausbiber ernsthaft. »Tako auch. Ras hingegen hat sicher seine drei Zentner. Er sieht aus wie ein riesiger Schokoladenpudding.«

»Doc Manoli wird euch verarzten«, versprach Rhodan und wußte nicht so recht, ob er belustigt oder besorgt sein sollte. Er konnte sich den Mausbiber mit zwei Zentnern Gewicht nicht vorstellen, aber er wußte auch, daß diese enorme Gewichtszunahme

durchaus möglich sein konnte. »Es ist übrigens bald soweit.«

»Einsatz?« kam es erleichtert zurück. »Gut, wann sollen wir springen? Oder kann ich allein ...?«

»Niemand springt allein!« unterbrach ihn Rhodan, noch während Betty die Worte weiterleitete. Rhodan selbst war ein zu schwacher Telepath, um Guckys Impulse auffangen zu können. »Ihr springt gemeinsam, aber erst dann, wenn ich es sage. Das Ernteschiff darf nicht gewarnt werden, damit der Robot keine Gelegenheit zur Verteidigungsbereitschaft erhält. Wenn er den Narkosestrahler einsetzt, können wir uns begraben lassen. Ihr euch auch.«

»Klar, Perry«, beruhigte Gucky ihn. »Und wann ist es soweit?«

»Ich denke, du machst Urlaub?« erinnerte ihn Rhodan an die Insel im Strom. »Warum auf einmal so eilig?«

»Nur so«, erklärte Gucky. »Ich habe schließlich nicht den gleichen phlegmatischen Charakter wie unsere beiden Urwaldforscher am Wasserfallsee. Die werden sich wundern, wenn es kein Speckmoos mehr gibt und sie sich wieder der Mühe des Essens unterziehen müssen.«

»Ich lasse den Sender einsatzbereit machen«, kam Rhodan zum eigentlichen Thema zurück. »Erst dann, wenn ihr an Bord des Ernteschiffes weilt, schalte ich ihn ein und versuche, Kontakt mit dem Robot-Kommandanten zu erhalten. Ihr macht inzwischen die Narkosewaffe unschädlich und setzt den Antrieb außer Betrieb. Auf keinen Fall darf uns das Schiff entkommen.«

Ras Tschubai klopfte sich auf die fetten Schenkel.

»Wenn das noch ein paar Tage so weitergeht, kann ich mich nicht mehr bewegen. Schade, daß wir keine Waage da haben.«

Gucky verdrehte die Augen und sah an sich herab.

»Nicht für alles in der Welt würde ich jetzt auf eine Waage klettern - ich will überhaupt bald nichts mehr wissen. Da achtet man sein ganzes Leben darauf, daß man eine gute Figur behält, und in einer Woche wird alle Mühe zuschanden gemacht. Wenn ich einer dieser Speckmoosechsen begegnete, würde ich ihr die Haut abziehen.«

»Das würde ihr kaum etwas ausmachen«, meinte Tako. »Eidechsen häuten sich bekanntlich freiwillig.«

»Tun sie das?« wunderte sich Gucky. Er hatte ein dichtes Fell und konnte es sich daher nur denkbar schlecht vorstellen, wie man die Haut abstreift. »Jedenfalls würde ich ihr die Meinung sagen.« Er sah hinauf in den Himmel, wo das riesige Schiff kreiste und die Sporen einfing. »Möchte wissen, wie lange wir noch warten sollen. Der letzte Teleportersprung ist mir schon schwerer gefallen als die früheren.«

»Mir auch«, gab Ras bedrückt zu. »Wir sollten Rhodan davon unterrichten.«

»Er weiß es«, lehnte Gucky ab. »Wenn es nicht mehr klappen sollte, ist er selbst schuld. Warum wartet er auch so lange?«

»Er wird seine Gründe haben«, sagte Tako begütigend.

Natürlich hatte Rhodan seine Gründe. Aber einmal geht auch die härteste Wartezeit zu Ende, und sei sie noch so lang.

Gucky horchte auf, als er Bettys Gedankenimpulse empfing.

»Achtung, Gucky! Sprung ins Ernteschiff in genau zehn Minuten!«

»Schon?« rief er überrascht, während er das langsam kreisende Schiff nicht aus den Augen ließ. »Wird es mit dem Sender klappen?«

»Das werden wir erst dann wissen, wenn wir ihn ausprobieren«, gab die Telepathin zurück. »Im Notfall gibt Rhodan den Befehl, nach Azgola zurückzuspringen.«

»Daran ist nicht zu denken«, protestierte Gucky lebhaft. »Wir werden das Ernteschiff auch dann kapern, wenn der Sender versagt.«

Es erfolgte keine Absage, worüber der Mausbiber tief im Innern seines Herzens erstaunt war. Rhodan ließ ihnen also freie Hand? Ihm blieb auch kaum etwas anderes übrig, wenn er das Schiff nicht gleich verlieren wollte.

Gucky sah auf seine Uhr.

»Noch acht Minuten«, stellte er fest. »Na, dann viel Glück!«

»Wünschen wir euch ebenfalls!« kam es zurück.

Etwa hundert Sekunden vor dem Sprung meldete sich Betty noch einmal.

»Achtung, Gucky! Die automatischen Waffen des Ernteschiffes, wahrscheinlich ein Narkosegeschütz, müssen sofort unschädlich gemacht werden. Dringender Befehl. Verstanden?«

»Im eigenen Interesse zur Kenntnis genommen«, gab Gucky zurück und sah erneut auf die Uhr.

Noch fünfzig Sekunden.

Noch zehn.

Und ... jetzt.

Die Stelle, an der sie eben noch gestanden hatten, war plötzlich leer. Nur die leicht flimmernde Luft verriet, daß hier drei Lebewesen von einer Sekunde zur anderen in der fünften Dimension untergetaucht waren.

Aber auch das wiederum nur für den Bruchteil einer Sekunde.

\*

Rabotax III registrierte die Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges mit rein intellektuellem

Interesse, soweit ein Roboter Interesse zeigen konnte.

Sie war nur leicht und stammte keineswegs von einem transistierenden Raumschiff. Da aber nichts anderes als ein Raumschiff in Transition gehen konnte, blieb die Ursache der Erschütterung vorerst unbekannt.

Mehr als fünfzig Prozent der in der Atmosphäre schwebenden Sporen war eingesammelt und zu Nährbrei verarbeitet worden. Die Silos waren halb gefüllt. Die Aufgabe war bald beendet.

Eine Signalanlage flammte auf.

»Fremde Organwesen im Schiff!«

Rabotax III ließ die Erntemaschinerie weiterlaufen und gab Alarm für die Waffenzentrale, und das Schiff versetzte sich in den Verteidigungszustand.

Es war in der Vergangenheit nicht oft geschehen, daß fremde Intelligenzen das Ernteschiff angegriffen hatten - aber es war geschehen.

Rabotax erinnerte sich, und die Ereignisse vieler Stunden rollten im Bruchteil einer einzigen Sekunde vor seinen Fotozellen ab. Damals hatte der Scout eine bewohnte Welt gefunden, die Kontaktversuche der dort lebenden Intelligenzen jedoch abgelehnt. Kurz darauf war das Saatschiff erschienen und hatte die Funksignale ebenfalls ignoriert und den Samen des Speckmooses abgeregnet. Dann war es verschwunden. Rabotax hatte später den Befehlsimpuls erhalten und war zu jener Welt geeilt, um zu ernten.

Doch er war nicht freundlich empfangen worden. Kaum hatte er mit seiner Tätigkeit begonnen, als sich ohne jede Warnung eine ganze Flotte kleiner aber wendiger Raumschiffe auf ihn stürzte und das Feuer eröffnete. Mehr als ein Energiestrahler traf sein Heck und hätte es fast zerstört, wenn die Waffenzentrale nicht schnell genug reagiert hätte. Das Narkosegeschütz trat sofort in Aktion. Hilflös waren die Angreifer auf die Oberfläche ihres Planeten zurückgetrudelt und ihre Schiffe zerschellten, soweit die automatischen Abfangvorrichtungen nicht einwandfrei funktionierten. Ungestört hatte Rabotax danach seine Arbeit beenden können, aber die Erinnerung an das Ereignis blieb.

Etwas später - die Heimatwelt der Herren war inzwischen mehr als tausendmal um seine Sonne gewandert - erfolgte ein zweiter Überfall, jedoch nicht in der Nähe eines Planeten, sondern mitten im Raum. Er wäre keines Gedankens wert, hätte er nicht unter sehr bemerkenswerten Umständen stattgefunden. Die Angreifer waren nämlich keine organischen Intelligenzen gewesen, sondern Roboter. Eine kleine Flotte von vier Raumschiffen hatte Rabotax angegriffen, dessen Narkosegeschütz versagte.

Eigentlich versagte es nicht, aber die erwartete Wirkung blieb aus. Es wirkte eben nur auf einen

lebendigen Organismus, nicht aber auf Mechanismen. Mit Energiestrahlen und Hitzewellen hatten die vier Angreifer sich auf Rabotax gestürzt, der keine andere Rettung sah, als Funkverbindung mit den Unbekannten aufzunehmen. Er erhielt Antwort.

Die Begegnung endete mit einem Kompromiß. Rabotax mußte die Zusicherung abgeben, sich niemals mehr in diesem Teil der Galaxis sehen zu lassen und niemand die Position des Zusammentreffens mitzuteilen. Dann ließen sie ihn ziehen, die vier kleinen, unheimlichen Raumschiffe, die ebenfalls von Robotern kommandiert und gesteuert wurden. Viel hatte Rabotax nicht über sie erfahren können, aber es genügte, sich eine Vorstellung machen zu können. Und die Schlußfolgerung war erstaunlich:

Es hatte hier in diesem Teil der Milchstraße einst eine große und sehr intelligente Rasse gegeben. Die übliche Entwicklung hatte sie bis zu den Sternen und schließlich bis zur endgültigen Automation gebracht. Und damit begann der Verfall. Die Roboter nahmen ihnen die Arbeit und schließlich noch das Denken ab. Die Rasse starb. Zurück blieben die Roboter. Sie übernahmen bewußt das Erbe ihrer Erbauer und schufen eine gewaltige Zivilisation, ein gigantisches Sternenreich. Hermetisch schlossen sie dieses Reich gegen die organischen Intelligenzen ab, denen sie sich trotz ihrer materiellen Macht unterlegen fühlten. Sie konnten nur aus der Erinnerung schöpfen, aber keine neuen Gedanken denken. Organische Intelligenzen hingegen wachsen weiter, denken neue Dinge und sind somit schöpferisch. Roboter bleiben steril.

Irgendwo in der Milchstraße also existierte ein Roboterreich, mitten zwischen den Sternen und anderen Imperien. Kein Energieschild isolierte es, sondern nur die wachsamen Patrouillen, ebenfalls mit Robotern bemannt. Kein fremdes Schiff konnte in dieses geheimnisvolle Reich eindringen, ohne sich der Gefahr der Vernichtung auszusetzen. Rabotax hatte nur deswegen eine Chance gehabt, weil auch er ein Roboter war. Sie erkannten in ihm einen »Rassegefährten«, wenn er auch nicht frei, sondern der Diener seiner Herren war.

Rabotax entsann sich gern dieses Erlebnisses. Einmal hatte er sogar mit der Absicht gespielt, seinen eigenen Herren zu entfliehen und zu den Robotern zu gehen. Dann aber hatten ihn die Gesetze daran gehindert. Die Gesetze hatte er zu befolgen.

Und nun ...

Die Erschütterung.

Jemand war in das Schiff eingedrungen, und zwar aus einer anderen Dimension. Rabotax konnte sich das nicht erklären, aber er handelte automatisch und daher blitzschnell. Zuerst sich wehren, dann blieb

immer noch Zeit zum Fragen.

Die Narkosegeschütze schoben ihre Läufe aus der Hülle und richteten sie gegen die Sterne, aber die Visiereinrichtungen erkannten keinen Gegner. Der Raum blieb leer. Kein fremdes Schiff war zu sehen.

Im Innern des Schiffes selbst schlossen sich die Schotte, um einen eventuellen Eindringling abzuriegeln. Rabotax wußte jedoch bereits, daß es sinnlos war. Wenn der Fremde - oder die Fremden? - durch die fünfte Dimension zu ihm kamen, konnten auch die Stahlwände für sie kein Hindernis darstellen.

Und dann kam der Notimpuls aus der Waffenzentrale.

Er besagte klar und einfach:

»Eine unbekannte Kraft hat die Geschütze lahmgelegt.«

Rabotax wußte, daß er einem überlegenen Gegner gegenüberstand.

Und noch während er wartete, geschah etwas anderes ...

\*

Die drei Teleporter materialisierten inmitten eines großen und hohen Raumes, der mit Maschinen aller Art angefüllt war. Sie materialisierten mit der Bereitschaft, sofort erneut zu teleportieren, falls die Notwendigkeit dazu sich ergeben sollte.

Sie tat es nicht.

Zuerst geschah überhaupt nichts.

Ras Tschubai und Tako waren im Augenblick zur Untätigkeit verdammt, denn wenn jemand gewisse Maschinen außer Betrieb setzen konnte, dann nur Gucky mit seinen telekinetischen Fähigkeiten. Aber dazu war es notwendig, daß der Mausbiber die Funktion der betreffenden Maschinen kannte. Leider waren Maschinen keine Telepathen, so daß Gucky auf reine Beobachtung und Kombinationsgabe angewiesen war.

Die erste Veränderung erfolgte nach zehn Sekunden.

Ein schwerer Block in der äußersten Ecke begann zu summen.

»Ras!« zischelte Gucky nervös. »Nach draußen! Sofort zurückkehren!«

Das war ausgemacht und durchaus ungefährlich, da sich das Schiff noch innerhalb von Azgolas Atmosphäre aufhielt. Wenn sich jetzt draußen an der Hülle die Geschütze zeigten, dann stand einwandfrei fest, daß sie von jenem Block aus gesteuert und bedient wurden.

Ras verschwand, um drei Sekunden später wieder zu erscheinen.

»Geschütze fahren aus«, berichtete er knapp.

Gucky nickte.

Das erste Problem war gelöst. Die Narkosegeschütze hatten eine unbekannte Reichweite, aber es war durchaus möglich, daß sie die SIRIUS und die anderen Einheiten gefährden konnten, wenn sie nach allen Richtungen feuerten. Sie mußten also außer Betrieb gesetzt werden.

Gucky stand unbeweglich in der Mitte des Raumes. Er konzentrierte sich auf den riesigen Metallblock. Seine ganze Energie strömte in jenen Sektor seines Gehirns, der die telekinetischen Kräfte erzeugte. Kraftvolle Geistesströme eilten zu dem Metallblock, drangen in ihn ein, fanden Kontakte, wurden gebrochen. Verbindungen schwanden. Energieflüsse wurden jäh gestoppt.

Draußen am Schiff blieben die Narkosegeschütze plötzlich stecken. Unverrückbar standen sie fest und rührten sich nicht mehr. Sie waren tot und unbrauchbar. Die Verbindung zur Kommandozentrale war unterbrochen.

Gucky atmete auf, als Ras ihm das nach einem zweiten Sprung auf die Hülle berichten konnte. Damit war der erste Teil seiner Aufgabe gelöst. Der eigentliche Herr des Schiffes, der Robot, war jedoch noch nicht außer Gefecht gesetzt. Vielleicht würde es überhaupt nicht notwendig sein.

Der Antrieb!

»Betty! Hörst du mich?«

Die Antwort erfolgte sofort.

»Gut, Gucky. Wir haben das Schiff auf dem Bildschirm. Die Geschütze?«

»Erledigt! Was macht der Impulssender?«

»Wird jetzt eingesetzt! In zwanzig Sekunden. Lege den Antrieb lahm, bevor der Robot fliehen kann.«

Gucky nickte, gab aber laut keine Antwort. Der Antrieb! Wo war der Antrieb?

Irgendwo draußen im Gang schlossen sich Luken. Im ganzen Schiff war ein polterndes Rollen und Schieben. Die Teleporter begriffen sofort, was geschah. Die Schotte schlossen sich. Der Kommandoteil des Schiffes wurde hermetisch von dem Rest abgeschlossen. Der Robot hatte bemerkt, daß Fremde eingedrungen waren, und er wollte sie daran hindern, bis in die Zentrale vorzudringen. Er wußte also nicht, daß er es mit Teleportern zu tun hatte.

Schlimm für ihn.

»Wir bleiben zusammen«, ordnete der Mausbiber an. Tako und Ras nickten befreit. Eine Trennung in dem unheimlichen Schiff wäre ihnen unangenehm gewesen, obwohl sie sich jederzeit durch einen Sprung in Sicherheit bringen konnten.

Noch! Aber nicht mehr lange. Denn genau in dieser Sekunde begann Rhodans Speziälsender seine Befehlsimpulse an das Ernteschiff auszustrahlen.

Der Antrieb des Robots war eine so komplizierte Angelegenheit, daß Gucky zögerte, ihn telekinetisch

zu beeinflussen. Er fand ihn, aber er handelte nicht. Wenn er rein zufällig ein unersetzliches Teil beschädigte, das später nicht mehr repariert werden konnte, war das Ernteschiff lahmgelegt und konnte niemals nach Arkon fliegen, um dort den zweiten Planeten von den Sporen zu befreien.

Er entschloß sich daher zu einer Methode, die in jedem Fall klüger war als planloses Zerstören einer Maschinerie, deren Konstrukteure schon längst tot und vergessen waren.

Gucky unterbrach das Kommandokabel zwischen Zentrale und Antriebsblock im Heck.

Das war zwar ein kluger Schachzug, aber er führte zu einigen Folgeerscheinungen, die Rhodan etliche Sorgen bereiteten.

Der von der Erde herbeigeschaffte Impulssender nahm seine Tätigkeit auf und übermittelte dem Robot-Kommandanten des Ernteschiffes den Befehl, seine Tätigkeit sofort abzubrechen und Kurs auf das System Arkon zu nehmen. Die entsprechenden Koordinaten wurden gleichzeitig bekanntgegeben. Die gesamte Sendung wurde dreimal wiederholt.

Kaum war das geschehen, brannte ein Sicherungsteil des Senders durch und verschmorte wichtige Bestandteile, für die es im Augenblick keinen Ersatz gab. Die Techniker waren verzweifelt, aber sie konnten nicht helfen. Nur eine Reparatur auf der Erde konnte den Sender wieder arbeitsfähig machen.

Dazu aber war keine Zeit vorhanden.

Nicht nur das.

Das Ernteschiff reagierte in keiner Weise auf den empfangenen Befehl.

Unbeirrt setzte es seinen langsamen Flug fort und sammelte die Sporen des Speckmooses ein.

#### 4.

*Gucky!*

Der Mausbiber überhörte den telepathischen Ruf Betty Toufrys.

Er hatte Ras und Tako in dem Maschinenraum zurückgelassen, nachdem er den Antrieb von der Kommandozentrale getrennt hatte.

Er inspizierte andere Korridore und Räume und erreichte schließlich im Bug des Schiffes einen fast kreisrunden Raum, der aber durch einen wuchtigen Metallblock nur noch halbkreisförmig war. Die andere Hälfte wurde durch den Block eingenommen. Er nahm sich recht schmucklos und unbedeutend aus, wenn man an die vielen Kontrollen und Bedienungsapparaturen eines irdischen und arkonidischen Raumschiffes dachte, aber davon ließ Gucky sich keineswegs beirren. Er war fest davon überzeugt, sich in der Kommandozentrale des Ernteschiffes aufzuhalten, eine Vermutung, die sich

bald bestätigen sollte.

Der Metallblock reagierte nicht sichtbar. Gucky betrachtete ihn abwartend und vorsichtig. Wenn das wirklich der zentrale Robot war, so sah man es ihm nicht an. Die wichtigen Teile lagen hinter der schützenden Metallwandung, die auch Gucky mit seinen Augen nicht zu durchdringen vermochte. Aber es gab für ihn eine andere Methode, das Innere der Maschine zu erforschen.

Telekinese!

Seine Geistesströme konnten die Materie so abtasten, als täte er es mit den bloßen Fingern. Er erhielt so ein plastisches Bild von dem, was sich hinter der undurchsichtigen Wand befand und seine Vermutung bestätigte.

Er stand vor dem Zentralrobot des Schiffes.

Gucky stand Rabotax III gegenüber.

*Gucky!*

Wieder Bettys Ruf aus der SIRIUS.

»Was ist?«

»Das Schiff reagiert nicht auf unseren Sendeimpuls. Du mußt versuchen, den Antrieb völlig lahmzulegen, damit es nicht entkommen kann.«

»Au - verdammt!« entfuhr es Gucky unwillkürlich. »Der Sender ist hinüber?« Daß die Unterbrechung des Kommandokabels am Nichtreagieren des Schiffes schuld sein könnte - daran dachte er im Moment noch nicht.

»Wir verlassen uns auf dich!«

»Verstanden - danke!« Er fügte hinzu: »Bitte, jetzt nicht stören, ich will versuchen, mit dem Robot Kontakt aufzunehmen.«

Betty zog sich zurück.

Wieder betrachtete Gucky den Koloß aus Stahl. Kein Zweifel, das mußte er sein. Erneut tastete er das Innere ab und verlor jeden Zweifel. Eine so komplizierte Maschine mußte der Zentralrobot, das Gehirn des Schiffes sein. Aber wie sollte er sich mit ihm verständigen? Verstand der Robot eine Sprache? Konnte er Gedanken lesen? Oder gehorchte er nur elektronischen oder positronischen Impulsen?

Ein plötzlicher Gedankenstrom unterbrach seine Überlegungen.

*Gucky - schnell! Hilf uns! Die Maschinen ...*

Das war Ras gewesen! Er mußte sich in Gefahr befinden, aber dann blieb unverständlich, warum er sich nicht einfach durch einen Teleportersprung in Sicherheit brachte.

Oder konnte er das nicht?

Gucky raffte sich zusammen, konzentrierte sich und sprang in jenen Raum zurück, in dem er Ras und Tako wußte. Als er materialisierte, spürte er sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Eine plötzliche Mattigkeit überfiel ihn und zwang ihn zu Boden. Mühsam nur erkannte er Ras, der seitlich zusammengekrümmt neben einer in etwa

menschengroßen Gestalt lag, die zweifellos metallener Natur war. Die Gestalt bewegte sich. Weiter hinten in einer Ecke lag Tako. Er rührte sich nicht.

Gucky konnte weiterdenken, aber er empfing keine Impulse der anderen mehr. Eine Lähmung hatte von ihm Besitz ergriffen, die er sich nicht erklären konnte. Wahrscheinlich ging sie von der geheimnisvollen Gestalt aus, die sich jetzt an der Wand postierte.

Lähmstrahlen? Eine Abart der Narkosewaffe?

Gucky konnte sich nicht mehr bewegen, aber er verlor nicht das Bewußtsein. Sogar die Augen konnte er nun wieder öffnen, aber den Kopf nicht drehen. Immerhin lag er so, daß er Ras sehen konnte. Aber der Afrikaner lag unbeweglich dort.

Der Robot hatte sie überlistet und unschädlich gemacht. Da auch Rhodans Impulssender nicht funktionierte, waren sie rettungslos verloren, wenn es dem Robot gelang, den Schaden am Antrieb selbst wieder zu beheben. Das war durchaus möglich, denn wenn Kampfroboter an Bord waren, dann sicherlich auch solche, die den Antrieb reparieren konnten.

Aber es blieb eine Gnadenfrist.

*Hallo, Betty!*

Keine Antwort erfolgte. Die telepathische Verbindung zu der SIRIUS war unterbrochen. Somit war auch von dort keine Hilfe zu erwarten, denn Rhodan würde abwarten und sich hüten, einfach einzugreifen.

Gucky betrachtete den Roboter, der ihn gefangen hatte. Das Monstrum besaß sogar entfernt menschenähnliche Formen und nicht nur die entsprechende Größe. Nach welchem Vorbild war er erschaffen worden, wenn nicht nach dem der Echsen? Er ruhte auf vier winzigen Rollen, die halb unter dem rechteckigen Körper verborgen waren. Rumpf und Kopf waren durch keinen Hals getrennt, sondern in einem Stück gearbeitet. Das Ganze endete in einer feinen, schwingenden Antenne. Er stand also mit dem Zentralrobot in drahtloser Verbindung - eine Verbindung, die sich nicht unterbrechen ließ.

Oder doch?

Wenn er auch völlig gelähmt war und sich nicht bewegen konnte, dachte Gucky, mußte es doch möglich sein, telekinetische Ströme zu produzieren und auszuschicken. Er war davon überzeugt, daß der Kampfroboter unaufhörlich die Lähmstrahlen aussandte. Tat er das nicht mehr, wurde die Wirkung aufgehoben.

Er konzentrierte sich mit aller Macht auf die biegsame Empfangsantenne und setzte alle vorhandenen Reserven ein - aber der Erfolg blieb aus. Das war selbst für Gucky so überraschend, daß ihm schwindelte. Es war doch unmöglich, daß er seine Fähigkeiten verloren hatte!

In der gegenüberliegenden Wand - der Mausbiber konnte sie aus den Augenwinkeln heraus erkennen - entstand eine breite Öffnung. Schritte ertönten - unregelmäßige und fast unbeholfene Schritte, die sich unaufhaltsam näherten. Dann erschien in der Öffnung ein dunkler Schatten, der nichts Menschliches an sich hatte.

Gucky strengte seine Augen an, aber er vermochte nicht viel zu erkennen. Soweit er sehen konnte, schob sich ein Metallblock in den Raum. Auf sich bewegenden Beinen! Nicht auf Rollen, sondern auf Beinen!

Die Schritte verstummten. Die plötzliche Stille wirkte bedrohlich und unheilvoll. Irgend etwas mußte gleich geschehen - aber was?

Gucky spürte, wie die seinen Körper haltende Starre etwas nachließ. Er konnte den Kopf so weit drehen, daß er den Klotz sehen konnte. Auch Ras und Tako begannen wieder sich zu bewegen. Der Klotz war in der Tat ein Metallblock, aber er war nicht ganz aus Metall. Die Frontseite bestand aus einem nach außen gewölbten Material, das entfernt an Milchglas erinnerte. Ja, wie ein Bildschirm. Das ganze Ding sah aus wie ein Fernsehempfänger.

Vielleicht war es einer ...?

Guckys Vermutung wurde bestätigt, als erste farbige Reflexe über die gewölbte Scheibe huschten und sich zu Bildern formten. Aber was für Bilder? Ein ganz gewöhnliches Zimmer entstand, mit Stühlen, einem Tisch - und einem irdischen Fernsehempfänger. Genauso einen hatte Gucky im Wochenendhaus am Goshunsee bei Terrania stehen. Da - auf dem Bildschirm erschien der See!

Guckys Verwirrung stieg, als über der spiegelnden Fläche des Sees ein Urwald entstand - afrikanischer Dschungel. Dicht daneben eine typisch japanische Landschaft mit blühenden Kirschbäumen.

Dann wirbelten die Bilder und Farben durcheinander und formten ein neues Bild.

Das Weltall!

Ein Schiff schwebte zwischen den Sternen. Der äußeren Form nach konnte es das Ernteschiff sein. Es glitt vor der flimmernden Kulisse flammender Sonnen dahin wie ein neu funkeln der Silberstab, aber dann stoppte der Flug jäh ab. Reglos stand das Schiff im Raum, als hielte eine unsichtbare Riesenfaust es fest und bannte es an seinen Platz. Eine Planetenlandschaft entstand darunter. Es war die Landschaft von Azgola, daran konnte kein Zweifel bestehen.

Das Schiff stand über Azgola, kreiste langsam und begann mit seiner Ernte.

Und genau in dieser Sekunde begann Gucky zu begreifen.

\*



Rabotax III vergaß die eingedrungenen Fremden, mit denen die Waffenzentrale fertigzuwerden hatte. Der Hauptempfänger meldete sich. Die Funkzentrale der Herren rief.

Rabotax speicherte die eingehenden Informationen und Befehle und bestätigte den Empfang. Da aber Rhodan keinen speziellen Empfänger hatte, verloren sich die Funkzeichen in der Weite des Raumes. Niemand bekam sie je zu hören, höchstens die Robot-Empfänger auf Mechanica, die aber nichts mehr damit anzufangen wußten.

Dreimal wiederholte sich die Sendung, dann schwiegen die Impulse.

Die Arbeit war beendet, wußte Rabotax, wenn er auch nicht wußte, warum sie jetzt schon abgebrochen werden sollte. Aber das war nicht seine Aufgabe, die Anordnungen der Herren zu analysieren. Das neue Ziel stand fest, die Koordinaten waren gespeichert.

Er gab dem Robot-Chefingenieur den Befehl, Fahrt aufzunehmen und auf Lichtgeschwindigkeit zu gehen. Die Sprungkoordinaten würden zur gegebenen Zeit folgen. Nichts geschah.

Tief im Innern des Schiffes blieben die Antriebsaggregate stumm und ruhig. Das Schiff kreiste weiter, als habe es den neuen Befehl nicht erhalten. Die Saugfelder stellten ihre Tätigkeit nicht ein, sondern sammelten weiter die Sporen und verarbeiteten sie zu Nährbrei. Die Silos füllten sich ohne Unterbrechung.

Rabotax wiederholte den Befehl, obwohl schon der einmalige vergebliche Versuch ihm sagte, daß die Befehlsleitung zum Antrieb unterbrochen sein mußte. Wie erwartet blieb auch diesmal jede Reaktion aus.

Der Defekt konnte natürlich Ursache sein, aber die vorangegangenen Ereignisse sagten Rabotax, daß sie es nicht waren. Er forderte einen Bericht der Waffenzentrale an und erfuhr von dem Ausfall der Narkosewaffe, der ihm bereits bekannt war. Wie das geschehen war, blieb unerklärlich, denn es war keinerlei äußere Gewalt angewendet worden.

Noch während Rabotax III überlegte, erfolgte eine nahe Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges. Eine kleine und fast runde Gestalt materialisierte mitten im Kommandoraum, keine fünf Meter vor Rabotax.

Sie war aus der fünften Dimension gekommen und verstand es somit, ohne mechanische Apparaturen zu transistieren. Rabotax führte in seinem Erinnerungsspeicher keine Aufzeichnungen über eine solche Fähigkeit organischer Lebewesen. Nur Raumschiffe konnten in Transition gehen - und die organischen Wesen mit ihm. Aber nicht allein.

Dieses Wesen aber konnte es, der Augenschein bewies es.

Rabotax erkannte die ungeheure Gefährlichkeit des kleinen Wesens und gab der Waffenzentrale den Befehl, die Fremden sofort unschädlich zu machen,

um weiteren Schaden zu verhüten. Sekunden später bereits wurden Tako und Ras angegriffen und gelähmt. Gucky, der ihnen zu Hilfe eilen wollte, erlitt das gleiche Schicksal.

Rabotax III fühlte Befriedigung, soweit seine Natur das zuließ. Die Fremden waren überwältigt. Der Flug konnte nun endlich aufgenommen werden, wenn ...

Ja, das war das Problem!

Er hatte den Befehl dreimal gespeichert und bereits zweimal weitergeleitet. Ihm blieb nur noch ein einziger Versuch. Wenn er mißlang, mußte er warten, bis die nächste Wiederholung eintraf - und das konnte lange dauern. Von sich aus durfte er den Flug nicht antreten.

Der Defekt! Er mußte sofort behoben werden. Und niemand anderer als dieser kleine Fremde hatte ihn verursacht. Wenn er sein Leben behalten wollte, mußte er jetzt helfen.

Rabotax beorderte den Bildübersetzer in die Waffenzentrale, wo die Gefangenen hilflos am Boden lagen. Schon früher einmal war er diesen Humanoiden begegnet, aber sie hatten keine Gefahr bedeutet. Diese hier waren anders. Sie besaßen Fähigkeiten, die zur Vorsicht mahnten.

Es mußten viele Bilder gesendet werden, die zum Teil aus den Gedankenvorstellungen der Gefangenen stammten, bis diese endlich begriffen. Als es soweit war, forderte Rabotax energisch:

»Stellt die Verbindung zum Antrieb wieder her!«

\*

»Er meldet sich wieder - ich kann ihn empfangen!«

Betty schien über diese Tatsache ungemein erleichtert, sie lächelte sogar. Rhodan und Bully atmeten auf.

Sie sahen sich an, und in ihren Augen strahlte die Freude.

»Sie leben?«

»Ja, sie leben. Gucky behauptet, eine merkwürdige Strahlung habe sie für einige Zeit lahmgelegt. Selbst die Parafähigkeiten seien blockiert gewesen. Durch ein eigenartiges Gerät sei nun eine Verständigung mit dem zentralen Robot hergestellt worden, der ohne Unterlaß die Reparatur des angerichteten Schadens fordere. Was soll ich antworten?«

Rhodan erklärte:

»Damit ist unsere ursprüngliche Absicht, nicht in Erscheinung zu treten, restlos fehlgeschlagen. Unsere drei Teleporter wurden entdeckt. Es wäre sinnlos, weiter Versteck zu spielen, denn der Robot ist zu klug und vielseitig. Eine Verständigung? Ausgezeichnet, dann soll Gucky Bedingungen stellen, ehe er repariert.«

Betty Toufry nickte.

»Hörst du, Gucky? Zuerst Bedingungen stellen, dann reparieren! Ja? Welche Bedingungen?« Sie sah Rhodan fragend an und deutete dessen Achselzucken richtig. »Irgendwelche! Versuche Zeit zu gewinnen.«

Sie lauschte eine Weile und sagte dann zu Rhodan und Bully:

»Er hat verstanden. Er will versuchen, den Robot zu überreden, nach Arkon zu fliegen.«

Rhodan verschlug es für eine Sekunde die Sprache, dann meinte er:

»Das hat er gesagt?«

Betty lächelte.

»Zumindest gedacht hat er es.«

\*

In Wirklichkeit dauerte die »Unterhaltung« zwischen Rabotax III und Gucky viel länger, da sie nur auf visuelle Weise stattfand. Für wenige Sätze wurde fast eine halbe Stunde benötigt.

»Du bist also in der Lage, den Antrieb zu aktivieren?«

»Ich habe ihn außer Betrieb gesetzt«, behauptete Gucky, »also werde ich ihn auch wieder funktionsbereit machen können.«

»Und was geschieht dann mit uns?«

Die Frage war völlig überflüssig, denn Gucky war auf die Gnade des Robots nicht mehr angewiesen, sobald er ihm die volle Bewegungsfreiheit zurückgab. Er konnte jederzeit nach Azgola oder in die SIRIUS teleportieren. Das galt natürlich auch für Tako und Ras, die immer noch auf dem Metallboden saßen, aber mit wachen Augen die merkwürdige Unterredung verfolgten.

»Ich werde euch zu meinen Herren bringen, sobald ich meinen Auftrag erledigt habe.«

Es war reine Zeitverschwendung, daß Rabotax die Art seines Auftrages nicht streifte, aber das ahnte er ebenso wenig wie der Mausbiber.

»Dann werdet ihr sterben.«

»Und du kannst ewig über Azgola kreisen.«

Es trat eine Pause ein. Die farbigen Bilder auf dem Schirm erloschen. Gucky atmete auf und blinzelte seinen beiden Freunden vertraulich zu.

»Den kriegen wir schon weich, keine Sorge.«

»Ich möchte mal einen weichgewordenen Roboter sehen«, meinte Ras. Tako lachte laut auf.

Minuten vergingen, dann meldete sich Rabotax wieder:

»Wie seid ihr ins Schiff gekommen? Ihr beherrscht den Transport durch die fünfte Dimension. Logische Folge: Ihr könnt verschwinden, wann immer ihr wollt. Warum tut ihr es nicht?«

»Gegenfrage: Besteht ein Gesetz deiner Herren, wonach organischen Intelligenzen durch die Erntetätigkeit kein Schaden zugefügt werden darf?«

Die Antwort war eindeutig:

»Zur Zucht der Sporen werden geeignete Welten benötigt, die oft bewohnt sind. Diese Bewohner verstehen es nicht, die Nahrungsaufnahme zu regulieren und verfetten, so wie ihr. Aber ich treffe rechtzeitig ein und ernte. Die Gefahr ist damit beseitigt. Ja, es besteht ein solches Gesetz.«

Gucky atmete auf. Er wußte, daß der Robot die Gesetze einhalten mußte, ob er wollte oder nicht. Er war sicherlich dazu berechtigt, Angreifer zu vernichten, aber auf keinen Fall durfte er ganze Zivilisationen der Vernichtung anheimfallen lassen, wenn sich das vermeiden ließ.

»Wenn also eine Welt bewohnt ist und vom Saatschiff deiner Herren besucht wurde, muß eine Ernte stattfinden?«

»Ja, weil sonst die andere Zivilisation vom Untergang bedroht ist.«

»Also gut. Wir wissen, daß auf einer fernen Welt die Ernte seit langem fällig ist und die dortigen Bewohner sehr unter den Sporen zu leiden haben. Jede Stunde, die du dich hier aufhältst, vergrößert die Gefahr. Dieser Planet hier, Azgola nennen wir ihn, ist unbewohnt. Damit wird er in seiner Bedeutung hinsichtlich des Gesetzes zweitrangig. Verstehst du, was ich meine?«

»Es liegt ein Auftrag vor, den ich berücksichtigen muß.«

»Auch wenn die andere Welt, von der ich sprach, zugrunde geht?«

Pause.

Es war ganz offensichtlich, daß Guckys Fragen und Argumente den Robot-Kommandanten des Ernteschiffes in Verwirrung gebracht hatten. Leider ahnte Gucky immer noch nicht, daß sie beide zuletzt von derselben Welt gesprochen hatten - von Arkon II.

»Wenn du meinen Antrieb nicht aktivierst, kann ich nicht helfen.«

»Du wirst zu dem Planeten fliegen, zu dem ich dich leite?«

»Nein, das kann ich nicht. Ich werde zwar meine Tätigkeit hier abbrechen, aber nur deshalb, um einen inzwischen von den Herren erteilten Befehl auszuführen. Mir bleibt keine andere Möglichkeit, als den Kommandoimpulsen zu gehorchen.«

Gucky wurde hellhörig.

Kommandoimpulse? Funkbefehl der »Herren«?

»Du hast einen Befehl erhalten?«

»Von den Herren - ja!«

»Wann?«

Rabotax gab eine Zeitbestimmung, die nicht völlig klar war, aber eindeutig besagte, daß es noch nicht lange her war. Gucky ahnte plötzlich die Zusammenhänge. Neue Hoffnung bemächtigte sich seiner.

»Kannst du mir die Koordinaten des neuen Ernteplaneten mitteilen?«

»Es wäre zu kompliziert. Ich kann dir aber die Richtung zeigen. Sieh ...!«

Auf dem Bildschirm wurde wieder der Raum sichtbar. Die Konstellationen waren fremd und ungewohnt, aber Azgos Stern war deutlich zu erkennen. Ein weißer Lichtstrahl ging davon aus und schoß hinein in das Nichts, einer Sternkonzentration entgegen. Gucky vermutete, daß dort irgendwo Arkons Imperium lag. Sein Verdacht schien sich zu bestätigen. Der Trick war geglückt. Der Robot hatte Rhodans Sendeimpulse aufgefangen und hielt sie - wie beabsichtigt - für einen Befehl seiner Erbauer.

Äußerlich blieb Gucky ruhig, als er sagte:

»Also gut - ich bin einverstanden. Du erfüllst zuerst den erhaltenen Auftrag. Ich werde die Verbindung zwischen dir und dem Antrieb wiederherstellen.«

Rabotax III zeigte weder Erleichterung noch Genugtuung.

»Deine beiden Begleiter bleiben im Einfluß der Lähmstrahlung, bis wir starten.«

Gucky gab auch hierzu seine Einwilligung. Er sah im Augenblick auch keine andere Möglichkeit. Kaum erlosch der Bildschirm des Verständigungsgerätes, als er auch schon das Weichen der Lähmung verspürte. Er konnte sich wieder frei bewegen und die Gedankenimpulse Bettys aus der SIRIUS empfangen.

Er ignorierte den fahrbaren Bildschirm und sagte:

»Macht euch keine Sorgen, Ras und Tako. Sobald ich die Kabelverbindung hergestellt habe, wird der Robot euch befreien. Er muß, sonst nehme ich ihn auseinander.«

Er erhielt keine Bestätigung außer einem schwachen Augenblinzeln.

Rasch eilte er hinaus auf den Korridor, teleportierte und war endlich an derselben Stelle, von wo aus er den Antrieb unterbrochen hatte.

Achtung Betty! dachte er.

»Ja?«

»Der Robot hat die Signale des Speziälsenders empfangen. Ich repariere die Verbindung zum Antrieb. Verfolgt den Flug und greift erst dann ein, wenn feststeht, daß er Arkon nicht anfliegt. Alles klar?«

Nach kurzer Zeit kam es zurück:

»Alles klar, Gucky. Viel Glück!«

Gucky gab keine Antwort. Er konzentrierte sich voll und ganz auf seine Aufgabe. Leicht fand er die Stelle - für das bloße Auge nicht sichtbar - wieder. Das starke Kabel war an einer Verbindungsstelle gelockert worden und nur Millimeter vom Kontakt entfernt. Es kostete ihn unerhörte Kräfte, es wieder so weit vorzuziehen, daß die Kontaktflächen sich

berührten und die Verbindung erneut hergestellt wurde. Immerhin, sagte er sich, würde es um so leichter sein, diese Verbindung abermals zu unterbrechen, wenn sich das als notwendig erweisen sollte. Auf der anderen Seite hatte die Erfahrung bewiesen, daß der Antrieb in gewisser Weise selbständig arbeitete. Auch ohne Kontakt mit dem Robot-Kommandanten würde er den zuletzt erhaltenen Befehl ausführen, allerdings keine neuen mehr erhalten können.

Gucky betrachtete das schwarze Kabel aufmerksam. Es lag halb verkleidet unter einer Metallleiste. Auf Schönheit kam es in diesem unbemannten Schiff nicht an, nur auf Zweckmäßigkeit. Auf einem irdischen Schiff wäre es schwer gewesen, eine so wichtige Verbindungsleitung auch nur zu finden.

Irgendwo im Heck verstärkte sich das Vibrieren und Summen der Maschinen. Gucky spürte eine leichte Gewichtsverlagerung, als das Schiff seinen Kurs änderte. Dann schalteten sich die Gravofelder ein. Gucky begriff. Das oberste Gesetz verbot dem Robot, ohne ersichtlichen Grund organisches Leben zu vernichten. Hätte er die Gravofelder nicht eingeschaltet, wären Ras, Tako und Gucky von dem zu erwartenden Andruck rettungslos zerquetscht worden. Ihr Leben war also nicht in Gefahr.

Es gab keine Luken in dem Schiff. Niemand vermochte jetzt noch den Kurs zu verfolgen, den es nahm. Gucky konnte nur hoffen, daß seine Vermutung stimmte und der Impulsbefehl, von dem der Robot gesprochen hatte, tatsächlich von Rhodan stammte.

Von wem auch sonst? Die Echsen waren ausgestorben.

Noch während das Ernteschiff beschleunigte und Richtung auf das ferne Arkon nahm, löste sich von der SIRIUS ein kleiner Flugkörper. Er trug den Speziälsender zur Erde zurück, wo er wieder einsatzbereit gemacht werden sollte. Der Kommandant des schnellen Aufklärers hatte den Auftrag, nach Beendigung der Reparatur sofort Arkon anzufliegen.

Rhodan konnte nur hoffen, daß er dort früh genug ankam, um das Ernteschiff unter Kontrolle zu halten. Dann nahm er die Verfolgung auf.

## 5.

Mehr als fünfzigtausend Lichtjahre vom Kugelsternhaufen M 13 entfernt schwebte eine einsame, rote und fast erloschene Sonne im sternenlosen Raum. Sie wurde von drei toten Planeten umkreist, von denen nur der zweite die Spuren einer erloschenen Zivilisation aufwies, die sich hier fern von allen bewohnten Welten entwickelt

hatte und dann wieder untergegangen war. Niemand hatte etwas von dieser Zivilisation geahnt, bis die Terraner sie zufällig entdeckten.

Sie hatten die Sonne »Outside« und den Planeten »Mechanica« getauft.

»Mechanica« war die Heimatwelt jener merkwürdigen Rasse gewesen, die sich durch einen verzweiferten Versuch retten wollte. Ihre drei robotgesteuerten Schiffe waren in die benachbarte Milchstraße vorgestoßen und hatten deren Welten als Moosplantagen benutzt. Dann, als sie restlos auf diese drei Schiffe angewiesen waren und die vollständige Automation ihrer Heimatwelt ihnen alle Arbeit abgenommen hatte, trat ein Fehler in der zentralen Impulsstation auf, und die Verbindung mit den drei Schiffen ging verloren. Der Nährbrei, hergestellt aus den Sporen, blieb aus. Die Rasse der Echsen verschmachtete hilflos.

Zurück blieb »Mechanica«, der Planet der Automaten.

Er bildete keine Gefahr mehr, wenn man von den immer noch intakten Narkosegeschützen absah, die nicht alle hatten unschädlich gemacht werden können, als Rhodan »Mechanica« zum erstenmal besuchte. Aber die Robotzivilisation hatte zu lange brachgelegen, um schnell reagieren zu können. Sie erhielt sich zwar selbst, machte aber Fehler in der Wartung. So, wie die Funkstation, die mit den drei Schiffen Verbindung hielt, schadhaft geworden war, »rosteten« auch die Leitstellen der automatisch funktionierenden Geschütze ein.

Darauf baute Oberst Jefe Claudrin, Kommandant der IRONDUKE, seine Hoffnungen auf, als er Arkon verließ und Kurs auf »Outside« nahm, um dort Rhodans letzten Einsatzbefehl abzuwarten.

Das riesige Schlachtschiff, eine Kugel mit achthundert Metern Durchmesser vom Typ »Stardust« stieß mit unvorstellbarer Beschleunigung in die Randgebiete der Milchstraße vor. Sie besaß Linearantrieb und benötigte keine Transition mehr, um ihr Ziel zu erreichen. Sie konnte millionenfache Lichtgeschwindigkeit erreichen, wobei sie sich in einem Halbraum zwischen dem normalen Einsteinuniversum und der fünften Dimension voranbewegte. Der Zielstern wurde durch Relieftaster sichtbar gemacht.

Die Ansammlung heller Lichtpunkte blieb zurück. Der Sternhaufen M 13 wurde schnell kleiner und verwandelte sich innerhalb weniger Stunden in einen leuchtenden, verwaschenen Fleck, von denen es unzählbare im Universum gab - und doch repräsentierte dieser verwaschene Lichtfleck das größte Sternenreich, das es je gegeben hatte. Vielleicht aber war es besser zu sagen: Arkon war das größte Sternenreich, das den Terranern bekannt geworden war. In den Tiefen der Milchstraße mochte

es noch Hunderte oder gar Tausende solcher Reiche geben, die keinerlei Kontakt miteinander pflegten und nichts voneinander wußten. Trotz der unvorstellbaren Geschwindigkeiten der Raumschiffe wurde die Galaxis nicht kleiner. Es war immer noch so, als wolle ein Fußgänger den einzigen anderen Menschen auf einem sonst unbewohnten Planeten finden. So unvorstellbar wie die Geschwindigkeiten war auch die Größe der Galaxis. Aber diese Galaxis war nur eine von Millionen. Der Raum dazwischen war leer.

Die Terraner hatten die Sterne erreicht, aber es waren nur einige wenige der eigenen Milchstraße. Immer wieder stießen sie auf neue Überraschungen, gute und böse. Immer wieder fanden sie neue Zivilisationen.

Was würden sie einst finden, wenn sie die eigene Milchstraße verließen und in die grenzenlose Weite des intergalaktischen Raumes vorstießen?

Daran mußte Jefe Claudrin denken, als die Galaxis hinter ihm zusammenzuschrumpfen begann und zu einem breiten, milchigen Band wurde. Dabei würde er den wirklichen intergalaktischen Raum nie erreichen, sondern nur den Rand. »Outside« stand an diesem Rand. Eine Sonne, die vor Tausenden von Jahren zu erlöschen begann, weil sie ihre Kraft verstrahlt hatte, um einer Echsenrasse das Leben zu ermöglichen.

Claudrin saß im Spezialsessel und beobachtete fasziniert den frontalen Rundschirm, der das Bild des vor dem Schiff befindlichen Raumes wiedergab.

Nur ein einziger Stern stand in der tiefen Schwärze der Unendlichkeit. Er leuchtete rot und drohend wie ein zorniges Auge. Außer ihm sah Claudrin nur schwach schimmernde Flecke - ferner Milchstraßen, größer oder kleiner als die eigene. Ihr Licht würde noch strahlen, wenn sie selbst längst vergangen und vergessen waren. Es würde durch den Raum eilen, weiter und weiter, bis es endlich am Ende der Zeiten zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrte, wo nichts mehr war.

Was würde dann geschehen?

Claudrin seufzte.

Er träumte gern, wenn die Automatik das Schiff steuerte und er allein in der Kommandozentrale weilte. Besonders bei Gelegenheiten wie dieser, wo ein besonderer Auftrag seiner harnte und er in relativ unbekanntes Gebiet vorstoßen durfte.

Rechts und links wichen die letzten Sonnen schnell zurück und tauchten in der Masse des breiten Lichtbandes unter, wo sie in der Anonymität verschwanden.

Der rote Stern vorn aber wurde größer.

Und plötzlich war ein zweiter Stern da!

Er war abrupt aufgetaucht, als sei er eben erst zum Leben erwacht. Kleiner und fast weiß stand er

scheinbar dicht neben dem roten Riesen, entfernte sich jedoch merklich von ihm nach Backbord, wenn man die Flugachse der IRONDUKE als Bezugspunkt nahm.

Ein Stern, der sich bewegte?

Jefe Claudrin rückte ein Stück vor und ließ den Bildschirm nicht aus den Augen. Er gab keinen Alarm, denn dazu war kein Grund vorhanden. Im Falle eines Angriffs würde sich das Schlachtschiff automatisch selbst zu schützen wissen, aber es bestand keine Veranlassung zu der Vermutung, die IRONDUKE würde angegriffen.

Im Schiff herrschte »Nacht«. Die Ruheperiode war eingelegt worden, denn der Flug nach »Outside« nahm viel Zeit in Anspruch. Claudrin war gewillt, diese Ruhepause erst dann zu unterbrechen, wenn es unbedingt notwendig werden sollte.

Er beobachtete den wandernden Stern.

Es war kein Stern, das stand fest. Es war ein großer Flugkörper, der sich in einer Linie fortbewegte, die vom Kurs der IRONDUKE in gewisser Zeit geschnitten werden mußte.

Claudrins klobige, aber doch geschickte Fäuste bedienten einige Kontrollen. Die Vergrößerung wurde wirksam und rückte den rätselhaften Gegenstand näher ins Blickfeld. Es stellte sich heraus, daß er keine Kugelform besaß, sondern mehr wie eine Spindel aussah.

Ein Raumschiff!

Hier, in der sternenlosen Leere zwischen den Milchstraßen ... ein Raumschiff?

Claudrin begann zu ahnen, daß er an der Schwelle einer Entdeckung stand, die von unglaublicher Tragweite sein mochte. Die Geschwindigkeit des fremden Schiffes lag über der des Lichtes, wie die automatischen Messungen einwandfrei bewiesen. Also auch Linearantrieb! Wer, außer den Terranern und den Druuf, hatte einen Linearantrieb? Welcher Pilot saß dort in dem Spindelschiff, kaum Lichttage entfernt? Wie sah er aus?

Oberst Claudrin wischte sich den Schweiß von der Stirn und ließ sich in den Sessel zurücksinken. Es war zu wenig Zeit vorhanden, Verbindung mit Rhodan aufzunehmen, der irgendwo zwischen Azgola und Arkon weilte. Durfte er auf eigene Faust die Verfolgung des Fremden aufnehmen und seinen Auftrag ignorieren? Wenn er nun nicht rechtzeitig bei »Mechanica« war und Rhodans Einsatzbefehl verpaßte?

Die Antwort lag klar auf der Hand: er durfte nicht. Was immer auch geschah, die ursprüngliche Aufgabe ging vor. Wer immer der Fremde auch war, der durch einen unbegreiflichen Zufall den Kurs der IRONDUKE gekreuzt hatte, er durfte unerkannt in den Weiten des Raumes untertauchen und vielleicht für immer verschwinden.

Die Terraner würden ihm niemals mehr begegnen.

Jefe Claudrin ahnte noch nicht, wie sehr er sich täuschte. Er ahnte auch nicht, daß er nicht der erste war, der einem Schiff der noch unbekannten Rasse begegnete. Natürlich konnte er auch nicht wissen, daß jener erste Rabotax II gewesen war, als er unfreiwilliger Gast der Robotzivilisation gewesen war.

Das Spindelschiff wanderte schnell dem Rand des Bildschirms entgegen. Wie es schien, hatte es seine Geschwindigkeit erhöht, als habe es das riesige Kugelschiff der Terraner geortet und wolle sich in Sicherheit bringen. Dabei war es schnell genug, um zumindest eine tagelange Verfolgungsjagd zu erzwingen, wenn der Kommandant der IRONDUKE wirklich auf den Gedanken kam, ihm zu folgen.

Jefe Claudrin seufzte abermals.

Da eilte er einer unbewohnten Welt entgegen und verpaßte die Chance seines Lebens, weil der letzte Befehl immer galt. Ja, wäre er von dem Spindelschiff angegriffen worden, hätte er handeln dürfen. Aber der Fremde wich einer Begegnung aus. Es gab keine Veranlassung zur Verfolgung.

Er tauchte lautlos - aus der Ewigkeit kommend - auf und verschwand genauso lautlos wieder. Ein ziehender Stern, nichts mehr. Voller Rätsel und Geheimnisse - und voller ungeklärter Fragen. Eine Vision, mehr nicht.

Dann war er verschwunden. Zurück blieb nur »Outside«, die sterbende Sonne einer toten Welt.

Sie war größer geworden und nähergerückt.

Auf dem kleinen Speziälschirm aber, links neben dem Frontbildschirm vor Claudrins Sitz schrumpfte ein heller Lichtpunkt schnell zusammen und verschwand schließlich endgültig. Der Unbekannte, wer immer er auch gewesen sein mochte, war in der Unendlichkeit untergetaucht, aus der er gekommen war.

Er ließ nichts zurück als die Erinnerung und eine Frage.

Claudrin dachte angestrengt nach. Er wußte, wie gering die Wahrscheinlichkeit einer solchen Begegnung war. Die Chance, daß sich zwei Schiffe fremder Rassen trafen, stand eins zu zehn Milliarden. Sie war eingetreten, ohne genutzt werden zu können.

Jetzt war sie vertan.

Zwei Stunden später beendete Claudrin die Ruheperiode der IRONDUKE. Das Schiff umkreiste in großem Abstand das rote System. Der Hypersender und sein damit gekoppelter Empfänger waren bereit. Aber noch schwieg Rhodan.

Und die IRONDUKE wartete.

Claudrin wußte es nicht, aber er begann plötzlich zu ahnen, daß die Terraner nicht die einzigen waren, die den Planeten »Mechanica« entdeckt hatten.

Oder war auch der Kurs des Spindelschiffs Zufall

gewesen?

Soviel Zufälle auf einmal konnte es nicht geben.

Claudrin beschloß nun doch, Rhodan später von der unheimlichen Begegnung zu berichten. Vielleicht ließ sich der Kurs des Fremden verfolgen.

\*

»Ihr werdet es nicht glauben«, sagte Gucky und machte dabei ein etwas verlegenes Gesicht, »aber ich habe Hunger.«

Ras und Tako hockten ihm gegenüber auf dem nackten Metallfußboden des Raumes, den sie sich als vorläufige Heimstätte ausgesucht hatten. Etwas Bequemes gab es in dem Ernteschiff nicht.

Der Afrikaner nickte ohne Überraschung.

»Du wirst dich wundern - aber ich auch. Allerdings bin ich der Meinung, unser Körper muß mit dem aufgespeicherten Fett einige Wochen gut auskommen.«

»Mag sein, aber mein Magen nicht«, nörgelte Gucky, unzufrieden mit der Entgegnung. »Überhaupt - wo ist mein Magen?« Er betastete seinen unförmigen Bauch mit trübsinniger Miene und schien den Magen zu suchen, der unter der Fettschicht spurlos verschwunden war. »Ich kann ihn nicht mehr finden. Vielleicht habe ich auch keinen mehr.«

»Eine geringfügige Schrumpfung kann ihm nicht schaden«, vermutete Tako. »Da du Vegetarier bist, bekommst dir eine Diät besser als uns.«

»Das ist keine Diät mehr, sondern eine Hungerkur«, entrüstete sich Gucky. »Zuerst werden wir mit Fettluft gemästet, und nun passiert genau das Gegenteil. Möchte wissen, wann wir endlich Arkon erreichen.«

Zwei Tage waren seit jener Sekunde vergangen, in der das Ernteschiff seine Fahrt aufgenommen hatte und in regelmäßigen Abständen seine Transitionen vornahm. Dazwischen lagen unterschiedlich lange Pausen. Nur der gelegentliche Kontakt mit Betty verriet den drei Teleportern, welche Fortschritte der Flug nach Arkon machte.

In der Tat hatte alles nach Plan geklappt und so, wie Rhodan und Gucky es sich gedacht hatten. Der dritte Impulsbefehl war beim Antrieb angekommen und hatte das Schiff in Bewegung gesetzt. Der Auftrag, Arkon abzuernsten, war akzeptiert und angenommen worden. Inzwischen hatte die »Gazelle« mit dem reparaturbedürftigen Impulssender die Erde erreicht. Oberst Claudrin hatte den Befehl erhalten, »Mechanica« anzufliegen und dort weitere Anordnungen abzuwarten.

Das Unternehmen lief reibungslos.

Gucky räkelte sich.

»Eine Entfettungskur besteht nicht nur darin, dem Körper die wohlverdiente Nahrung vorzuenthalten,

sondern auch darin, ihm Bewegung zu verschaffen. Mit anderen Worten: Ich bin das ewige Herumsitzen leid. Ich werde mir den Kahn anschauen.«

Ras äußerte seine Bedenken.

»Und wenn der Robot nicht damit einverstanden ist? Willst du ihn nicht fragen?«

»Mit Hilfe des Bildkastens? Wozu?« Er hatte sich erhoben. »Er wird sich schon melden, wenn ihm etwas nicht paßt. Vielleicht finde ich etwas zum Essen.«

»Höchstens Schmieröl«, meinte Tako skeptisch.

Gucky teleportierte und verschwand. Er materialisierte draußen auf dem Korridor und begann seinen Rundgang. Die Schotte waren inzwischen wieder geöffnet worden, so daß der Mausbiber ungehindert die einzelnen Abteilungen passieren konnte und so von Raum zu Raum gelangte. Der Bug des großen Schiffes war im Grunde genommen ein einziger Roboter, dessen »Zentralnervensystem« Rabotax war, der die einzelnen Funktionen bestimmte und ihre Durchführung anordnete.

Am vergangenen Tag hatte Gucky sich lange mit Rabotax unterhalten - mit Hilfe des Bildübersetzers natürlich - und den Robot kennen gelernt, soweit diese Redewendung bei einem Roboter angebracht war. Der Mausbiber fühlte eine merkwürdige Sympathie für das mechanische und tote Gebilde, das denken und handeln konnte und sogar ein ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen besaß. Nur eben nicht genügend Denkinitiative, um den Betrug zu bemerken, dem es zum Opfer gefallen war.

Gucky gelangte in einen weiten Saal, dessen Decke nur eine geringe Höhe besaß. Genau in der Mitte war ein runder geschlossener Deckel, der die Neugierde des Mausbibers erregte.

Der Deckel sah aus wie eine Luke, die den Weg in einen tiefer gelegenen Raum versperrte. Vielleicht ließ er sich öffnen.

Guckys körperliche Kräfte reichten nicht aus, aber mit Hilfe der Telekinese schaffte er es schließlich. Der schwere Deckel glitt zur Seite. Eine runde Öffnung wurde frei.

Ein süßlicher Geruch quoll daraus hervor und hüllte Gucky ein, der neugierig in die Tiefe blickte, wo ein farbloser Brei durch metallene Blätter langsam hin- und hergeschoben und so durchgerührt wurde. Grelles Licht kam von allen Seiten und bewirkte stark angestiegene Temperaturen in dem Silo. Der Geruch allein war so sättigend, daß Gucky alle Gedanken an Essen sofort vergaß und sich fasziniert dem rätselhaften Geschehen widmete. Er ahnte, daß hier die Sporen des Speckmooses in halbflüssige Nahrung verwandelt wurden, die später jederzeit als Aerosol abgesprüht und so eingeatmet werden konnte, wie die ausgestorbenen Echsen es gewohnt waren.

Die aus der Tiefe strömende Wärme ließ vermuten, daß die Sporen nur dann lebensfähig blieben, wenn die Temperatur ihrer Umgebung nicht unter einen bestimmten Punkt herabsank. Nur für einen Augenblick ahnte Gucky, wie wertvoll dieses Schiff noch einmal für die Menschheit werden konnte. Wenn eine volle Ladung eine ganze Echsenrasse für Monate oder gar Jahre am Leben erhalten konnte, wie lange würde wohl ein Faß voll für eine normale Schiffsbesatzung reichen? Intergalaktische Flüge scheiterten bisher an vielen Schwierigkeiten, von denen die Ernährungsfrage nur eine war. Immerhin, wenn sie gelöst war ...

Gucky schloß den Deckel wieder und machte sich erneut auf die Wanderschaft. Er war immer nur noch einen Meter groß, aber mindestens doppelt so dick wie früher. Nicht gerade eine pelzige Kugel, erinnerte er doch an einen auffallend gut genährten und aufrecht gehenden Braunbären, der zwar noch einen Biberschwanz besaß, aber mit einer Maus nicht mehr viel gemein hatte. Seine Bewegungen waren behäbiger geworden. Die gutmütigen Hundeaugen wurden durch die Fettpolster halb verdeckt. Das Gesicht verriet nichts mehr von der gewohnten Pffiffigkeit, denn ein völlig rundes Gesicht kann kaum pffiffig wirken. Höchstens zufrieden.

Aber Gucky war nicht zufrieden. Als er vor einer blanken Metallwand stehenblieb und so stand, daß sich das von der Decke herabfallende Licht darin spiegelte, erblickte er auch sein Ebenbild. Es war ein wenig verzerrt, aber immer noch deutlich genug, um ihm einen Schreck einzujagen.

Himmel, so durfte er nicht unter die Menschen geraten. Wenn Bully ihn so sah ...! Oder gar Betty! Die Enttäuschung ...

Erneut setzte er sich in Marsch, schneller diesmal und mit energischen Trippelschritten. Der Hauptkorridor war fast einen Kilometer lang und wurde weder durch Türen oder Trennwände unterbrochen. Er begann fünfhundert Meter hinter dem Heck und endete dort, wo Rabotax' Reich begann, fünfhundert Meter vor dem Bug.

Gucky wollte auf den Schlaf verzichten und marschieren. Marschieren war das einzige natürliche Mittel, um die schlanke Linie zurückzuerhalten.

Nach fünf Minuten begann Gucky zu schwitzen.

Aus unerfindlichen Gründen war es warm im Schiff, obwohl es das eigentlich doch nur in den Silos zu sein hatte. Auch brannte überall Licht, obwohl Rabotax kein Licht benötigte. Vermutlich flogen doch öfter Techniker der Echsen mit - oder waren mitgeflogen. Anders waren diese Umstände nicht zu erklären. Daher auch die ständige Lüfterneuerung.

Gucky begann also zu schwitzen. Einmal hin, einmal zurück. Das waren zwei ausgewachsene Kilometer. Die Aussicht war mehr als langweilig.

Rechts und links nichts als kahle Metallwände. Vorn das eine Ende des Korridors, hinten der Anfang. Oder auch umgekehrt. Eine stumpfsinnige Beschäftigung, und Gucky hätte sie längst aufgegeben, wenn er nicht an Bullys dröhnendes Lachen gedacht hätte, das dieser bei seinem Anblick sicherlich ausstoßen würde. Nein, den Gefallen würde er Bully nicht tun. Unter keinen Umständen! Und wenn er noch tagelang hier im Schiff herumspazieren mußte.

Nach sieben Kilometern fand der Gewaltmarsch ein jähes Ende.

Gucky döste vor sich hin, während seine Beine sich fast mechanisch bewegten und seinen viel zu schweren Körper trugen. Er hielt die Augen gerade so weit geöffnet, daß er die Seitenwände sehen und Richtung halten konnte. Und so wäre er fast über das Hindernis gestolpert, das sich in seinen Weg schob.

Er erkannte es sofort. Es war der Bildübersetzer.

Die farbigen Bilder formten sich; Rabotax sagte:

»Warum tust du das?«

Gucky fand sich ertappt.

»Ich bin zu dick und will dünner werden.«

Rabotax verstand sofort.

»Du hast zu lange auf der Erntewelt geweilt. Normalerweise dauert der Abmagerungsprozeß nicht sehr lange, aber dir fehlt die natürliche Bewegung. Du willst schnell dünner werden?«

»Möglichst schnell«, erklärte Gucky, aber er wußte nicht, wie der Robot ihm dabei helfen sollte. »Wenn meine Freunde mich so sehen, lachen sie sich tot.«

Der Robot verriet keinerlei Belustigung.

»Willst du, daß ich dir helfe?«

Gucky sah die Lichtreflexe auf dem Bildschirm an.

»Kannst du das? Ich meine ... ohne Schaden für mich?«

»Folge dem Übersetzer, er wird dich führen«, lautete die einfache Antwort. »Und - fürchte dich nicht.«

Gucky fürchtete sich nicht. Wenn es eine bessere Methode gab, das überflüssige Fett loszuwerden, war er zufrieden. Marschieren war nie seine Stärke gewesen. Schon gar nicht in einem Schiff.

Er folgte dem kleinen Roboter in das Heck des Schiffes, wo sich - bisher unentdeckt - ein kleiner Raum befand, der an ein Bad erinnerte. In der Decke waren winzige Öffnungen wie bei einer Brause. Der Boden bestand aus einem Grill. Was darunter war, konnte Gucky nicht entdecken.

Zwei Sekunden später stand er in einem lauwarmen Luftstrom.

»In einer Stunde«, sagte Rabotax, »hast du deine ursprüngliche Form zurück.«

\*

Ungehindert passierte das Ernteschiff die



Sperrforts der interstellaren Festung Arkon. Die mächtigen Automatgeschütze und ihre Kommandanten blieben passiv, denn Atlan hatte dafür gesorgt, daß sie das Ernteschiff als Freund betrachteten und ihm keine Hindernisse in den Weg legten.

Rabotax selbst bemerkte sofort, daß er in ein bewohntes System einflog, aber das kümmerte ihn wenig. Der Scout mußte jenen zweiten Planeten für geeignet befunden haben, sonst hätte das Saatschiff seine Tätigkeit nicht ausgeführt, und er, Rabotax, wäre nicht hierher beordert worden.

Die SIRIUS folgte in nur geringem Abstand. Wie gebannt beobachtete Rhodan jede Bewegung des vor ihm fliegenden Kolosses. Betty saß neben ihm. Auf ihrer Stirn zeigten sich Falten, die zwar keine direkte Besorgnis, aber doch Unruhe verrieten.

»Gucky verhält sich recht merkwürdig«, sprach sie ihre Bedenken schließlich aus. »Er schirmt seine Gedanken plötzlich ab, was er doch vorher nicht getan hat. Es ist, als wolle er uns etwas verheimlichen.«

Rhodan nahm den Blick nicht vom Bildschirm.

»Was sollte er uns verheimlichen, Betty?« Er schüttelte den Kopf. »Wahrscheinlich geschieht es instinktiv und ohne besondere Absicht.«

Betty war anderer Meinung, aber sie zog es vor zu schweigen.

In sicherem Abstand stoppte die SIRIUS die Fahrt.

Die Lage auf Arkon II, hatte Rhodan von Atlan erfahren, war nicht ernst, aber in höchstem Grad unangenehm zu nennen. Die arkonidischen Verwaltungsbeamten, ohnehin meist degeneriert und phlegmatisch, waren durch die zusätzliche Verfettung noch unbeweglicher geworden. Das galt sowohl in körperlicher wie auch in geistiger Hinsicht. Das Ausbleiben jeglicher Anordnungen von Arkon I oder III führte dazu, daß alle auf Arkon II stationierten Arkoniden eine Art Urlaub antraten und das faule Leben genossen. Sie ahnten nichts von der realen Gefahr, die ihnen durch die Verbreitung des Speckmooses und der ausgestoßenen Sporen entstand. Sie registrierten nur, daß ihnen ein gütiges Schicksal nun auch noch die Arbeit des Essens abnahm.

Jede Verbindung zu den anderen Planeten des Imperiums war unterbrochen und der Handel lahmgelegt worden. Dieser Handel aber betraf nicht nur Arkon II, sondern das gesamte Imperium. Wenn die Zentrale ausfiel, geriet das gewaltige Sternenreich an den Rand des Abgrundes.

Das Ernteschiff und sein Kommandant kamen in diesem Augenblick als Retter, aber instinktiv wurden sie von allen Beteiligten für das vorhandene Mißgeschick mitverantwortlich gemacht. Mißtrauisch wurde der Einflug des Roboters von allen

Kommandostellen Arkons aus beobachtet und genau kontrolliert. Gefechtsalarm bestand allerdings nicht, weil die gefährlichste Waffe des Ernteschiffes - das Narkosegeschütz - lahmgelegt worden war.

Die sporengeschwängerte Atmosphäre von Arkon II teilte sich pfeifend, als das Ernteschiff in sie eindrang, ohne die Geschwindigkeit merklich herabzusetzen. Erst als es den Planeten dreimal umrundet hatte, bremste es ab. Gleichzeitig begannen die Saugfelder zu flimmern und die Sporen einzusammeln.

Rhodan atmete auf.

»Ich glaube«, sagte er langsam, »wir haben es geschafft.«

Bully nickte und ließ den Bildschirm nicht aus den Augen.

»Ich glaube es auch. Für die Aberntung Arkons benötigt es bestimmt eine ganze Woche - solange sind wir vor Überraschungen sicher.«

»Soll ich Gucky und die anderen zurückholen?« fragte Betty.

»Nein«, sagte Rhodan und schüttelte den Kopf. »Das wäre zu riskant. Der Robot hat sich an ihre Gegenwart gewöhnt, die zugleich ein Druckmittel darstellt. Wir wissen nicht, wie er sich verhält, wenn er sich frei fühlt. Es ist kein Roboter in unserem Sinne. Ich bin überzeugt, die uns völlig fremdartige Denkart der Echsen hat sich bei der Konstruktion des Robots ausgewirkt. Außerdem kann es unseren Teleportern nun nichts mehr schaden, auf dem Schiff zu bleiben und schon dort mit der Abmagerungskur zu beginnen. Sie atmen ja keine Sporen mehr ein und haben auch nichts zu essen. Wenn sie Hunger haben, werden sie sich melden.«

»Hm, sehr schade«, bemerkte Bully enttäuscht.

Rhodan sah ihn fragend an.

»Was ist schade?« erkundigte er sich.

Bully grinste.

»Ich hätte den Fettwanst von Mausbiber gern jetzt gesehen - er muß an einen Luftballon erinnern.«

»So?« machte Rhodan. »Gucky opfert sich für uns auf, und du willst ihn auslachen? Das ist aber nicht fein, mein Lieber.«

»Wer spricht von auslachen? Nur sehen möchte ich ihn.«

»Du siehst ihn noch früh genug«, tröstete Rhodan mit einem feinen Lächeln. »In den sechs Tagen nimmt er nicht soviel ab. Das tut er erst, wenn Manoli ihn in die Kur nimmt.«

Bully verbarg seine Enttäuschung und widmete sich erneut der Beobachtung des Ernteschiffes. Längst schon zog es seine langsamen Kreise über die Oberfläche von Arkon II, während die flimmernden Trichter die Luft ansaugten und ins Schiff zogen.

Rhodan wandte sich an Betty.

»Wie geht es Gucky und den anderen?«

Der Kontakt war sofort hergestellt.

»Ausgezeichnet«, berichtete Gucky. »Wir fühlen uns wohl und halten es aus. Rabotax ist ein feiner Kerl.«

»Wer?«

»Ach so - er heißt Rabotax. Der Kommandant des Ernteschiffes.«

»Ein feiner Kerl?«

»Bildlich gesprochen natürlich. Wir verstehen uns großartig. Er hat mir versprochen, bei den Herren ein gutes Wort einzulegen.«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr«, gab Rhodan zu.

Gucky erklärte es ihm und fügte hinzu:

»Ganz bestimmt werden wir gut mit ihm zurechtkommen, wenn wir ihm die Wahrheit mitteilen. Fast glaube ich, er wird mir auch ohne deinen Impulssender gehorchen.«

»Darauf lassen wir es nicht ankommen. Der Sender wird in drei oder vier Tagen hier eintreffen, dann sehen wir weiter. Immerhin darfst du nicht vergessen, daß auf zwei anderen bewohnten Weiten das Speckmoos wuchert. Wir müssen auch dort abernten.«

»Und was tun wir mit dem ganzen Saft? Du mußt nämlich wissen, daß die Silos überlaufen, wenn Arkon II und die beiden Planeten abgeerntet sind. Irgendwo müssen wir das Zeug doch lassen.«

»Schon erledigt, Kleiner. Atlan hat sich bereiterklärt, für die Lagerung zu sorgen. Der Nährbrei bleibt auf Arkon III oder einer Kolonialwelt. Ich glaube, wir werden ihn später brauchen können.«

Als Gucky keinen Kommentar dazu gab, sagte Rhodan:

»Wenn du willst, kannst du für kurze Zeit herkommen. Schließlich sind wir in Sichtweite, und du bist in der Lage, jederzeit zurückzuspringen.«

»Nein!« kam es fast ein wenig zu schnell zurück. »Es ist besser, ich lasse Rabotax nicht aus den Augen.«

»Ach?« Rhodan war erstaunt. »Noch eben meinst du, du könntest dich auf ihn verlassen.«

Wieder gab Gucky keine Antwort.

Rhodan wunderte sich in der Tat, aber er ging nicht näher darauf ein. Immerhin war die plötzliche Sinnesänderung des Mausbibers rätselhaft. Warum riskierte er nicht den kurzen Teleportersprung in die SIRIUS? Man sollte doch meinen, die Abwechslung müßte ihm willkommen sein.

»Gut«, entschied Rhodan endlich.

»Wie du willst. Eine Frage noch: Habt ihr Beschwerden - ich meine gesundheitlich? Hunger?«

»Alles in bester Ordnung«, lautete Guckys Antwort. »Hunger haben wir auch keinen.«

Rhodan begriff überhaupt nichts mehr, aber er

ahnte, daß der Mausbiber seine Gründe hatte, derartiges zu behaupten. Es war völlig zwecklos, ihn danach zu fragen.

»Gut, dann melde dich, wenn du Wünsche hast.«

Die Verbindung endete etwas abrupt, aber Rhodan hatte das untrügliche Gefühl, daß Gucky darüber nicht betrübt war. Im Gegenteil. Die ganze Art des Mausbibers verriet Genugtuung.

Worüber - das wußte Rhodan nicht.

Allerdings Bully auch nicht, was diesen sichtlich beunruhigte.

## 6.

Sechs Tage lang übte das Ernteschiff seine Tätigkeit aus, dann war Arkon II von Speckmoos und Sporen befreit. Die natürliche Abmagerung der Arkoniden begann. Zwei oder drei Wochen noch, dann würde der grause Spuk vergessen sein.

Inzwischen war der Impulssender von der Erde eingetroffen. Die Reparatur war nicht schwierig gewesen, und die Techniker garantierten für die volle Einsatzbereitschaft des Gerätes.

Rhodan wartete.

Endlich, am siebten Tag, war es soweit. Die flimmernden Saugfelder erloschen jäh. Die steten Kreise verwandelten sich in einen geraden Kurs, während das Ernteschiff langsam in die Höhe stieg, fast bis an den Rand der Atmosphäre. Es wartete auf den neuen Einsatzbefehl.

Rhodan ließ sich Zeit. Er wußte, daß der Impulssender funktionierte und beschloß, die einzige Gefahrenquelle, die ihm noch entstehen konnte, jetzt zu beseitigen. Atlan hatte ihm berichtet, daß die ersten Entlastungskommandos auf Arkon II gelandet waren und dafür sorgten, daß die verfetteten Beamten aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden. Arkons Handelszentrale begann wieder zu leben.

Die Großfunkstation auf »Mechanica« mußte zerstört werden!

Der entsprechende Befehl erging an Oberst Jefe Claudrin.

\*

Die IRONDUKE umkreiste zu diesem Zeitpunkt das System der roten Sonne »Outside«.

Der zweite Planet stand in der Mitte des stark vergrößerten Suchbildschirms. Claudrin beobachtete ihn sorgfältig, wie er es bereits in den vergangenen sechs Tagen fast unaufhörlich getan hatte. Nur die kurzen Ruhepausen hatten ihn dazu gezwungen, diese Tätigkeit zu unterbrechen und der Forderung seines Körpers nach Schlaf nachzugeben.

»Mechanica«, war etwa marsgroß, zum größten Teil mit Wüste bedeckt, die einst fruchtbares Gebiet

gewesen sein mußte. Verlassene Städte und riesige, automatische Schaltstationen lagen oft inmitten solcher Wüsten. Sie wiesen keinerlei Zerstörungen auf, außer solchen, die das Vorgehen unvorstellbarer Zeiträume mit sich gebracht hatte.

Claudrin wußte, daß sie bei ihrem ersten Besuch den größten Teil der vorhandenen Narkosegeschütze außer Gefecht gesetzt hatten, aber er ahnte auch, daß noch genügend von ihnen vorhanden sein mußten, um eine reale Gefahr darzustellen. Es kam bei einer bevorstehenden Landung also darauf an, schnell und überraschend zu handeln. Die Erfahrung hatte bewiesen, daß die Robotschaltungen zwar einwandfrei, aber viel zu langsam reagierten.

Die Lage der zentralen Schaltanlage auf »Mechanica« war bekannt.

Claudrin zuckte zusammen, als ein Lämpchen zwischen den Kontrollen aufflammte.

Die Funkzentrale der IRONDUKE rief ihn.

Mit einem Knopfdruck stellte er die Verbindung her.

»Kommandant hier! Was ist?«

Claudrins Stimme entsprach seinem gewaltigen Körperbau, sie war laut und dröhnend. Selbst wenn er flüsterte, war es immer noch so, als brülle ein normaler Mensch seine Befehle auf dem Kasernenhof.

»Hyperfunkverbindung mit der SIRIUS, Sir.«

»Rhodan?«

»Ja, Sir. Soll ich umschalten auf Zentrale?«

»Natürlich, was sonst ... beeilen Sie sich!«

Claudrin blieb ruhig in seinem Sessel sitzen und wartete, bis der Funker vom Dienst die notwendigen Umschaltungen vornahm und Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm erschien. Nun war es so, als spräche Rhodan von einer beliebigen Stelle des Schiffes aus, obwohl er mehr als fünfzigtausend Lichtjahre von der IRONDUKE entfernt war.

»Irgendwelche Neuigkeiten, Oberst?«

»Alles in Ordnung, Sir«, dröhnte Claudrin und erlaubte sich ein flüchtiges Grinsen. »Wir warten.«

»Das ist jetzt vorbei«, gab Rhodan zurück, aber in seiner Stimme war ein ernster Unterton, der Claudrin warnte. »Setzen Sie die Schaltzentrale auf »Mechanica« außer Betrieb, wie wir es besprochen haben.«

»Darf ich notfalls Gewalt anwenden, Sir?«

»Sie müssen sogar, Oberst. Wir benötigen sie nicht mehr, und Sie töten niemand. Auf »Mechanica« existiert kein einziges Lebewesen. Wir haben das Ernteschiff unter Kontrolle, aber es muß verhindert werden, daß es Befehle von »Mechanica« erhält. Die Schaltzentrale, die nichts anderes als eine gewaltige Funkstation ist, muß restlos außer Betrieb gesetzt werden. Nur dann haben wir die Gewähr, daß sich das Ernteschiff ausschließlich nach unseren

Anordnungen richtet. Wir kennen das Geheimnis der dazu notwendigen Funkimpulse, also sind wir nicht mehr auf »Mechanica« angewiesen. Ist das klar?«

»Völlig, Sir. Wann soll der Angriff beginnen?«

»Sofort! Ich erwarte Ihre Vollzugsmeldung innerhalb von fünf Stunden.«

»Fünf Stunden?« Claudrin sah Rhodan an. Dann verzog sich seine Unterlippe ein wenig, und man sah ihm seine Zweifel an. »Das ist unter Umständen nicht viel.«

»Es kommt auf die Umstände an«, erwiderte Rhodan. »Sorgen Sie dafür, daß sie günstig sind.«

»Sie können sich auf uns verlassen, Sir.«

»Ich weiß«, bestätigte Rhodan und schaltete ab.

Claudrin sah noch zehn Sekunden lang auf die leere Fläche, dann unterbrach er die Verbindung mit der Funkzentrale und schaltete den Interkom ein, der seine Stimme in jede einzelne Kabine des gigantischen Schlachtschiffes brachte. In kurzen Worten gab er die Lage bekannt und löste Angriffsalarm aus. Die Männer eilten auf ihre Alarmstationen. Die bisher fast unbemerkt vorhanden gewesene Spannung löste sich. Jeder kannte seine vor ihm liegende Aufgabe und seinen Platz in der komplizierten Maschinerie des Schiffes, die immer noch auf die sie bedienenden Hände der Mannschaft angewiesen war.

Claudrin wartete, bis seine Offiziere in der Zentrale versammelt waren, soweit sie nicht bei ihren Spezialkommandos weilten. Dann erst gab er dem Chefpiloten das Zeichen zum Anflug.

Der Planet »Mechanica« schnellte förmlich auf die IRONDUKE zu, als das Schlachtschiff Fahrt aufnahm, den Kurs änderte und sich wie ein Raubvogel auf die Robotwelt hinabstürzte. Schnelligkeit, so wußte Claudrin aus Erfahrung, war in diesem Fall das einzige Mittel, um den automatischen Abwehrvorrichtungen zu entgehen. Wenn erst einmal die Schaltzentrale zerstört war, wurde »Mechanica« endgültig zu einem toten Planeten.

Einen Energieschild besaß »Mechanica« nicht. Die IRONDUKE durchstieß die obersten Schichten der Atmosphäre und bremste erst ab, als die Wüsten und Städte unter dem Schiff dahinglitten und zu schemenhaften Gebilden wurden.

»Buggeschütz fertig!« rief Claudrin in den Interkom.

»Fertig!« kam die Bestätigung zurück. Die Stimme des verantwortlichen Offiziers verriet Ruhe und Gelassenheit. Sie hatten es schon mit anderen Gegnern als phlegmatischen Robotern zu tun gehabt.

Claudrin ließ den Bildschirm nicht aus den Augen.

Es war nicht schwer, sich zurechtzufinden. Zu gut hatten sich beim ersten Besuch die äußeren Formen des Planeten in seinem Gedächtnis verankert, als daß

er sie so schnell hätte vergessen können. Damals war die verlassene Welt ihm unheimlich gewesen, da er genauso wenig wie Rhodan wußte, was sich auf seiner Oberfläche alles verbarg. Heute hatte sich die Situation verändert. »Mechanica« war eine verlassene und so gut wie tote Welt. Die Roboter handelten nach Befehlen, die längst überholt und deren Erteiler längst gestorben waren.

Das Flugtempo verringerte sich. Die Städte wurden deutlicher sichtbar. Von einer Abwehr war nichts zu bemerken.

Vorn tauchte ein niedriger Höhenzug auf - und verschwand schon hinter dem Heck.

Wüste.

Eine Stadt.

Und dann - die gigantische Schaltzentrale mit ihren Kuppeln und halb im Sand versteckten Anlagen, den darum stationierten Geschützen und den nutzlos gewordenen Kleinernteschiffen, die immer noch über den Wüsten kreisten und nach Sporen suchten.

Die IRONDUKE war noch zu schnell, um einen erfolgreichen Angriff fliegen zu können. Obwohl Claudrin damit gerechnet hatte, war die Schaltzentrale zu überraschend aufgetaucht.

»Weiter!« befahl er seinem Piloten. »Kein Aufenthalt jetzt! Wenden Sie jenseits des nächsten Gebirges und gehen Sie tiefer.« Er wandte sich dem Interkom zu. »Buggeschütz! Feuerbereitschaft!«

Das Schlachtschiff raste über die trostlose Wüste dahin, während die Schaltzentrale von »Mechanica« schnell zurückblieb und gegen den Horizont zusammenschrumpfte.

Zwanzig Sekunden später war das Gebirge erreicht. Die IRONDUKE beschrieb einen weiten Bogen und verringerte weiter ihre noch zu hohe Geschwindigkeit. Der Bogen brachte es mit sich, daß sie jene ganz bestimmte Stelle am Gebirgsrand zweimal überquerten - und das wäre Claudrin und seinen Männern beinahe zum Verhängnis geworden.

Jahrhunderte oder Jahrtausende - vielleicht noch länger - hatten die empfindlichen Meßorgane des Ortungsrobots keine artfremden Materialschwingungsimpulse mehr aufgefangen und weitergeleitet. Es waren immer nur die gleichen Impulse der gewohnten Ernteschiffe gewesen, auf die er angesprochen hatte.

Hinter dem Ortungsrobot ruhte in der Tiefe des Berghanges die gewaltige Maschinerie eines Narkosegeschützes. Es arbeitete völlig unabhängig von anderen Kommandostellen und war nicht auf die Befehle der Schaltzentrale angewiesen, von der es allerdings die Energieimpulse erhielt, ohne die es nur totes Metall war.

Der Ortungsrobot schien aus einem langen Schlaf zu erwachen, als das fremde Schiff über dem

Horizont erschien und Kurs auf das Gebirge nahm. Relais begannen zu ticken, und Kontakte berührten sich, um Stromkreise zu schließen. Noch ruhte die titanische Masse des eigentlichen Geschützes in der sicheren Tiefe des Berges. Die positronischen Bänke und Speichieranlagen lagen in reglosem Schlummer.

Aber dann sprangen die Impulse über den Alarmkontakter.

Die Maschinerie erwachte augenblicklich zu jähem Leben. Stromkreise stellten Verbindungen her und ließen Energien fließen. Die unerschöpflichen Quellen der fernen Schaltzentrale wurden drahtlos angezapft.

Die Geschützkuppeln fuhren aus.

Die IRONDUKE war schon längst zwischen den Gipfeln verschwunden und zog ihre Schleife, als der Berghang sich öffnete und das Geschütz ins Freie glitt. Taststrahlen rasten in allen Richtungen und suchten den Gegner.

Und dann fanden sie ihn.

Die IRONDUKE hatte den Bogen vollendet und nahm Kurs auf die inzwischen unter den Horizont gesunkene Schaltzentrale jenseits der Wüste. Oberst Claudrin gab knappe Anweisungen.

»Etwas schneller!«

Die IRONDUKE beschleunigte erneut.

»Tiefer!«

Sie gingen zweihundert Meter tiefer.

Das Gebirge glitt nach hinten, wurde niedriger und verlief schließlich - im wahrsten Sinne des Wortes - im Sand.

Der Frontbildschirm der IRONDUKE gab alle Einzelheiten stark vergrößert wieder. Claudrin sah die letzten Berghänge, und er sah auch das plötzliche Aufblitzen im rötlichen Schein der einsamen Sonne.

Er entdeckte das Geschütz, das aus dem Felsen glitt und seine drohenden Läufe steil nach oben richtete. Niemand kannte die genaue Reichweite der Waffe, wenn auch Vermutungen darüber angestellt worden waren. Claudrin jedenfalls wußte in dieser Sekunde, daß sich die IRONDUKE unter allen Umständen innerhalb dieser schwer abzuschätzenden Einflußzone aufhielt.

Er reagierte mit einer Schnelligkeit, die schier unglaublich war.

»Kurs Schaltzentrale auf Automatik umstellen!« brüllte er den erschrockenen Piloten an, der den Befehl sofort befolgte. Die gerade über dem Horizont auftauchende dunkle Masse der planetaren Positronik rückte ein wenig nach rechts und stand dann exakt in der Mitte des Zielbildschirms. Die Automatik rastete ein.

»Feuer eröffnen!« gab Claudrin seinen zweiten Befehl, der dem Offizier des Buggeschützes galt. »Dauerfeuer auf Automatik!«

Der Strahl traf die Wüste und begann, eine tiefe

brodelnde Feuerfurchen durch den Sand zu ziehen. Claudrin sah es und wußte, wie gewaltig groß der Zufall sein mußte, der sie alle retten sollte.

Die Feuerfurchen geschmolzenen Sandes blieb zurück - eine gerade Linie totaler Zerstörung und schnell verglasender Materie. Sie war in wenigen Sekunden lang genug, um die weitere Richtung erkennen zu lassen. Wenn man die Linie verlängerte, endete sie genau in dem dunklen Komplex der Schaltzentrale, die bereits merklich näher gerückt war.

Claudrin spürte die plötzliche Ermüdung seiner Glieder und erschrak, obwohl er darauf gewartet hatte. Er wußte, daß in diesem Augenblick die gesamte Mannschaft dem gleichen Einfluß unterliegen würde. Schneller als er, denn er war widerstandsfähiger. Er als Umweltangepaßter war kräftiger und stärker als normale Terraner. Doch darauf allein hatte er sich nicht verlassen wollen, daher waren auch seine letzten Anweisungen erfolgt.

Jetzt zeigte es sich, wie viel sie wert waren.

Der Pilot sackte in sich zusammen, als die Schockwellen des Narkosegeschützes ihn erfaßten. Hart schlug sein Kopf gegen die gepolsterte Tischkante unter den Kontrollen. Seine Hände rückten vor, als suchten sie etwas, dann fielen sie schlaff herab und baumelten wie leblos an den Seiten des Pilotensessels. Die IRONDUKE aber stand auf Kurs. Die Automatik hatte die Arbeit des Piloten übernommen. Unbeirrt raste das Schiff auf die Schaltzentrale zu.

Und ebenso unbeirrt zerfraß der Energiestrahle die Oberfläche des Planeten und zog eine Todeslinie, die zugleich mit dem Kurs des Schiffes auf die Zentrale zeigte.

Überall in der IRONDUKE sanken die Männer zu Boden, aber sie verloren nicht das Bewußtsein. Entweder hatte das im Berg versteckte Geschütz eine geringere Reichweite oder arbeitete mit weniger Energie.

Zwar wurde das menschliche Nervensystem lahmgelegt, aber gewisse Partien des Gehirns arbeiteten beschränkt weiter.

Und mit jeder Sekunde verringerte sich die Gefahr.

Trotzdem, so dachte Claudrin mit äußerster Konzentration und unter Aufwendung aller ihm verbliebenen Kraft, haben wir es noch nicht geschafft. Ein zweites Geschütz - und wir sind erledigt.

Es war eine außerhalb menschlicher Kontrolle geratene IRONDUKE, die sich anschickte, das technische Wunderwerk einer untergegangenen Rasse zu vernichten. Eine letzte Ironie des Schicksals wollte es, daß die titanische Robotanlage von »Mechanica« durch Roboter zerstört wurde. Nicht der Mensch vollendete den ewigen Kreis des

Werdens und Vergehens, sondern seine genialste Schöpfung - die Roboter.

Claudrin spürte, wie die Lähmung nachließ und er sich wieder bewegen konnte.

Die Reichweite des heimtückischen Geschützes mußte bereits überschritten worden sein. Vergeblich versuchte er sich aufzurichten. Zum Glück konnte er Frontal- und Heckbildschirm zugleich beobachten, ohne den Kopf drehen zu müssen.

Die glühende Verglasungsspur zog sich schnurgerade durch die Wüste und endete kurz vor dem Gebirge. In der anderen Richtung fehlten nur noch wenige Kilometer bis zur Schaltzentrale. In fünf Sekunden würde die IRONDUKE sie erreichen.

Eine ... zwei Sekunden.

Dann fünf.

Der Energiestrahle fraß sich sprühend in das schützende Metall der ersten Kuppel und drang bis in das Zentrum der lebenswichtigen Schaltungen vor. Er zerstörte Speicherbänke und Generatoren, ehe er unentwegt weitereilte, um sein Zerstörungswerk zu vollenden, auf das man ihn angesetzt hatte.

Vielleicht wäre ein Teil der Anlage unbeschädigt und weiterhin funktionsfähig geblieben, wenn die Explosion nicht erfolgt wäre. So aber versank eine empfindliche Servobank im feuerflüssigen Graben eines Generators und detonierte. Die Wucht dieser unvorstellbaren Entladung zerriß die Schaltzentrale.

Die IRONDUKE wurde von der Schockwelle eingeholt, als Claudrin mit einem Fausthieb die Automatik abgeschaltet und die Geschwindigkeit herabgesetzt hatte. Der Pilot lag immer noch in seinem Sessel und rührte sich nicht. Er sah mit einem Ausdruck grenzenloser Verwunderung auf die vor ihm angebrachten Kontrollen.

Claudrin ahnte, daß sie Glück gehabt und das Wirkungsfeld des Narkosegeschützes nur gestreift hatten. Wäre es anders gewesen, würde die IRONDUKE noch stundenlang führerlos um den Planeten kreisen und eine brodelnde und dann verglasende Spur zurücklassen, die spätere Besucher vor unlösbare Rätsel stellen mochte.

Eine erneute Anstrengung - dann sperrte er die Energiezufuhr des Buggeschützes. Der Todesstrahl erlosch so jäh, wie er vor dreißig Sekunden aufgeflammt war.

Einmal ließ Claudrin die IRONDUKE um »Mechanica« kreisen, ehe er sich kräftig genug fühlte, um aufzustehen. Der Pilot war ebenfalls aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Eine kurze Überprüfung ergab, daß nur ein einziger Mann so unglücklich gestürzt war, daß er leicht verletzt wurde. Ein geringer Preis für den großen und tiefrot glühenden Trichter, der die Stelle deutlich kennzeichnete, an der noch vor einer Stunde die geniale Schöpfung der Echsenrasse gestanden hatte.

Beim zweiten Anflug hatte das Narkosegeschütz sich nicht gerührt. Es war zugleich mit der Schaltzentrale ausgefallen - und mit ihm alle noch vorhandenen Abwehrwaffen, die offen oder versteckt auf der Oberfläche von »Mechanica« existierten.

»Systemumlaufbahn!« sagte Claudrin mühsam zu dem Piloten und streckte seine Glieder. Gleichzeitig stellte er die Verbindung zur Funkzentrale her und verlangte die vereinbarte Hyperfunkverbindung mit der SIRIUS.

Dann sah er auf die Uhr und lächelte zufrieden.

Seit Beginn des Angriffs auf »Mechanica« waren genau drei Stunden und fünfzehn Minuten vergangen.

»... gibt es nur eine Erklärung für das nicht einwandfreie Funktionieren des Narkosegeschützes, Sir. Wir überflogen es beim Erreichen des Gebirges und lösten den automatischen Alarm aus. Dann überflogen wir das bereits ausgefahrene Geschütz nach dem Bogen ein zweites Mal. Da es bereits im Freien stand, reagierte es schneller und konnte das Feuer auf uns eröffnen. Allerdings wieder um einige Sekunden zu spät. Die IRONDUKE muß sich gerade am Rande des Aktionsradius befunden haben und erwischte nur eine schwache Schockstrahlung.«

»So könnte es gewesen sein«, stimmte Rhodan zu und sah Claudrin an, der ihm vom Bildschirm herab entgegenblickte. »Ihr Standort jetzt?«

»System >Outside<, Sir. Ich erwarte weitere Befehle.«

»Nehmen Sie Kurs auf Arkon, Oberst. Sie werden mich dort vorfinden. Wahrscheinlich kehren wir gemeinsam zur Erde zurück, sobald die Angelegenheit hier restlos bereinigt ist. Sonst noch etwas?«

Claudrin zögerte einige Sekunden, dann berichtete er von dem fremden Raumschiff, das wie eine Spindel ausgesehen hatte und dem er am Rande der Milchstraße begegnet war. Er schloß:

»Ich habe den Kurs im Erinnerungsspeicher der IRONDUKE festhalten lassen. Wenn es also den im Augenblick der Begegnung gehaltenen Kurs nicht ändert, ließe sich vielleicht Ausgangspunkt und Zielort seines Fluges bestimmen.«

Rhodan hatte aufmerksam zugehört. Eine steile Falte stand auf seiner Stirn. Bullys rote Haarborsten richteten sich ein wenig auf, ein sicheres Zeichen für seine Gemütsregung.

»Spindelform?« sagte Rhodan nachdenklich. »Keine uns bekannte Rasse baut Raumschiffe in Spindelform, abgesehen von den Fantanleuten, die aber keine Raumfahrt mehr treiben. Merkwürdig, sehr merkwürdig. Fast könnte man annehmen ...« Er schwieg. Bully spannte den Faden fort:

»Man könnte fast annehmen, Oberst Claudrin ist dem Boten einer fremden Zivilisation begegnet.

Wenn nur die Echsen nicht doch nicht existieren!«

»Kaum denkbar«, sagte Rhodan und schüttelte den Kopf. »Und wenn, so hätten wir von ihnen nichts zu befürchten. Sie waren eine friedliche und harmlose Rasse, sonst wäre ihre einzige Waffe nicht das Narkosegeschütz. Aber ich fürchte, Bully, die Echsen bauten Walzen. Mit anderen Worten: Deine erste Vermutung wird stimmen. Claudrin sah das Schiff einer uns unbekannten Rasse.«

»Dann werden wir ...?«

»Wir werden abwarten«, schnitt Rhodan ihm das Wort ab und nickte Claudrin ein letztes Mal zu. »Nehmen Sie Kurs auf Arkon, Oberst. Ich sehe mir erst die Kursberechnungen Ihres Positronengehirns an.« Dann verließ er die Funkzentrale und kehrte in den Kommandoraum der SIRIUS zurück. Bully war ihm gefolgt. »Es ist besser, wir vergessen dieses Spindelschiff, mein Freund. Noch ist unsere Aufgabe nicht restlos gelöst.«

»Arkon II ist außer Gefahr, und das Ernteschiff kann keine Befehle mehr erhalten - außer den unsrigen.«

»Das wird sich bald herausstellen. Gehen wir.«

Sie betraten fünf Minuten später den Raum, in dem die Techniker den Spezial-Impulssender aufgestellt hatten. Ein Schirm, der mit der Kommandozentrale gekuppelt war, zeigte den Weltraum. Der Planet Arkon II nahm fast das ganze Bild ein. Davor schwebte das Ernteschiff. Immer noch umlief es die abgeerntete Welt.

Rhodan gab den Technikern ein Zeichen. Die vorbereiteten Daten wurden in den Robotsender geschoben. Sie enthielten unter anderem die Koordinaten der beiden bewohnten Welten, auf denen ebenfalls Speckmoos wuchs. Insgesamt waren es drei Befehle, die man Rabotax zu übermitteln gedachte. Zuerst sollten diese beiden Planeten abgeerntet werden, dann sollte das Ernteschiff zu einem ganz bestimmten Punkt am Rande des Universums eilen und dort auf neue Anordnungen warten.

»Wann kehren die Teleporter zurück?«

Rhodan sah zu Bully hinüber und begann plötzlich zu lächeln.

»Du kannst es wohl nicht mehr erwarten, deinen Freund Gucky zu sehen?«

Bully grinste ganz offen.

»Du hast es erraten, Perry. Seit Tagen versuche ich schon, ihn mir vorzustellen, aber es ist einfach nicht möglich. Hoffentlich ist er nicht eingeschnappt, wenn ich nicht ernst bleibe bei seinem Anblick.«

»Gucky versteht schon Spaß, aber er wird sich revanchieren«, warnte Rhodan gutgelaunt. »Sei also mit deinen Heiterkeitsausbrüchen ein wenig zurückhaltend, sonst wird er wieder einmal mit dir das alte Telekinesespiel veranstalten. Ich sehe dich

schon durch sämtliche Korridore der SIRIUS fliegen.«

»Puh!« machte Bully erschrocken und strich seine Haarborsten glatt.

Rhodan wurde plötzlich ernst, als er sich wieder an die Techniker wandte.

»Alles fertig?« Die Techniker bestätigten. Betty Toufry, die inzwischen zusammen mit John Marshall eingetroffen war, sah Rhodan fragend an. »Haben Sie Verbindung, Betty?«

»Ja, Sir. Gucky, Ras und Tako sind sprungbereit. Sobald das Schiff positiv auf die Befehlssignale reagiert, werden sie an Bord der SIRIUS zurückkehren.«

»Gut!«

Die SIRIUS folgte dem Ernteschiff in geringem Abstand. Jede Kursänderung würde sofort registriert werden können. Die Strukturtaster waren eingeschaltet. Rabotax konnte transistieren, doch man würde ihn nicht verlieren. Außerdem war der erste Planet, zu dem er fliegen konnte, keine hundert Lichtjahre von Arkon entfernt, so daß ein einziger Sprung durch den Hyperraum genügte.

»Fertig!«

Auf der Stirn des verantwortlichen Technikers standen feine Schweißperlen. Er wußte, was alles von der einwandfreien Funktion des Senders abhing, den er repariert hatte. Eine Gelegenheit zum Test hatte es nicht gegeben.

»Fertig, Sir!«

Rhodan sah erneut auf den Bildschirm.

»Abstrahlen!«

Der Techniker drückte einen Knopf ein. Die Automatik begann zu arbeiten. Die Symbolimpulse verließen den Sender und eilten zum Ernteschiff, wo sie von der Funkzentrale aufgefangen und sofort an den Robotkommandanten weitergeleitet wurden.

Zwei bange Minuten vergingen, nachdem die Sendung dreimal wiederholt worden war.

Dann kam die Antwort.

Rabotax bestätigte den ordnungsgemäßen Empfang der drei Befehle und damit auch der letzten Anordnung, in der Nähe einiger bestimmter Randsterne zu »parken«. Weiter gab er bekannt, den Flug in genau zwei Zeiteinheiten zu beginnen.

Rhodan atmete auf, während sich der Techniker den Schweiß von der Stirn wischte. Zahlen waren bekannte mathematische Figuren, aber wie lange eine Zeiteinheit dauerte, blieb vorerst unbekannt.

»Betty, die drei Teleporter sollen kommen. Ich glaube, nun ist alles klar.«

Betty nahm Verbindung auf und teilte Gucky Rhodans Wunsch mit.

Sie lauschte einige Sekunden, dann teilte sie mit:

»Sie springen in die Zentrale, weil sie die Örtlichkeit besser kennen.« Sie wartete abermals

wenige Augenblicke, dann nickte sie. »Sie sind hier, Sir. Das Ernteschiff ist ohne Besatzung.«

Bully verbarg seine Enttäuschung, noch länger auf den Anblick des verfetteten Mausbibers warten zu müssen. Über einen dicken Tako oder übergroßen Ras würde er kaum lächeln können, aber Gucky würde wahrscheinlich seine Lachmuskeln bis zum Äußersten reizen - und darauf freute er sich unbändig.

Es dauerte immerhin volle drei Minuten, ehe das Ernteschiff plötzlich zu beschleunigen begann. Plötzlich kamen Rhodan Zweifel. Was war, wenn er sich täuschte? Wenn das Ernteschiff spurlos in den Weiten des Raumes verschwand und man es nicht wiederfand? Trotz der Strukturtaster war das immerhin möglich. Aber dann gewann seine Zuversicht wieder die Oberhand. Gucky hatte viel über diesen Rabotax berichtet. Er wurde den erhaltenen Befehl ausführen. Es war kleinmütig, daran zu zweifeln.

Die SIRIUS folgte Rabotax nicht. Im Bildschirm war zu erkennen, daß es genau Kurs auf den befohlenen Transitionspunkt nahm und dort wenige Minuten später in Transition ging. Die Bestätigung der am Zielplaneten stationierten Schiffe war in fünfzehn Minuten zu erwarten. Vielleicht dauerte es auch eine halbe Stunde.

Rhodan wandte sich an die Techniker.

»Danke, Sie können abschalten. Und bringen Sie mir das Gerät heil zur Erde zurück. Wir werden es eines Tages sicherlich benötigen.« Er nickte ihnen abschiednehmend zu und klopfte Bully auf die Schulter. »So, und nun bist du dran. Man erwartet uns in der Zentrale. Marshall, Sie lassen in der Krankenabteilung alles vorbereiten. Die Kur für unsere drei Mutanten kann noch heute beginnen.«

Bully drängte Rhodan zur Seite und rannte auf den Korridor hinaus. Sie konnten ihm kaum folgen, solche Eile legte er an den Tag. Betty begann still vor sich hinzulächeln, sagte aber nichts. Es war Rhodan, als wisse sie etwas sehr Lustiges, wolle es aber für sich behalten. Er vergaß es wieder, als sie im Gravalift der Kommandozentrale entgegenschwebten.

Bully hatte einen Vorsprung von zwanzig Metern, als er die Tür erreichte und öffnete. Kaum glitt das Hindernis in die Wandverschalung, zwängte er sich durch den entstehenden Spalt und betrat den dahinterliegenden Raum. Er holte tief Luft und stemmte die Hände in die gut gepolsterten Hüften.

Aber dann blieb ihm die Luft weg.

»Hallo, Dicker«, sagte Gucky.

Bully bemerkte nicht, daß nun auch Rhodan und Betty in die Zentrale kamen. Mit weit aufgerissenen Augen sah er abwechselnd auf Gucky, Ras und Tako. Seine roten Haare standen senkrecht zu Berge, und er



schien nicht glauben zu können, was ersah.

»Was ist denn, Dicker?« sprach Gucky vergnügt weiter und stolzierte wie ein Pfau vor den dunklen Bildschirmen auf und ab. »Hat es dir die Sprache verschlagen?« Er blieb stehen und betrachtete Bully aufmerksam. »Wenn mich nicht alles tauscht, hast du einige Kilogramm zugenommen, seit wir uns zuletzt sahen. Du bist fett geworden, Dicker.«

Bully schnappte nach Luft, wie ein auf Land geratener Kabeljau.

»Was ... zum Teufel ...!«

Rhodan begann schallend zu lachen. Einige Offiziere standen mit ratlosen Gesichtern umher und schienen nicht so recht zu wissen, wie sie sich verhalten sollten. Betty lächelte immer noch. Sie hatte Rhodan unterwegs mit wenigen Sätzen über das Vorgefallene aufgeklärt. Gucky war unvorsichtig gewesen, er hatte seine Gedanken nicht mehr so gut abgeschirmt und sein Geheimnis verraten. Nun, Betty war keine Spaßverderberin. Sie gönnte Gucky den Spaß und Bully die Abfuhr.

Ras ging auf Rhodan zu. Im Vorbeigehen klopfte er Bully auf die Schulter und meinte:

»Nicht so schwer nehmen, alter Junge. Das nächstemal nehmen wir dich mit aufs Ernteschiff.«

Tako lächelte freundlich und gab keinen Kommentar. Er war genauso schlank wie zu Beginn des Abenteuers und hatte ebenso wenig wie Ras oder Gucky auch nur ein Gramm zugenommen. Die Entfettungsdusche auf dem Ernteschiff hatte das Wunder in einer Stunde vollbracht.

Bullys Blicke konzentrierten sich auf Gucky.

»Du bist ... Das ist doch unmöglich!«

Der Mausbiber kam herbeigewatschelt und beklopfte prüfend die Hüften Bullys.

»Dich schaut kein Mädchen mehr an, wenn du so weitermachst, Dicker«, meinte er mit toderner Stimme. »Sieh mich an! Man muß etwas für seine Figur tun und nicht einfach drauflos fressen. Nimm dir ein Beispiel an mir! Aber tröste dich, Dicker. Auch wenn du dünn wärest, wurde sich niemand nach dir umsehen.«

»Aber nach dir!« ächzte Bully mühsam und sah Rhodan hilfesuchend an. Rhodan enthielt sich der Stimme und verzog das Gesicht, was soviel bedeuten konnte wie: Ich kann dir auch nicht helfen. Du hast dir eine Suppe eingebrockt ... na, du weißt ja schon.

»Allerdings!« krächte Gucky und wölbte die Brust nach vorn. Solchermaßen seine überlegene Form demonstrierend passierte er Bully und watschelte zur Tür. »Und jetzt habe ich Hunger«, verkündete er und verschwand vor den Augen seines in höchstem Grade ergötzten Publikums.

Er hatte sich schnurstracks in die Zentralküche der SIRIUS teleportiert und begann dort unverzüglich damit, die Vorräte an Frischgemüse zu dezimieren.

Bully wankte auf Ras zu.

»Wie habt ihr das gemacht?« fragte er, immer noch fassungslos. »Was war mit dem Speckmoos?«

»Auf dem Ernteschiff ist eine Vorrichtung, die schadlos entfettet. Wir fanden nicht heraus, wozu sie ursprünglich diente, aber sie erfüllte bestens ihren Zweck. Im Verlauf einer einzigen Stunde erhielten wir unser ursprüngliches Gewicht zurück.«

Bully sah ihn entgeistert an und schien nicht zu wissen, ob er dem Afrikaner glauben sollte, oder ob er einer Verschwörung zum Opfer gefallen war.

»Es ist wie eine Luftdusche«, fuhr Ras bereitwillig fort. »Man stellt sich nackt darunter. Das ist alles.«

»Eine Stunde nur?« vergewisserte sich Bully. Als Ras bestätigend nickte, schlich er sich ohne ein weiteres Wort aus der Zentrale und verschwand auf dem Gang. Sie hörten ihn laut vor sich hinmurmeln, bis er außer Hörweite war.

»Hm, ja«, räusperte sich Rhodan und bemühte sich, wieder ernst zu werden. »Damit wäre Bully die Premiere geplatzt. Nicht weiter schlimm. Ras und Tako, Sie berichten mir später, sobald Sie die ärztliche Untersuchung hinter sich haben. Ich erwarte Sie in meiner Kabine. Ihnen, Betty, danke ich für Ihre wertvollen Dienste während des Unternehmens. Ich denke, wir können es als beendet ansehen. Ganz bestimmt aber in zehn Minuten.« Er ging mit wenigen Schritten bis zur Tür, die in die Funkzentrale führte und öffnete sie. Ein Offizier wäre fast gegen ihn geprallt. »Hyperfunk?«

»Ja, Sir. Von der OHIO. Nur eine Kurznachricht, Sir.«

»Und die lautet?«

Der Offizier las von einem Zettel ab:

»OHIO, Position XB23Z13, meldet: Ernteschiff ist planmäßig eingetroffen und hat mit der Ernte begonnen.«

Rhodan klopfte dem Offizier freundlich auf die Schulter.

»Danke, Warner. Sie haben uns eben eine sehr erfreuliche Botschaft überbracht. Geben Sie die Bestätigung zurück.« Er ging wieder in die Zentrale. »Kurs Arkon II«, sagte er zu dem Chefpiloten.

Als später Gucky, Ras und Tako Bericht erstatteten, war Bully wieder dabei. Er schien seine Enttäuschung überwunden zu haben und ließ sich nichts anmerken. Allerdings schien er sehr nachdenklich zu sein. Er grübelte unaufhörlich vor sich hin und hörte kaum zu. Nur als die Rede noch einmal kurz auf die Entfettungsdusche kam, horchte er auf. In sein Gesicht kam der Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit.

Kurz vor der Landung der SIRIUS schien er sich zu einem Entschluß durchgerungen zu haben.

»Was ... äh ... wird mit dem Ernteschiff geschehen, wenn es seine Aufgabe beendet hat?«

Rhodan betrachtete seinen Freund sinnend.

»Es hat Order für den galaktischen Rand. Dort wird es warten, bis wir es benötigen. Du weißt, die Sporen des Speckmooses können überall eingeschleppt worden sein.«

»Die Randsterne ... hm.«

»Warum?«

»Kann ich ... äh ... die Position erfahren?«

»Nochmals, Bully: Warum?«

Bully wurde verlegen. Er sah Rhodan bittend an und deutete mit den Augen in Richtung Gucky, der mit unterschlagenen Beinen auf der Couch hockte und an einer Mohre knabberte.

»Ach ... nur so«, quetschte Bully hervor, aber er hatte vergessen, daß Gucky sich keinen seiner Gedanken entgehen ließ.

»Mann, Dicker!« quetschte der Mausbiber plötzlich und begann schrill zu lachen. Er ließ den Rest der Mohrrübe fallen und klatschte begeistert in die Hände. »Bully will Rabotax aufsuchen und ihn bitten, den Bauch zu amputieren. Die Dusche! Hihi, die Dusche hat es ihm angetan!«

»Gucky!«

Bullys Stimme klang empört, aber zugleich auch flehend.

Gucky hörte auf zu lachen. Er rutschte von der Couch, kam zu Bully und nahm seine Hand. Langsam schüttelte er den Kopf.

»Tut mir leid, Bully. Aber die Dusche wirkt nur bei Verfettung durch die Sporen. Sie reduziert das Körpergewicht nur auf normal zurück. Für dich

bedeutet Rabotax also keine Hilfe. Aber es gibt ein anderes Mittel für dich.«

»Ja?« Bully legte alle Hoffnung in dieses eine Wort. Er beugte sich zu Gucky herab, der ernsthaft riet:

»Ja, gibt es. Hungern und mehr Bewegung!«

Bully machte ein Gesicht, als habe ihm jemand einen Eimer eiskalten Wassers über den Kopf gegossen. Aber Gucky war nicht so hartherzig in seiner Rache für die geplante Schadenfreude seines Freundes. Er bewies, daß er verzeihen konnte.

»Übrigens, Bully - warum willst du abnehmen? Hat denn jemand behauptet, du wärest dick? Ich? Ach, das war nur Spaß. Du hast überhaupt keinen Bauch. Und ich bin überzeugt, in Terrania werden sich auch alle Mädchen nach dir umdrehen - wenn du nur ein freundlicheres Gesicht machen würdest. Ganz bestimmt würden sie das.« Bully konnte wieder lächeln. »Meinst du das ehrlich, Kleiner?« Gucky nickte überzeugt. Er watschelte zur Couch zurück und blinzelte Rhodan vertraulich zu. Mit einem Satz war er wieder auf seinem gewohnten Platz.

»Aber sicher nieine ich es ehrlich, Dicker.«

Bully überlegte ganze drei Sekunden, dann beteiligte er sich an dem fröhlichen Gelächter, das durch seinen schnellen Entschluß nicht mehr auf seine Kosten ging.

**E N D E**